

WINTER ART



Winter ArtService ist seit 1993 für Museen und Theater tätig, gestaltet Fernsehstudios, Besucherzentren und Naturparks und konzipiert und realisiert 3D-Formen.

Neues Museum

24-3

Juni 2021

€ 13

3-47

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

Herausgegeben von Museumsbund Österreich

The image features a large, three-dimensional white arrow pointing to the right, set against a solid red background. The arrow is composed of three segments: a left-pointing triangle, a horizontal rectangle, and a right-pointing triangle. Below the arrow, the text 'VERZICHT! WENIGER IST MEHR!' is written in a bold, white, sans-serif font, curved along the bottom edge of the image. The text is in all caps and has a slight shadow effect.

EDITORIAL

Liebe Kolleg:innen, Freund:innen und Nutzer:innen der vielfältigen Museumslandschaft in Österreich,

Verzicht lautet das Thema der vorliegenden Ausgabe des neuen museums. Trotz längerer Diskussionen über die mögliche negative Konnotation des Wortes haben wir uns für dieses Thema entschieden, weil es wichtig ist zu unterstreichen, dass Verzicht in der Museumspraxis – wie auch in der Gesellschaft – nicht zwingend ein Nachteil sein muss.

Dem gegenwärtigen Blick in die Zukunft sind zahlreiche Herausforderungen eingelagert: Klimakrise, ökonomischer und territorialer Imperialismus, Isolationismus usw. In diese großen abstrakten Überschriften schreiben sich Millionen bedrohte Menschen ein, denen Verzicht keine Möglichkeit, sondern Zwang ist.

Wir im sogenannten Globalen Norden verwenden Ressourcen, die wir der nächsten Generation nehmen: Autos, Wochenendtrips mit dem Flugzeug, große Wohnungen, Fast Fashion, Lebensmittel(konsum) im Übermaß, um nur einige Beispiele zu nennen. All das ist nur auf Basis von Raubbau an unserem Planeten und zulasten anderer möglich. Somit ist Verzicht kein notwendiges Übel, sondern ein Beitrag für uns alle. Es beginnt mit einem Blick über den eigenen Tellerrand. Wir müssen jetzt für eine bessere Zukunft einstehen, nicht morgen oder übermorgen oder vielleicht dann irgendwann. Jetzt!

Ich weiß, das klingt, als würden diese Worte direkt von einer Klimademo in dieses Heft geraten, aber der Imperativ ist berechtigt.

Auch in der Museumspraxis müssen wir uns in neuen Methoden und Arbeitsweisen üben. Da ist noch viel Luft nach oben: nachhaltiges Ausstellen statt Wegwerfausstellungen, Anpassung der Sammlungsstrategien, der klimatischen Bedingungen und Konserverungsleitlinien, Personalpolitik mit Teamblick, gesellschaftlicher Nutzen, Purpose statt Museumskapitalismus. Wir müssen auf die Stopptaste drücken und innehalten: Braucht es noch eine Ausstellung mehr, noch eine Veranstaltung(sreihe) dazu, noch ein Festival, noch ein neues Vermittlungsprogramm? Können wir bei dem Tempo, das wir vorlegen überhaupt noch in vielerei Hinsicht nachhaltige Museumsarbeit abliefern? Wirken unsere Bemühungen denn über-



FOTO: VOLKSKUNDEMUSEUM WIEN

haupt? Hat jemand von uns Zeit, nachzufragen, zu evaluieren? Kommen unsere Botschaften denn irgendwo an? Und sind es die richtigen?

Wir alle müssen uns Zeit nehmen, unseren Teams Zeit lassen, um alte Verhaltensweisen zu verlernen und neue Ideen zu finden. Manchmal finden uns die besten Ideen spontan, aber meistens bedeutet Neues zu finden Arbeit und somit Zeit. Das unseren Fördergeber:innen und Stakeholdern zu erklären, bedarf einer sicheren Haltung und eines Quäntchens Mut – denn es heißt am Ende des Tages: Nein zu neuen Besuchsrekorden. Die Zahl an Besuchen darf nicht mehr das Maß der Dinge bei der Bewertung von Museumsarbeit sein.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, die Museumspraxis nachhaltig wertvoll zu machen!

Bis wir uns beim heurigen Museumstag in Wien oder bei einer unserer Veranstaltungen wiedersehen, wünsche ich Ihnen namens des gesamten Vorstands des Museumsbunds Österreich eine anregende Lektüre dieses Heftes und: Nehmen Sie sich Zeit, ein Stück der Welt zu ändern.

Ihr

Matthias Beitl



10	Florian Schleiderer Mehr ist mehr
14	Julia Weger Wie kann Nachhaltigkeit im Museum gelingen?
18	Elisabeth Vallazza Klimasünder Museum
22	Bettina Deutsch-Dabernig Vom Plastikwahnsinn zum Müllschlucker: Abenteuerliche Wege zu nachhaltigen Ausstellungen
28	Gudrun Ratzinger Klima. Wissen. Handeln! Nachhaltiges Ausstellen im Technischen Museum Wien
32	Sabine Fauland im Gespräch mit Miriam Szwast Eco-Curating im Museum Ludwig - gekommen, um zu bleiben
36	Marie-Therese Hochwartner Gedanken zu einer neuen Museumspraxis
40	Regina Cosenza Arango Weniger Output = mehr Wirkung? Zu einem qualitativen Verständnis von Erfolg
44	Doreen Mölders Warum wir weniger vom besonderen Museum brauchen
50	Peter Fritz Eine Frage der Haltung: Eigenverantwortung und Re-Organisation im Museum
54	Rebecca Häusel #AltSuchtNeu: Museum entlässt gemeinsam mit der Bevölkerung Objekte aus seiner Sammlung, die es nicht mehr will
58	Edith Werffli Obacht Deakzession! Chancen und Herausforderung für die Ausstellung Oberhaushof

1 EDITORIAL

4 JOURNAL

Trauer um Helmut Lackner · **Museum für Erzherzog Johann** · Jubiläen, Jubiläen · **ZOOM Wien: Preise, Preise** · mumok: neue Direktorin

10	Florian Schleiderer Mehr ist mehr
14	Julia Weger Wie kann Nachhaltigkeit im Museum gelingen?
18	Elisabeth Vallazza Klimasünder Museum
22	Bettina Deutsch-Dabernig Vom Plastikwahnsinn zum Müllschlucker: Abenteuerliche Wege zu nachhaltigen Ausstellungen
28	Gudrun Ratzinger Klima. Wissen. Handeln! Nachhaltiges Ausstellen im Technischen Museum Wien
32	Sabine Fauland im Gespräch mit Miriam Szwast Eco-Curating im Museum Ludwig - gekommen, um zu bleiben
36	Marie-Therese Hochwartner Gedanken zu einer neuen Museumspraxis
40	Regina Cosenza Arango Weniger Output = mehr Wirkung? Zu einem qualitativen Verständnis von Erfolg
44	Doreen Mölders Warum wir weniger vom besonderen Museum brauchen
50	Peter Fritz Eine Frage der Haltung: Eigenverantwortung und Re-Organisation im Museum
54	Rebecca Häusel #AltSuchtNeu: Museum entlässt gemeinsam mit der Bevölkerung Objekte aus seiner Sammlung, die es nicht mehr will
58	Edith Werffli Obacht Deakzession! Chancen und Herausforderung für die Ausstellung Oberhaushof



44	Gottfried Fliedl 1793. Die Geburtsstunde des universalen Museums der Moderne
48	Christian Waltl im Gespräch mit Martina Edler, Anna Engl, Johannes Feichtinger, Birgit Johler, Michael Span, Markus Speidel, Alexandra Untersulzner, Ulrike Vitovec und Thekla Weissengruber Volkskundliche Sammlungen im Spannungsfeld von historischen Identitätsbildungsprozessen und Zukunftssicherung
54	Aleksandra Božić, Christian Dürr und Robert Vorberg Demokratisierung des Erinnerns: Der Beteiligungsprozess zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Gusen
58	Niko Wahl im Gespräch mit Andreas Kranebitter Was wir auf den Berg mitnehmen. 60 Jahre DÖW
64	Susanne Susanka Die letzten Tage der Oper
70	Philip Fischer, Sabine Melnicki und Ruth Pfosser Kulturerbe digital erleben. Digitales Kulturerbe aus Österreich ist im Kulturpool sichtbar und leicht durchsuchbar
74	Claudia Feigl, Katharina Flicker, Nikos Gändsorfer, Frederike Korth, Heimo Rainer und Katrin Vohland European Open Science Cloud (EOSC) - Europäische Forschungsinfrastrukturen für nationale Museumssammlungen?

44 SCHAUPLÄTZE

48

54

58

64

66

82

MUSEUMS FOR FUTURE

AUSSTELLUNGSKALENDER

IM NÄCHSTEN HEFT

Dauerausstellungen und ihre Beziehungen zur Öffentlichkeit

Museum für Erzherzog Johann



In Schloss Stainz wurde im Mai das Erzherzog Johann Museum eröffnet. Die Ausstellung setzt sich auf 650 m² mit dem Leben und Wirken des Museumsstifters auseinandersetzt. Beleuchtet werden die Beziehung Erzherzog Johanns zu Stainz, seine familiäre Geschichte, sein Einfluss auf die Steiermark, seine militärische und politische Karriere sowie seine Leidenschaft für Reisen und Natur. Erzherzog Johann gründete 1811 das heutige Universalmuseum Joanneum. Gestaltet wurde die Ausstellung von Werner Schrempf und Diana Brus, die ORGANISATION Graz.

www.museum-joanneum.at

Jubiläen, Jubiläen



Passend zum 60-Jahr-Jubiläum des Filmmuseums entsteht im Arsenal in Wien derzeit ein neues, modernes Museumsdepot und digitales Laboratorium für das Filmmuseum (Bezug voraussichtlich Frühjahr 2025). Ohne Depoterweiterungen feiern heuer viele weitere Museen Bestandsjubiläen: Das Haus der Natur wird 100, das Museum St. Peter an der Sperr sogar 200 Jahre alt. Das Salzburger Freilichtmuseum feiert seinen 40er, das ZOOM Kindermuseum den 30er, der Standort Mönchsberg des Museums der Moderne Salzburg sein 20-Jahr-Jubiläum.

www.filmmuseum.at

Trauer um Helmut Lackner



Helmut Lackner war von 1991 bis 2019 im Technischen Museum Wien beschäftigt. Er führte in dieser Zeit u. a. die Fachabteilung „Industrie und Gewerbe“, war zuständig für die Bibliothek, das Archiv und die Publikationsstätigkeit des Museums, Sammlungsleiter und wissenschaftlicher Vertreter der Geschäftsführung. Über viele Jahre war Lackner das wissenschaftliche Rückgrat des Hauses. Sein letztes Großprojekt war die Errichtung eines neuen Depots in Haringsee. Helmut war engagiertes Vorstandsmitglied im Österreichischen Museumsbund. Er wird uns mit seiner Neugierde und Begeisterung immer in Erinnerung bleiben. Er verstarb am 1. Mai 2024 in Linz.

ZOOM Wien: Preise, Preise



Das ZOOM Kindermuseum wurde im Rahmen der EMYA (European Museum of the Year Award) ausgezeichnet. 50 Museen aus ganz Europa waren nominiert, das ZOOM Kindermuseum war darunter das einzige Kindermuseum und das einzige Museum aus Österreich. Neben sechs Hauptpreisen wurden auch sechs Special Commendations vergeben, davon erging eine ans ZOOM Kindermuseum. Außerdem erhielt das ZOOM Kindermuseum den Österreichischen Kulturfundraising-Award in der Kategorie „Beste Partnerschaft“ für die Kooperationen mit oekostrom AG.

www.kindermuseum.at

mumok: neue Direktorin



Die schwedische Kuratorin Fatima Hellberg wird ab Oktober 2025 Generaldirektorin des mumok - Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig. Die wirtschaftliche Geschäftsführerin Cornelia Lamprechter wurde für eine weitere Amtsperiode wiederbestellt. Für die Generaldirektion des mumok hatten sich insgesamt 24 Personen beworben, acht aus Österreich, 16 aus dem Ausland, darunter 17 Frauen und sieben Männer. Karola Kraus, seit 2010 mumok-Direktorin, hatte sich nicht für eine weitere Funktionsperiode beworben.

www.mumok.at

Liberation, Objects!

Mauthausen sichten, vernetzen, erzählen



Fahrrad des polnischen Überlebenden Stanisław Kudliński
Privatbesitz Aurelia Płotkowiak, Poznań, © Markus Gradwohl

Liberation, Objects! ist eine Einladung der Sammlungen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zur Kooperation und zum inhaltlichen Austausch, zum ...

... Sichten

Gibt es in Ihren Sammlungen Objekte mit Bezug zu den ehemaligen KZ Mauthausen, Gusen oder den Außenlagern?

... Vernetzen

Wollen Sie sich im Rahmen einer Social-Media-Kampagne vernetzen?

... Ausstellen

Wäre es für Sie vorstellbar, ein Objekt 2025 auszustellen und zu kontextualisieren?

... Erzählen

Möchten Sie einen Kurztext zu dem Objekt in einer Publikation beitragen?

 | www.mauthausen-memorial.org

Weitere Informationen finden Sie hier:

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme unter
collections@mauthausen-memorial.org!



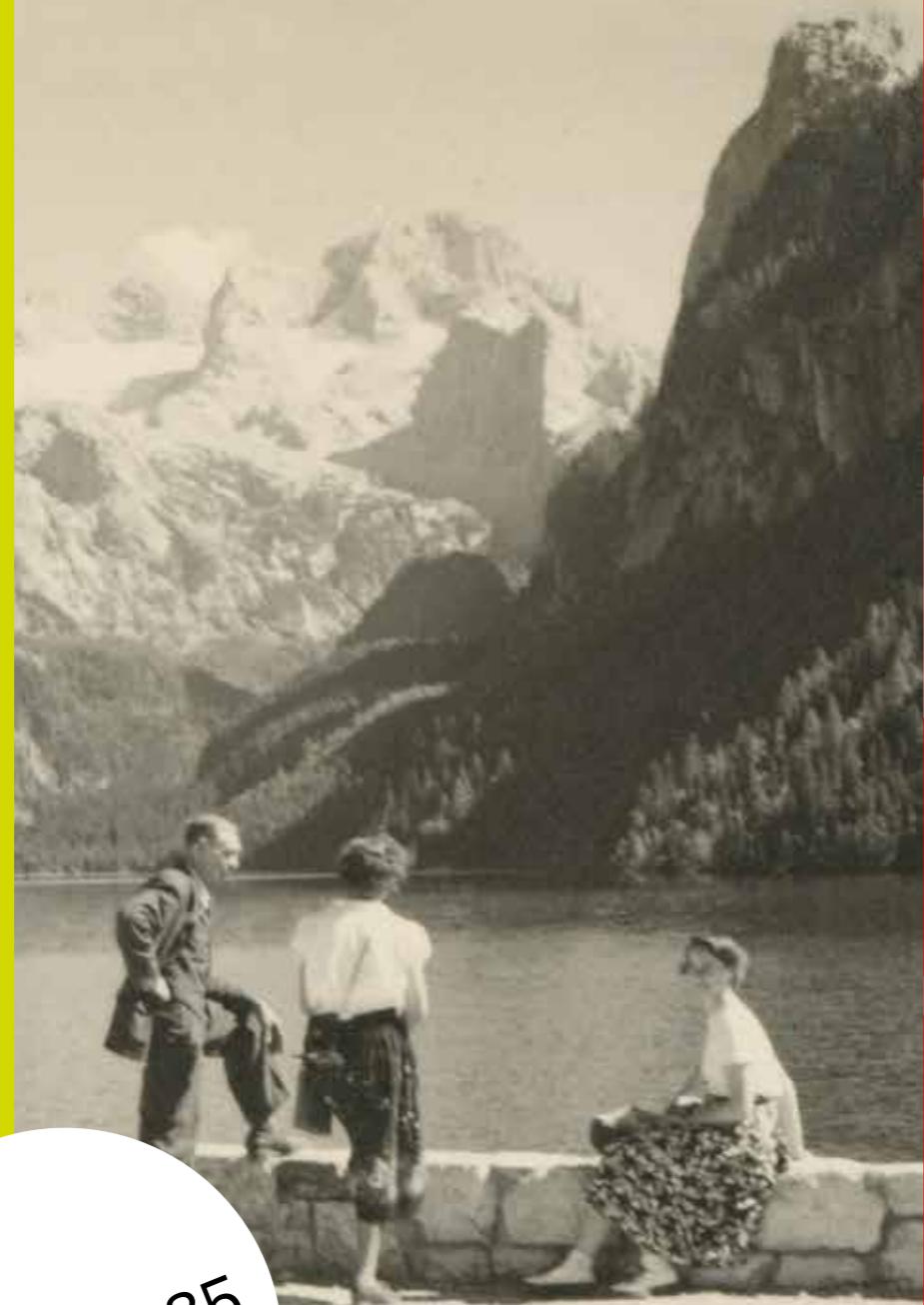
Holidays in Austria

Ein Urlaubsland
erfindet sich neu
Reinventing a
Tourist Destination

Haus der Geschichte Österreich
Neue Hofburg, Heldenplatz
1010 Wien
www.hdgoe.at

bis 6.1.2025

hdö Haus der
Geschichte
Österreich



KÄRNTEN.MUSEUM
KLAGENFURT

KÄRNTEN
M
MUSEUM



19.4.-6.10.24

Immer auf
Sendung
100 Jahre Radio in Kärnten

ORF K

antenne
KÄRNTEN

AGORA 105.5
modulradio das freie radio

LAND KÄRNTEN
Agl. 3 - Umwelt
www.land.kärnten.at

Radio Garden
www.radiogarden.at

kelag KÄRNTNER SPARKASSE KÄRNTNER SPARKASSE WIENER STADTISCHE SPARKASSE AK Tilly Infineon BABEG VÖLKLICHE LOTTERIEN SPAR

LAND KÄRNTEN Kultur



Universität der Künste Berlin
Berlin Career College

Zertifikatskurs

AUSSTELLUNGSDESIGN

Gestaltung | Medien | Digitalisierung | Nachhaltigkeit



4. Oktober – 14. Dezember 2024

Der Zertifikatskurs Ausstellungsdesign bietet eine berufsbegleitende, modulare Weiterbildung in kompakter Form. Das praxisorientierte und inhaltlich breit angelegte Format wird in Zusammenarbeit mit Ausstellungsinstitutionen, Universitäten und im Ausstellungsbereich tätigen Unternehmen realisiert. Vermittelt werden in Theorie und Praxis Kenntnisse zur Planung und Umsetzung von Gestaltungskonzepten. Vorträge und Exkursionen bieten Einblicke in die Arbeit von Ausstellungsorten, Agenturen und unterschiedliche Ausstellungsformate in Berlin. Der Exkursionstag in Dresden legt den Schwerpunkt auf die Themen Gestaltung und Digitalisierung / Immersion.

Laufzeit: 04. Oktober – 14. Dezember 2024

Anmeldeschluss: 06. September 2024

8AMAZONEN IM Panometer Dresden (2024) Foto: © asisi

www.ziw.udk-berlin.de/ausstellungsdesign



Wien
Museum

23. Mai bis
13. Oktober
2024

Seces
sionen

Klimt
Stuck
Liebermann

HAUPTSPONSOR DES WIEN MUSEUMS

WIENER
STADTWERKE

KOOPERATIONSPARTNER

Nationalgalerie
Staatische Museen zu Berlin

MIT UNTERSTÜTZUNG VON

THEATER
MUSEUM

Stadt
Wien

THEMA VERZICHT ODER WENIGER IST MEHR! 1898 (Detail),
Foto: TimTom, Wien Museum | Grafik: Büro Perndl

Klimasünder Museum

Elisabeth Vallazza
Direktorin, Südtiroler Archäologiemuseum, Bozen

Museen verbrauchen bis zu 24 Prozent der Energie im Kultursektor,¹ obwohl sie einen deutlich geringeren Anteil an der Gesamtheit der Kulturbetriebe² haben. Die Gründe liegen auf der Hand: große Sammlungen x historische Gebäude + Besuchsbetrieb = hoher Energieverbrauch.

Jedes Museum steht vor sehr spezifischen Konservierungsaufgaben. Als Direktorin eines Museums, das allein für den Betrieb der Konservierungsanlagen für sein berühmtestes Objekt über 245.000 kWh Energie im Jahr verbraucht, kann ich ein Lied davon singen. Die Rede ist von der weltweit einzigartigen Gletschermumie Ötzi und die 24/7-Kühlung ihrer Zelle auf -6 Grad kostet viel Energie. Und das wird in absehbarer Zeit auch so bleiben.

Die neue ICOM-Definition von 2022 spricht den Museen ganz klar eine aktive Rolle zu: „... museums foster diversity and sustainability“. Wir Museen sind also aufgefordert, nicht nur als Bildungseinrichtungen Nachhaltigkeitsbewusstsein zu fördern, sondern unseren eigenen Ressourcenverbrauch kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Wenn wir Museen hingegen an den SDGs (Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen messen, dann ist das Bild schon differenzierter. Museen tragen zweifelsfrei zu hochwertiger Bildung bei, sind häufig Träger von Forschung und damit von Innovation, gelten als Institutionen mit hoher Glaubwürdigkeit. Neueren Studien zufolge können Museumsbesuche zu Gesundheit und Wohlbefinden beitragen, Ängste mindern, Identitäts- und Selbstbewusstsein fördern sowie sozialer Isolation vorbeugen.³ Manche Museen, in erster Linie naturkundliche Häuser und Science Center, tragen zudem aktiv zum

Umwelt- und Artenschutz bei, indem sie Aufklärung betreiben, gezielte Forschungsprojekte initiieren und Partnerschaften mit anderen Institutionen eingehen, um eine größere Breitenwirkung zu erzielen. Wo gibt es den größten Aufholbedarf bei den Museen?

Hoher Energieverbrauch für Konservierung von Sammlungen, viel Fläche in historischer Bausubstanz, hoher Ressourcenverbrauch für Wechselausstellungen fallen mir da als Erste ein. Manche Museen haben auch in puncto prekäre Arbeitsverträge und übertrieben hierarchische Führungsstrukturen noch so manche Hausaufgabe zu machen.

Nachhaltigkeit braucht Mut und Struktur

Aber wie kommen wir von der Erkenntnis ins konkrete Handeln? Ein erster Schritt könnte es sein, Personen namhaft zu machen, die systematisch alle Aspekte der Nachhaltigkeit beleuchten und die Museumsarbeit sowie die Strukturen auf Verbesserungspotenzial abklopfen. Unser Träger, der Betrieb Landesmuseen, hat vor Kurzem im eigenen Personalbestand eine Nachhaltigkeitsbeauftragte gesucht, gefunden und umgehend ausgebildet. Sofia Steger vom Landesmuseum Bergbau soll innerhalb der Südtiroler Landesmuseen ein Netzwerk an engagierten Mitarbeiter:innen aufbauen, das wiederum die Südtiroler Landesmuseen Schritt für Schritt zu mehr Nachhaltigkeit führen soll.



Die Einrichtung von THE LOUNGE wurde insgesamt drei Mal (mit einigen Anpassungen) wiederaufgebaut.
Foto: SÜDTIROLER ARCHÄOLOGIEMUSEUM/FLIPFLOP COLLECTIVE

2023 wurden alle Südtiroler Landesmuseen einem Energie-Check unterzogen. Ein Experte analysierte den Verbrauch der einzelnen Häuser und entwickelte konkrete Vorschläge, wie die Museen ihren Energieverbrauch optimieren können. Erste Schritte auf einem langen Weg.

Doch der Nachhaltigkeitsgedanke ist schon länger in unserer musealen Praxis angekommen. Seit geraumer Zeit entwickelt das Südtiroler Archäologiemuseum im Schnitt nur alle zwei Jahre eine Sonderausstellung, die im Regelfall zwölf Monate lang gezeigt wird. Dazwischen wird der freie Bereich jeweils ein Jahr lang mit einer wiederverwendbaren „Zwischenlösung“ bespielt, z. B. THE LOUNGE, welche vom Publikum mit Enthusiasmus angenommen wurde. So werden Ressourcen gespart: menschliche, finanzielle und bauliche. Auch ist es bereits Praxis, Elemente von vorhergehenden Wechselausstellungen systematisch wiederzuverwenden. Seit Kurzem werden Ausstellungselemente bereits mit Fokus auf Recyclingfähigkeit entwickelt. Neu streichen, neu bekleben, wieder einbauen. Mit etwas gutem Willen und Kreativität eignen sich Ausstellungsmodule, nicht nur Vitrinen, durchaus fürs Upcycling.

Kann KI uns retten?

Wie hoch ist der Altersdurchschnitt Ihrer Belegschaft? Fest steht, in den nächsten 10 bis 20 Jahren werden sich große personelle Abgründe vor uns auftun, dafür reicht ein Blick auf die Demografie Mitteleuropas. Der sich schon jetzt abzeichnende Personalmangel zwingt uns dazu, die menschliche Arbeitskraft mit immer mehr Bedacht einzusetzen. Seit einigen Monaten zieht der erste industrielle Staubsaugerroboter im Südtiroler Archäologiemuseum seine abendlichen Runden. Und er wird nicht der einzige bleiben.

Der eine oder die andere fragt sich bereits: Wen von uns wird die KI als Erstes ersetzen? Ich gebe zu, ich habe aus Jux schon eine Eröffnungsrede von ChatGPT entwerfen lassen. Fazit: Habe schon schlechtere Reden gehört. Noch ist deutlich Luft nach oben, aber ich bin überzeugt, dass wir uns im musealen Alltag schon sehr bald mit vielen neuen Anwendungsmöglichkeiten von KI befassen werden. Aus der Museumsbelegschaft muss aber wohl so schnell niemand um seine Stelle fürchten.

Vermittlung ohne Menschen, undenkbar! Aber wenn wir ehrlich sind, gehören Audioguides schon ewig zum Museumsalltag. Und wir stellen letztthin sogar eine erhöhte Nachfrage nach Audioguides fest. Seit 2022 hat der Audioguide-Verleih die Anzahl der geführten Besuchenden überholt. KI-gesteuerte Audioguides können sich vielleicht schon bald an die Bedürfnisse der Nutzenden anpassen, auf unendlich viele Fragen eingehen und das in Dutzenden oder gar Hunderten von Sprachen. Ich gebe zu, der Gedanke klingt verlockend.

Aber die wichtigste Frage bleibt: Wie gelingt es uns, den Ressourcenverbrauch der Museen einzudämmen, zugleich unseren musealen Aufgaben weiter gerecht zu werden und auf gesellschaftliche und globale Entwicklungen adäquat zu reagieren? Voraussichtlich wird es kein „höher, schneller, weiter“ mehr geben. Vielleicht können wir uns stattdessen auf ein „reflektierter, konzentrierter, nachhaltiger“ einigen. ■

Anmerkungen

- 1 Arts Council England, *Culture, Climate and Environmental Responsibility. Annual Report 2019-20*, www.artscouncil.org.uk/sites/default/files/download-file/ACE%20JB%20annual%20report%202019-20.pdf (10.04.2024).
- 2 Eurostat, *Statistic Explained, Culture statistics - cultural enterprises 2021, 2023*, ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Culture_statistics_-_cultural_enterprises&oldid=627503#Cultural business in the EU: key indicators (10.04.2024). Eurostat zählt weit mehr Bereiche zum Kultursektor (z. B. Verlagswesen und Architektur) als Arts Council England und kommt auf einen Anteil von nur 0,7 Prozent der Museen, Archive und Bibliotheken am gesamten Kultursektor (2021).
- 3 Helen Chatterjee & Paul Camic, „The health and well-being potential of museums and art galleries“, in: *Arts & Health: An International Journal for Research, Policy and Practice* (2015) 7 (3), S. 183-186.



1 Muss es immer eine Sonderausstellung sein? THE LOUNGE ist ein Bereich zum Spielen und Vertiefen, ideal für einen entspannten Austausch nach einem intensiven Museumsbesuch

FOTO: SÜDTIROLER ARCHÄOLOGIEMUSEUM/FLIPFLOP COLLECTIVE



2 Die Einrichtung von THE LOUNGE wurde insgesamt drei Mal (mit einigen Anpassungen) wiederaufgebaut

FOTO: ANITA AFFENTRANGER / STAPFERHAUS



Vom Plastikwahnsinn zum Müllschlucker: Abenteuerliche Wege zu nachhaltigen Ausstellungen

Bettina Deutsch-Dabernig
Leitung Ausstellungen & Assistenz der Intendanz, KIMUS GmbH, Graz

Die KIMUS GmbH betreibt unter anderem das Grazer Kindermuseum FRida & freD und gemeinsam mit dem Universalmuseum Joanneum das CoSA - Center of Science Activities. Mehrere Orte, um in Ausstellungen für unterschiedliche Zielgruppen den Verzicht zu üben? Ein Lokalaugenschein in der Praxis.

„Würden wir gar keine Ausstellungen machen, würden wir am meisten Ressourcen sparen!“ Dieser Satz auf einer Klausur zum Thema Nachhaltigkeit bohrte sich wie ein Pfeil in die Herzen der Ausstellungsmacher:innen. Ist alles schlecht, was wir tun? Oder gibt es auch etwas Positives? Unsere Superpower ist ja, dass wir auch umweltrelevante Themen vermitteln und viele Menschen erreichen – also müssen wir nicht darauf verzichten, überhaupt Ausstellungen zu machen. Der Zweck heiligt die Mittel; ist doch so, oder?

Aktuell, solange das Thema aktuell ist

Den Themen Wetter, Klima und Klimawandel widmete sich das FRida & freD 2015/2016 mit der Mitmach-Ausstellung *Klimaversum*. Die Kinder erlebten, warum es wärmer wird und wie ihr persönliches Verhalten zum Klimawandel beiträgt. Die Ausstellung wurde im Auftrag des Landes Steiermark im Rahmen der *Ich-tu's-Klima- und Energieinitiative* konzipiert und umgesetzt. Insgesamt wurde *Klimaversum* im FRida & freD von rund 26.000 Personen besucht. In der Rolle von Reporter:innen versuchten Kinder ab acht Jahren herauszufinden, wer das Wetter macht, woher das Klima kommt und warum es sich wandelt.

Wander-Version der Ausstellung Klimaversum
Foto: Klimabündnis Steiermark

Sie durchstöberten ein riesiges Sammelsurium auf der Jagd nach einer spannenden Reportage für ihre Klimazeitung: „Wie gehen Tiere und Pflanzen mit extremer Hitze oder Kälte um?“ – sie gestalteten ein Titelblatt. „Beeinflusst das Klima die Menschen?“ – sie machten ein Interview. „Wie funktioniert das Wetter überhaupt?“ – sie schrieben einen Wetterbericht. „Was sind die Gründe für den Klimawandel und was hat er bereits bewirkt?“ – sie machten eine Schlagzeile daraus. Anschließend tourte die Wanderversion der Ausstellung in Holzkisten mit wenig Transportvolumen durch die Steiermark und erreichte in Gebieten außerhalb des Einzugsgebiets des Kindermuseums bisher 24.000 Menschen. *Klimaversum* ist nach wie vor unterwegs, kein Ende in Sicht – und das ist gut so. Schließlich ist die Tatsache, dass sich das Klima aufgrund unseres Handelns verändert, noch nicht bei allen angekommen.

Auch viele andere Ausstellungen des Kindermuseums sind Wanderausstellungen, die nach der Präsentation in Graz an anderen Orten gezeigt werden. Bis zu zehn Jahre werden sie von Leihort zu Leihort transportiert, im Idealfall in langlebigen Hussen, um Verpackungsmaterial zu vermeiden. Doch auch die Raumstrukturen und Böden einmaliger Ausstellungen werden über viele Jahre hinweg weiterverwendet und auch Ausstellungselemente werden lange Zeit aufgehoben, sofern es dafür Lagermöglichkeiten gibt.

Plastikfreie Ausstellungsproduktion – geht es noch nachhaltiger?

Im CoSA – Center of Science Activities war von Juli 2023 bis Februar 2024 *PLANET OR PLASTIC?* Eine Ausstellung von National Geographic zu sehen. Kraftvolle Fotos verdeutlichten die globale Plastikmüllkrise und zeigten die dramatischen Auswirkungen des Kunststoffs auf unsere Umwelt. Es war eine Vorgabe von National Geographic, für die Ausstellung keine Kunststoffe zu verwenden. Klingt logisch, ist es auch. Doch das von National Geographic vorgeschlagene Material hätte extra produziert werden müssen. Das CoSA-Team dachte sich: Da geht noch mehr! Es wollte einen Schritt weitergehen und das Beste rausholen: die Ausstellung so produzieren, dass gar kein Abfall anfällt. Der Ehrgeiz war geweckt!

Ganz nach der Devise „Wer an der Küste bleibt, kann keine neuen Ozeane entdecken“ sollte etwas anderes versucht werden. Der Plan war, dass eine Druckerei gebrauchte, also bereits für ein anderes Projekt bedruckte Druckplatten zur Verfügung stellt. Diese Aluminiumdruckplatten wurden bisher nach dem Gebrauch recycelt. Es wurde ein Weg gefunden, um diese Druckplatten nochmals zu verwenden und die Rückseiten zu bedrucken. So hätte aus dem ursprünglichen Produktionsmaterial ein Trägermaterial für Fotos und Texte werden sollen, das an den bestehenden Holzwänden auf der Ausstellungsfläche hätte montiert werden können. Nach dem Abbau der Ausstellung wären die Druckplatten recycelt worden, mit diesem Trägermaterial wäre also kein Abfall entstanden.

So weit die Theorie. In der Praxis sah es leider anders aus. Beim Probendruck war nicht absehbar, dass die meisten bedruckten Platten im Druckbild grobe Fehler aufwiesen. National Geographic hatte sehr strenge Vorgaben bzgl. der Darstellung der Fotos, fehlerhafte Darstellungen wären für sie und das CoSA-Team ein No-Go gewesen. Also doch zurück zu einem plastikfreien Material, das explizit für die Ausstellung hergestellt werden musste: Karton.

Die Druckqualität war einwandfrei, die Ausstellung schlussendlich gelungen. Aber ganz ehrlich: Partiell musste dennoch auf Plastik zurückgegriffen werden. Die Paneele aus Karton lösten sich von der Trägerwand und konnten nur mit Plastik-Klebeband miteinander verbunden werden. Nein, es gab keine Alternative. Das Klebeband unter dem Boden? Die Dübel in der Wand? Die Halterung der Kopfhörer? Die Teppiche am Boden? Ebenfalls aus Plastik. Im Hinblick auf Brandschutz und Sicherheit sind die Möglichkeiten rar.

Die Kartonplatten danach weiterzuverwenden war leider unmöglich, aus rechtlichen Gründen mussten die Fotos vernichtet werden. Die Learnings: Wer innovativ denkt, hat ein größeres Risiko zu scheitern. Dennoch: Weniger auf Vermutungen vertrauen, viel früher an Tests denken. Innovationen brauchen Zeit, also genügend Personalressourcen einplanen.

Eine Ausstellung, die gar keinen Mist baut

Seit März 2024 ist im FRida & freD eine neue Ausstellung zu sehen: *MIST! Eine Upcycling-Ausstellung für Abfallprofis*. Aktuell entdecken dort Kinder ab acht Jahren, dass in fast jedem Abfall noch ein wichtiger Wertstoff steckt. Sie lernen Abfall zu vermeiden, Dinge wiederzuverwenden oder richtig zu recyceln und sie stellen aus Abfall neue, nützliche Dinge her. Dass eine solche Ausstellung aus Abfall gestaltet sein muss, lag auf der Hand.

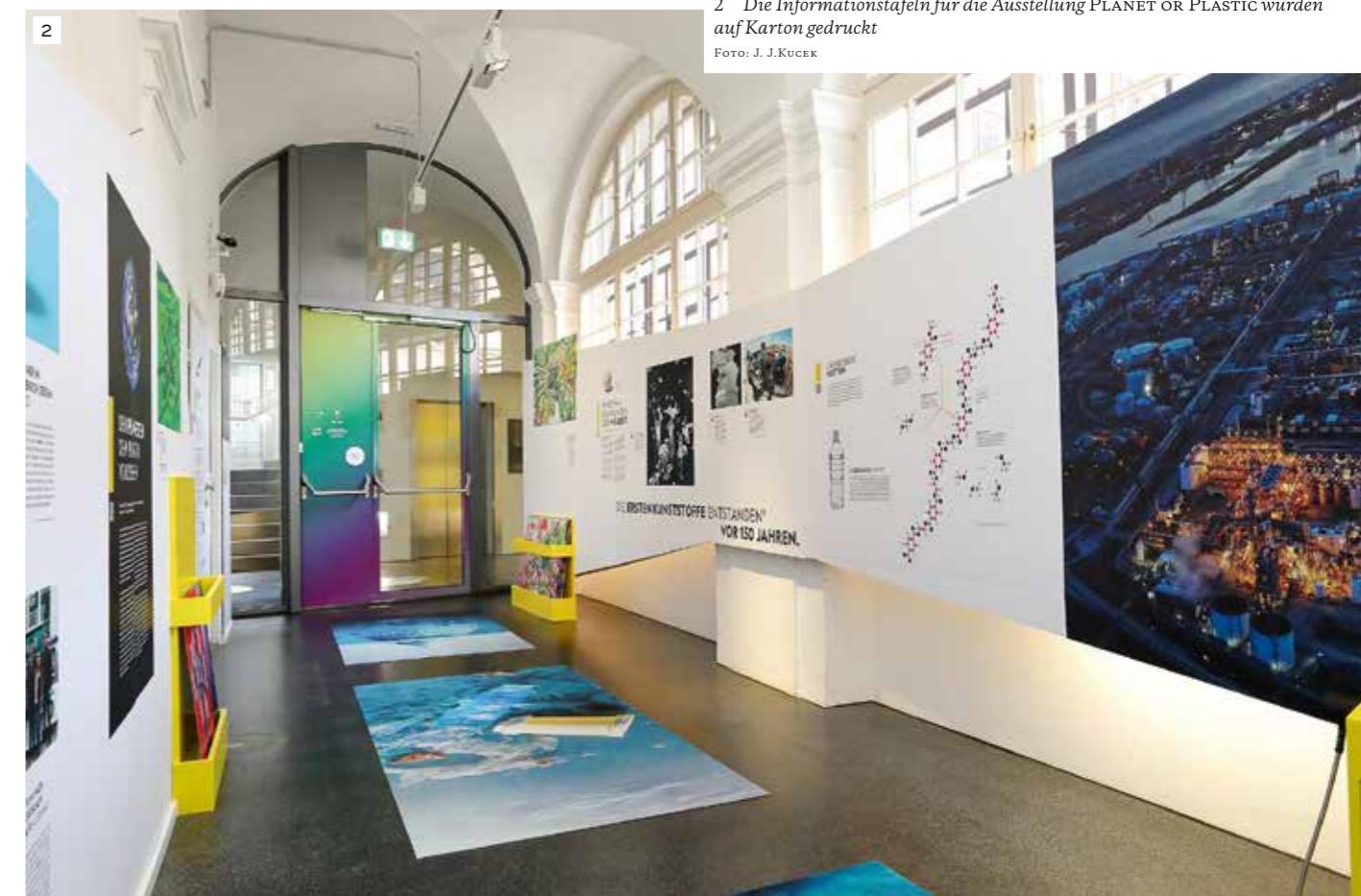
In Kooperation mit dem Ressourcenpark der Holding Graz Abfallwirtschaft wurde über Monate hinweg Brauchbares gesammelt, mit dem die ganze Ausstellung gebaut wurde. Doch das war leichter gesagt als getan. Die Planung war schwierig und zeitintensiver, denn was man sich für die Gestaltung wünscht, ist nicht unbedingt das, was man von der Abfallsammelstelle bekommt. In einer Ausstellung über Abfall darf der Look etwas freier interpretiert werden: shabby, schräg, ungenau, rough – das passt gut zu diesem Thema. Bei anderen Themen wäre dies nicht immer passend oder gar unmöglich. In einer Ausstellung über Essen, in der auch Lebensmittel ausgegeben werden, wären alte Oberflächen, die nicht desinfiziert werden können, undenkbar. Doch in *MIST!* wurden Müllwesen, die von verschiedenen Abfallarten erzählen, aus entsorgten Holzschränken gemacht und alte Holztüren waren die Trägermaterialien für Illustrationen.

Aber irgendwann wird auch diese Ausstellung zu Ende gehen. Und dann? Ist die Ausstellung – wie in diesem Fall – keine Wanderausstellung, kommt alles, was nicht für eine weitere Verwendung eingelagert wird, auf den hauseigenen Flohmarkt. Schulen und Kindergärten sind Stammgäste, doch auch Privatpersonen ergattern gern ein Schnäppchen. Sehr beliebt sind Kostüme, die auch nach über 50.000 Besucher:innen noch in Ordnung sind und meist nach wenigen Minuten verkauft werden.

Ja, es stimmt, dass wir am meisten Ressourcen sparen würden, wenn wir gar keine Ausstellungen machen würden. Dennoch sollten wir es weiterhin tun, wenn wir uns bei allem, was wir tun, uns stets unserer Verantwortung bewusst sind. Es gibt noch Luft nach oben, wir sind noch nicht am Ziel – aber am Weg. Auch wenn die Schritte klein sind und Rückschritte nicht ausbleiben. Am besten gelingt es, wenn man motivierte Partner:innen findet, die am gleichen Strang ziehen. ■



1 Die Ausstellung *MIST!* wurde ausschließlich aus Abfall gebaut
Foto: FRIDA & FRED



2 Die Informationstafeln für die Ausstellung *PLANET OR PLASTIC?* wurden auf Karton gedruckt
Foto: J. KUCEK

Klima. Wissen. Handeln!

Nachhaltiges Ausstellen im Technischen Museum Wien

Gudrun Ratzinger

Freie Kuratorin und Museumspraktikerin, Projektleiterin „Klima. Wissen. Handeln!“, Technisches Museum Wien

Klima. Wissen. Handeln! – Technik mit Folgen: Objekte mit multiperspektivischer Textebene

FOTO: SEBASTIAN WEISSINGER



Mies van der Rohe, Steve Jobs, Marie Kondo: Glaubt man Design- und Lifestylenmagazinen, dann ist Reduktion etwas für Menschen, die es sich leisten können. Und hatte nicht schon Marie Antoinette punktuell ein Faible für das einfache Leben, das sich im Bau und Betrieb eines idealistischen Dorfs im Schlosspark von Versailles zeigte? Ganz anders sieht Reduktion aus, die sich aus dem Mangel an Ressourcen ergibt. Diese hat dann etwa die Form eines Plastiksessels oder eines Solar-kochers. Denn auch wenn der Monobloc mittlerweile als Designklassiker gilt, wurde er nicht wegen seiner Form rund eine Milliarde Mal gekauft, sondern weil für seine Produktion Kunststoffgranulat mit einem Materialwert von wenigen Euro benötigt wird. Beim Solar-kocher ist es gerade das Image der Arme-Leute-Technologie, das erklärt, warum sich diese atemweg- und klimaschonende Kochmethode nur zögerlich verbreitet.

Diese willkürliche Aufzählung macht deutlich, wie verschiedene funktionale und gestalterische Beschränkungen auf das Wesentliche aussehen können und wie unterschiedlich diese infolge bewertet werden. Zu den positiven Werten wie Einfachheit, Klarheit oder

auch Aufgeräumtheit, die bei der Beurteilung von Gestaltungslösungen herangezogen werden, kommt nun noch die Nachhaltigkeit hinzu. Denn der Klimawandel ist da und es gilt mit dieser größten Herausforderung unserer Zeit verantwortungsbewusst umzugehen. Damit werden die Karten neu gemischt. Denn mit der Forderung, nachhaltig zu gestalten, weitet sich der Fokus: Es müssen Herstellungsprozesse ebenso wie der Gebrauch über einen längeren Zeitraum hinweg und schließlich etwaige Nachnutzungen mitgedacht werden.

Doch was kann das konkret im Zusammenhang mit nachhaltigem Ausstellen heißen? Bei der Ausstellung *Klima. Wissen. Handeln!* im Technischen Museum Wien setzten das kuratorische Team, die Gestaltungsbüros studio-itzo (Ausstellungsarchitektur) und MOOI DESIGN (Ausstellungsgrafik) sowie das Produktionsteam des Museums auf verschiedenen Ebenen an: etwa beim Storytelling und bei den dabei angewendeten Darstellungsmitteln, bei der Barrierereduktion, bei der Aktualisierbarkeit der Dauerausstellung oder auch beim Materialeinsatz. Reduktion auf das Wesentliche war auf allen Ebenen und von allen im Team gleichermaßen gefordert.



Obwohl es sehr viel gesichertes Wissen über das Erdsystem und über mögliche Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels gibt, führt die Notwendigkeit einer drastischen Transformation zu Verunsicherung, zu Lähmung oder auch zu Konflikten. Um möglichst viele Besucher:innen dazu zu bringen, sich auf dieses komplexe und oft angstbesetzte Thema einzulassen, wurde sehr beispielhaft argumentiert unterschiedliche Zeigeweisen angewendet: Es gibt auf einer großen Leinwand Filmsequenzen des Dokumentarfilmers Nikolaus Geyrhalter zu sehen. Im anschließenden Bereich werden Objekte in Kombination mit großformatigen Diagrammen präsentiert. Andere Themen werden durch Interviews mit Expert:innen, Wissenschaftler:innen und Aktivist:innen nähergebracht: entweder um abstrakte Zusammenhänge greifbar zu machen oder um die Diversität von Zugängen zu unterstreichen. Einige Bereiche setzen vorwiegend auf Bilder als Träger der jeweiligen Erzählung, während ein zentraler Abschnitt der Ausstellung von Exponaten ausgeht, die – multiperspektivisch betrachtet – Technologien sowohl als Problemlöser wie auch Problemverursacher verstehen lassen. Hands-on-Stationen laden ein, sich aus der Perspektive der eigenen Lebens-

umstände heraus mit der Klimakrise auseinanderzusetzen. Satellitendaten der ESA ermöglichen das Erfassen von globalen Zusammenhängen. Im Future Simulator, einem multimedialen Raum, können die Besucher:innen schließlich entscheiden, welche Maßnahmen zur Abschwächung des Klimawandels sie implementieren würden, abschließend präsentiert eine fiktive KI jene Zukunft, die auf den zuvor getroffenen Entscheidungen basiert.

Mit den verschiedenen Zugangsweisen versucht das Ausstellungsteam unterschiedliche Publikumssegmente zu erreichen sowie mögliche Barrieren zu reduzieren und Neugierde zu wecken. Die Besucher:innen sollen sich leicht orientieren können, um sich in einzelne Aspekte gezielt zu vertiefen. Durch die Gestaltung der Bereiche als distinkte Einheiten wirken sie trotz der Fülle des Gebotenen nie überladen, sondern klar strukturiert. Das Bemühen um Barrierereduktion findet sich bei der Art der Textierung, den Abständen zwischen den architektonischen Elementen, bei der Unterfahrbarkeit von Tischen oder der Höhe von Pulten ebenso wie bei der durchgängigen Zweisprachigkeit, den Untertitelungen bei gefilmteten Interviews oder auch bei der grafischen Gestaltung



Klima. Wissen. Handeln! – Verletzte Erde: Diagramme für globale Zusammenhänge, beispielhafte Objekte für lebensweltliche Aspekte von Umweltkrisen

FOTO: SEBASTIAN WEISSINGER

der Ausstellungstexte. Drei Taststationen ermöglichen darüber hinaus die Zugänglichkeit von komplexen Informationen für Sehbehinderte.

Auch wenn sich die physikalischen Prinzipien des Treibhauseffekts in den nächsten Jahren nicht ändern werden, wird sich der Diskurs über den drohenden Klimakollaps rasant wandeln. Bei der Konzeption und Gestaltung der Ausstellung galt es daher, die Aktualisierbarkeit über die Gesamtdauer von mindestens zehn Jahren zu gewährleisten. Die Ausstellungsarchitektur von studio-itzo setzt genau hier an: Basierend auf einem Rastersystem und wenigen modularen Elementen, die unterschiedlich kombiniert werden können, lässt sich das gesamte Layout der Ausstellung problemlos erweitern oder auch punktuell umbauen. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Elementen sind zerstörungsfrei reversibel angelegt, um derartige Veränderungen zu ermöglichen. Die Ausstellungsgrafik von MOOI DESIGN setzt dies konsequent fort. „Für diese Ausstellung haben wir uns intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit im Informationsdesign auseinandergesetzt“, so Letitia Lehner. „Eine unserer Herausforderungen bestand darin, Informationen in unterschiedliche Hierarchieebenen zu gliedern und

gleichzeitig die Möglichkeit zur kontinuierlichen Aktualisierung zu gewährleisten.“ Mit ihrem modularen Grafikdesign auf austauschbaren Platten ermöglicht die Ausstellungsgestaltung von MOOI DESIGN schnelle und unkomplizierte Adaptierungen der Ausstellungsinhalte. Darüber hinaus wurde zwischen Basisinformationen mit längerer Gültigkeit und dynamischen Inhalten, die regelmäßig erneuert werden können, unterschieden. Während Erstere mit Direktdruck auf Kompaktplatten aufgebracht wurden, wurden Zweiterte auf Naturtapeten gedruckt, wobei ein vorgedrucktes Raster deren Anbringung erleichtert.

Farben spielen in der Ausstellung eine zentrale Rolle. Dabei wirkt primär die Farbigkeit des verwendeten Materials – insbesondere die von Lochblechen, Metallstehern, unbehandeltem Holz, grauen und signalroten Kompaktplatten sowie das „Blätterteiggelb“ jener Platten, die bereits in einer früheren Dauerausstellung des Technischen Museums Wien zum Einsatz kamen. Sehr subtil wandelt sich innerhalb der Ausstellung der verwendete Material- und damit der Farbmix. Von Grautönen zu Beginn, die sowohl Technizismus als auch Distanz konnotieren, geht es über zu Holzfarbigkeit, Gelb und Rot, wobei Letzteres jene Bereiche kennzeich-



Klima. Wissen. Handeln! – Was tun?: Gestaffelte Aufmerksamkeitsführung bei paradigmatischen Anpassungsmöglichkeiten

FOTO: SEBASTIAN WEISSINGER

net, die interaktive Elemente aufweisen. Rot wird in der Ausstellung somit zum Symbol für Aktivität und Veränderung. Die Materialfarbigkeit schafft in Kombination mit der für die Ausstellungsgrafik verwendeten Palette von Pastelltönen eine anregende Atmosphäre, ohne in ökologische Stereotipen abzudriften.

studio-itzo legte bei der Auswahl des Materials besonderes Augenmerk auf dessen Umweltbilanz im gesamten zeitlichen Verlauf. Veränderungen der Oberflächen sind dabei berücksichtigt. „Es werden sich“, so Rainer Stadlbauer und Martina Schiller, „Spuren des Gebrauchs als wertgeschätztes Erfahrungswissen in die Materialien einschreiben. Wir begreifen diese Spuren als Aufwertungen. Je angreifbarer die Strukturen erscheinen, desto mehr Einschreibungen wird es geben.“ Die wohl nachhaltigste Intervention von studio-itzo liegt jedoch in dem, was nicht zu sehen ist: nämlich im Entschluss, auf alle überflüssigen Architekturelemente zu verzichten. Rohre der Haustechnik liegen ebenso offen da wie die Türen, die zu diversen Technikräumen führen, oder ein Wandsegment, das bei der Generalsanierung des Museums vor mehr als 25 Jahren unverputzt geblieben ist, weil eine Ausstellungswand davorstand. „Die Ausstellungsarchitektur ist“, den Architekt:innen zufolge, „als minimale Intervention zur Akzentuierung

vorhandener Qualitäten zu verstehen. Sie verweist auf die materielle Vergangenheit des Ortes genauso wie auf mögliche Zukünfte.“

Die Ausstellung *Klima. Wissen. Handeln!* möchte dazu anregen, Teil der Lösung zu werden und Transformationen unseres politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Systems nicht als eine Bedrohung zu sehen, sondern als Chance. Exponate wie der Monobloc, der Solarkocher, Flugzeugsitze aus der Businessclass, ein FCKW-freier Kühlenschrank der ersten Generation oder ein Gerät zum Aufspüren illegalen Holzeinschlags fungieren gleichsam als Stellvertreter für ihre Produzent:innen und Nutzer:innen oder auch für jene Politiker:innen, die ihren Einsatz regeln. Der Klimawandel wird damit als ein Phänomen sichtbar, das zwar alle betrifft, bei dem Verantwortung und Verwundbarkeit jedoch unterschiedlich verteilt sind. Wir, das Team der Ausstellung, hoffen, dass die Konzeption der Ausstellung und insbesondere deren Gestaltung durch studio-itzo und MOOI DESIGN demonstriert, dass die Reduktion auf das Wichtige nicht Verzicht bedeutet, sondern den Gewinn neuer Möglichkeiten. Reduktion ist dann nicht Luxus, sondern das Resultat bewusst getroffener Entscheidungen mit erheblichem Mehrwert für Gegenwart und Zukunft. ■

Eco-Curating im Museum Ludwig - gekommen, um zu bleiben

Nicht nur das Thema der Ausstellung war grün - das Projektteam rund um Kuratorin Miriam Szwast der Ausstellung GRÜNE MODERNE. DIE NEUE SICHT AUF PFLANZEN im Museum Ludwig, Köln, hat sich eine klimafreundliche Ausstellung zum Ziel gesetzt. Vom Gebäude über Ausstellungsbau, Programm und Eintrittskarten - überall wurden Lösungen gesucht. Ein Experiment, das gekommen ist, um zu bleiben, und hoffentlich viele Nachahmer:innen findet.

Sabine Fauland (SF): Bei der Ausstellung Grüne Moderne. Die neue Sicht auf Pflanzen im Museum Ludwig lag der Fokus ganz auf Klimaschutz. „Eco-Curating“ war von Beginn an Vorsatz. Wie ist die Idee im Haus angekommen und auf welche Herausforderungen sind Sie dabei gestoßen?

Miriam Szwast (MS): Wir befinden uns in einer großen Phase des Experimentierens: Schon im Vorfeld der Ausstellung war klar, dass alle Abteilungen viel recherchieren werden, um alternative Lösungsmöglichkeiten zu finden. Das Team Presse und Öffentlichkeitsarbeit ist bei uns auch für die Produktion der Wandtexte verantwortlich. Bis dato verwendeten wir Klebebuchstaben. Wir überlegten zuerst die Texte auf Papier zu drucken, entschieden uns dann aber dafür, einen gelernten Schildermaler zu engagieren. Alle Texte wurden von Hand an die Wand gepinselt. Das sind Herausforderungen, für die es vor allem Zeit braucht. Man muss sich die Zeit nehmen, um Dinge auszuprobieren. Freude und Lust am Experiment waren groß! Alle durften sich einbringen, alle konnten kreativ werden. Ich empfand es als echte co-kreative Teamarbeit. Wie in Zukunft mit dieser Mehrarbeit umgegangen werden soll, beschäftigt uns nach wie vor. Alles Neue braucht Zeit.

SF: War das Zusammenarbeiten so, wie wir es uns vom Museum wünschen: interdisziplinär und hierarchiefreier?

MS: Ja, durchaus! Wenngleich es noch viel zu „enthierarchisieren“ gibt! Das ist ein Prozess, der uns noch lange begleiten wird, denn es geht ja nicht nur darum, eine Ausstellung nachhaltig zu produzieren, das ist ein Projekt, das in einen größeren Transformationsprozess eingebettet ist. Was sind unsere Werte? Warum machen wir das? Das führt zu einem anderen Umgang im Team. Es ist essentieller als das Tagesgeschäft, weil wir als Menschen versuchen zu sehen, wo wir stehen, und wie wir das, was uns an unserem Leben auf diesem Planeten wichtig ist, in der Arbeit noch besser integrieren können. Es sind Themen, die uns alle berühren, das ist unheimlich verbindend.



Langer Donnerstag in der Ausstellung GRÜNE MODERNE. DIE NEUE SICHT AUF PFLANZEN, Museum Ludwig, Köln, 2022
Foto: LEONIE BRAUN

SF: Ja, das glaube ich, es ist eine echte gesellschaftsrelevante Aufgabe!

MS: Themen, die uns in der Kunst auch wichtig sind, wie mehr soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit bspw., werden ins Team übernommen, das kann mit einer größeren Solidarität und Identifizierung mit dem Job einhergehen. Es ermuntert auch das Team, laut zu werden, Kritik zu äußern, Außen- und Innenwirkung in Einklang zu bringen.

SF: Die Klimatisierung im Museum verbraucht ein großes CO₂-Volumen. Wie haben Sie das gelöst? Haben Sie sich an den vom Deutschen Museumsbund empfohlenen Klimakorridor angelehnt?

MS: Wir haben ihn nicht eins zu eins umgesetzt. Wir haben diesen Punkt aber sehr ernst genommen und sehr viel diskutiert im Team. Wir haben uns mit Fragen beschäftigt, wie eigentlich klimatisiert wird, was gibt es für Möglichkeiten, welche Kältemittel verwenden wir? Wir sind in Rheinnähe, könnten wir mit Flusswasser kühlen? Es ist ein Aushandeln und ein sich gemeinsam Voranbewegen. Wir möchten vermeiden, Top-down-Entscheidungen zu treffen. Die Kolleg:innen in der Restaurierung müssen die Entscheidung mittragen können. Wir hoffen, dass es uns durch Gespräche und gemeinsame Überlegungen gelingt, eine dauerhafte Lösung zu finden. Wir haben in diesem Projekt gemerkt, dass es in der Museumspraxis nicht mehr nur um Fachexpertise geht, wir brauchen neue Fähigkeiten, vor allem im Bereich der Kommunikation, der Umgang miteinander muss auch bei unterschiedlichen Positionen stets wertschätzend sein und darf nicht in eine emotionale Ebene kippen. In vielen Punkten rütteln wir an gewohnten Kriterien. Es ist immer schmerhaft, Dinge loszulassen, an denen viele andere Museen noch festhalten und das als Erfolg wahrnehmen. Vor Kurzem hätten wir eine größere Sammlung als Schenkung übernehmen können, aber dafür hätte mehr Depotfläche geschaffen werden müssen, was wir nicht wollten. Das schmerzt natürlich und man stellt sich die Frage, ob es langfristig richtig gedacht ist, und mit welchen guten Meldungen Verzicht verknüpfbar ist.

SF: Haben Sie zugunsten des Klimas auf Leihgaben verzichtet?

MS: Ja, wir haben bei der Ausstellung *Die grüne Moderne* auf physische Leihgaben tatsächlich verzichten können. Filme wurden digital entliehen und die Sammlung des Museums Ludwig ermöglichen, aus den reichen und zum Teil noch völlig unentdeckten Beständen zu schöpfen. Bei der aktuellen Ausstellung *Hier und Jetzt. Und gestern und morgen* haben wir uns Limits gesetzt: keine Werke über 1.000 Kilometer Umkreis, keine Transporte per Flug, sondern nur per Bahn oder mit dem LKW als Beiladung. Insgesamt haben wir die Anzahl der Exponate stark reduziert, die Ausstellungsdauer wurde erhöht. Was unsere Maßnahmen bedeuten, wird erst die Klimabilanz zeigen.

SF: Einige Werke haben Sie nicht im Original gezeigt, sondern Drucke mit Tape an die Wände geklebt. Wie haben die Besucher:innen darauf reagiert?

MS: Die Rückmeldungen waren entweder großes Interesse und Zuspruch oder Ablehnung. Dazwischen gab es wenig, es schwankte zwischen diesen beiden Extremen. Ich selbst habe viele Führungen gemacht und mit Besucher:innen gesprochen, es gab etliche Einträge im Besucher:innenbuch. Ich habe gemerkt, es braucht viel Erklärung! Ohne diese kommt es zu Irritationen. Insgesamt aber hat es gut funktioniert, sicher gab es auch Angst, dass es keine Originale mehr braucht. Die Überspitzung, die Ausdrucke mit schwarzem Tape an die Wand zu kleben, würde ich so nicht mehr machen. Das hat auch die Sorge bei einigen ausgelöst, dass nachhaltig Ausstellen karg und hässlich ist. Ich möchte aber zeigen, dass klimafreundliche Ausstellungen schön und auch opulent sein können.



Installationsansicht aus dem Aufbau
GRÜNE MODERNE. DIE NEUE SICHT AUF
PFLANZEN, Museum Ludwig, Köln, 2022
Foto: Leonie Braun

SF: Wie stand es um die Nachnutzung von Ausstellungsmaterialien? Ist es gelungen, nachhaltige Materialien zu bekommen und/oder diese weiterzugeben?

MS: Wir haben die Dinge, die wir selbst nicht mehr weiternutzen konnten, am Ende der Ausstellung im Zuge eines Events – *Recycle the Exhibit. Recycle the Stage* – abgegeben. Wir haben uns mit den Bühnen der Stadt Köln zusammengetan und einen Materialmarkt veranstaltet. Die gesammelten freiwilligen Spenden kamen nachhaltigen Projekten zugute. So haben wir das Museum auch zu einem Ort gemacht, den wir uns alle wünschen: niederschwellig, offen ... ein sozialer Ort! Schon eine Stunde vor Beginn sind die Leute angestanden! Es war so gut wie alles weg, insofern haben wir den Lebenszyklus der Materialien zumindest verlängert. Das Event hat sehr viel Aufmerksamkeit generiert und wir bleiben an dem Thema dran. Wir haben das Privileg, eine hauseigene Schreinerei im Museum zu haben, das heißt, wir können selbst sehr viel weiterverwenden und wir planen die Ausstellung nun generell anders. Wir setzen uns zeitgerecht alle zusammen und besprechen den Ausstellungsbau genau. Traurig genug, dass es dazu erst ein solches Projekt brauchte.

SF: Im Museum Ludwig bleibt es also beim Eco-Curating?

MS: Definitiv. Wir sind dabei, Standards zu entwickeln, die für alle Ausstellungen gleichermaßen gelten. Eco-Curating ist ein wichtiges Thema bei uns, auch wenn es nicht mit jeder Ausstellung gleichermaßen streng oder konsequent ausgelebt wird. Es ist ein gemeinsamer Wertekanon, auf den wir uns eingelassen haben. Das ist der Weg, auf dem wir sind und an dem wir weitermachen.

SF: Thema dieser Ausgabe ist Verzicht. Weniger ist mehr. Was könnte das für Sie bedeuten?

MS: Ich finde, dass etwas weniger Event, dafür mehr Konzentration auf Projekte uns guttut, das schafft mehr Ruhe und Fokussierung, mehr in die Tiefe statt in die Breite gehen. Weniger Events bedeutet weniger Ausbrennen, weniger Überarbeitung, mehr Möglichkeit für Kreativität, mehr Zeit, Verbindungen und Beziehungen zu Communitys aufzubauen. So können wir diesen sozialen Raum noch ernster nehmen, den das Museum bietet. Verzicht führt also zu mehr Qualität und ist eine echte Wohltat. Wir müssen Dinge loslassen, die uns belasten und nicht weiterbringen. Wenn wir an den richtigen Stellen verzichten, haben wir viel zu gewinnen.

Das Gespräch mit Miriam Szwast, Kuratorin für Ökologie und Sammlung Fotografie, Köln, führte Sabine Fauland, Museumsbund Österreich. Die Ausstellung *Grüne Moderne. Die neue Sicht auf Pflanzen* ist auf der Webseite www.gruene-moderne.de dokumentiert. ■



Recycle the Exhibit, Spendenflohmarkt, Museum Ludwig, Köln, 2023
Foto: MUSEUM LUDWIG

Gedanken zu einer neuen Museumspraxis

Marie-Therese Hochwartner

Abteilungsleitung Kunstvermittlung sowie Sammlung, mumok Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, Wien

Wir leben in einer Zeit der gesellschaftlichen Umbrüche und digitalen Transformationen, tradierte Werte und Vorstellungen werden infrage gestellt und ändern sich mitunter rasant. Museen als diskursive, offene Orte des Lernens und Hinterfragens spielen eine wesentliche Rolle in der demokratiepolitischen Bildung.

Im Museumssektor kommt es zu einer internen und externen Aufmerksamkeitsverdichtung, die großen Budgets und der Glamour allerdings werden weiterhin im Reigen der Ausstellungen gesehen. Ein Umstand, der die Programmlinien unterschiedlicher öffentlicher Institutionen austauschbar und die Konkurrenz um Besucher:innenrekorde verschärft. Und wenn es dann dem Zeitgeist gemäß noch stets schneller, besser und mehr vom Gleichen sein soll, ist es recht schwer, aus diesem Hamsterrad auszubrechen und takatisch klug sowie nachhaltig zu agieren. Die Auseinandersetzung um Verzicht birgt aber durchaus Potenzial für eine tiefere Reflexion, die über den öffentlichen Diskurs hinausgeht.

Denn in Zeiten von Klimawandel, Ressourcenknappheit und sozialen Spannungen ist der Kultursektor zu einem entscheidenden Spieler geworden, welcher die geistigen und handlungsorientierten Ressourcen zur Gestaltung der Zukunft bereithält. Es geht nicht darum, das Alte abzulegen, sondern das Neue verantwortungsvoll zu gestalten – in einem fortwährenden Dialog von Wissenschaft und Nachhaltigkeit, der die Gesellschaft inspiriert und voranbringt.

Ein Moment der Entschleunigung wäre da angebracht. Ein Innehalten und Reflektieren, was es denn sein könnte, das unsere Institutionen im Kern ausmacht, uns beständig auf fruchtbarste Art antreibt und was wir Menschen heute mehr denn je brauchen. Vielleicht ist es Zeit, die musealen Objekte, die wir in unseren Sammlungen bewahren dürfen, als den kunst- und kulturgeschichtlichen Reichtum anzuerkennen, der sie sind. Vielleicht ist jetzt der Moment, die Menschen (Mitarbeiter:innen und Besucher:innen gleichermaßen), die sich mit diesen Objekten beschäftigen, als unerschöpfliche Quelle der multiperspektivischen Expertise zu begreifen, die sie darstellen. Vielleicht ist eine authentische und intensive Beziehungsarbeit von Menschen für Menschen über alle institutionalisierten Hierarchieebenen und Bevölkerungsgruppen hinweg nach innen und außen jener mächtige Anker, der uns verbindet.

Und: Vielleicht, ja vielleicht gibt es da noch massiv unausgeschöpftes Potenzial in eben jenen Bereichen in den Sammlungs- und Vermittlungsabteilungen der Museen. So möchte man es rufen, aus den ressourcetechnisch weniger gut bestückten Kästchen des Organigramms hinüber in das Zentrum der Debatte. Und: Vielleicht, ja vielleicht ist der inhaltliche Fokus des Diskurses auf einen Teil der Museumspraxis, das Ausstellungswesen, eben Teil des Problems.

In volatilen Zeiten liegt die Kraft in der Gewissheit, auf unterschiedlichste Herausforderungen passend reagieren zu können. Methodische Mitarbeiter:innenentwicklung kann als Wegbereiter für Neues kaum überschätzt werden. Die nachhaltige Entwicklung von Teams basiert auf der Erkenntnis, dass Mitarbeiter:innen die substanziale Ressource einer Kulturstätte sind. Sie sind nicht nur Bewahrer:innen der Vergangenheit, sondern auch Gestalter:innen der Zukunft. Doch wie können wir sicherstellen, dass unsere Kulturstätten nicht nur Wissen sammeln und vermitteln, sondern auch Wissenskommunikator:innen weiterentwickeln?

Als Grundpfeiler jeder Kulturstätte brauchen Teams nicht nur Raum für Austausch und Kreativität, sondern auch kontinuierliche Fortbildungsmöglichkeiten, um individuelle Kompetenzen aktualisieren und verfeinern zu können, sowie die Möglichkeit, neuerworbene Wissen zeitnah und sinnhaft in ihrem Verantwortungsbereich einzusetzen. Die Bereitschaft zur Investition in umfassende Aus- und Weiterbildungsprogramme muss somit eine Leitlinie jeder nachhaltigen Strategie bilden. Denn Mitarbeiter:innen mit aktuellen Kompetenzprofilen können aufkommende Trends und Technologien kritisch reflektieren und informiert adaptieren und so das haus-eigene Museumskonzept multidimensional gestalten. Es braucht interaktive und interdisziplinäre Weiterbildungsprogramme, die sowohl die fachliche als auch die persönliche Entwicklung fördern. Ein Ansatz hierfür wäre, die Rolle institutionsübergreifender Partnerschaften mit akademischen Einrichtungen und anderen Kultur-



FOTO: ILLUSTRATION ©STEFANIE HILGARTH/MUMOK, WERK ©OTTO FREUNDLICH

einrichtungen zu überdenken, um methodisch und praktisch voneinander zu lernen.

Eine Institution, die in die Bildung ihrer Mitarbeiter:innen investiert, erhöht nicht nur die Qualität ihrer Programmierung, sondern unterstützt auch die Zukunftsfähigkeit des gesamten Sektors. Doch wie lässt sich eine Kultur der konstruktiven Reflexion und des lebenslangen Lernens in den oftmals starren Strukturen etablierter Museen verankern? Wie können wir eine Umgebung schaffen, in der innovatives Denken gefördert und nicht durch administrative Hindernisse ersticken wird?

Die Antwort auf diese Fragen könnte darin liegen, einen Paradigmenwechsel weg von der bloßen Wissensvermittlung und hin zu einem aktiven, kontinuierlichen Wissensaustausch anzustoßen. Entscheidend für die Anpassungsfähigkeit eines Museums ist die Schaffung von Strukturen, die Effektivität und Effizienz im Sinne einer menschenzugewandten und sinnstiftenden Zusammenarbeit erhöhen. Abteilungsübergreifende, projektorientierte Teams, die verantwortungsvoll und selbstverantwortlich handeln, sorgen für Flexibilität und eine offene Kommunikation, die unerlässlich für die rasche Umsetzung von innovativen Technologien ist. Digitale Zugänge zu Kunsträumen und die Bereitstellung von Open-Access-Datenbanken demokratisieren das Kunsterlebnis, indem sie Kunstwerke rund um die Uhr und von jedem Ort der Welt mit Internetzugang aus zugänglich machen. So werden physische und soziale Hürden abgebaut und eine Einladung zur interaktiven Auseinandersetzung mit Kunst ausgesprochen. Eine intensivere Erarbeitung von Sammlungen und ihrer Geschichte fordert eine Form der musealen Dokumentation von kunst- und kulturgeschichtlichen Werken, die sich nicht nur einer akkurate Angabe einzelner objektbezogener Informationen widmet, sondern vielmehr auf die Erforschung und Darstellung von Zusammenhängen, Gleichzeitigkeiten und Kontext fokussiert. Dadurch bedingt die (digitale) Visualisierung von Sammlungen ein tiefgehendes geistesgeschichtliches Verständnis von vernetztem Wissen bei gleichzeitiger kritischer Reflexion technischer Errungenschaften. Dadurch wird eine strategische Museumspraxis auch bildungspolitisch interessant. Man denke nur an das neue Schulfach digitale Grundbildung!

Im vollen Bewusstsein der Möglichkeiten unserer digitalen Welt werden diese Aspekte weiterhin und verstärkt durch analoge, direkte und gesprächsorientierte Formate mit Besucher:innen aller Altersgruppen intensiviert. Kulturelle Teilhabe muss auch abseits digitaler Kommunikation stattfinden. Kollaborative Initiativen, die die Öffentlichkeit in die Gestaltung und Erarbeitung von Sammlungen einbinden, erweitern die tradierte Kunstbetrachtung um soziale, gesellschaftspolitische und kreative Parameter. Diese fortschrittliche Verbreitung künstlerischer und kultureller Inhalte trägt dazu bei, dass unsere Inhalte für ein diverseres Publikum an Interesse gewinnen. Es intensiviert auch das Verständnis und die Wertschätzung für Kulturerbe in breiteren Bevölkerungsschichten, wenn wir

allen Menschen Zugang geben und sie einladen, an der dynamischen und lebendigen Erzählung teilzuhaben, welche die Kultur- und Kunstgeschichte fortwährend formuliert.

Eine Skizze, die den Weg in eine neue Museumspraxis weist und nun der konkreten Umsetzung harrt. Hierfür braucht es zukünftig massive Investitionen abseits (zeit)begrenzter Drittmittel. Die erfolgreiche Transformation und Implementierung eines neuen Ansatzes brauchen auch eine positive, lernende Arbeitskultur und Personen, die ihre Führungsverantwortung bewusst wahrnehmen (können) und ihrerseits über ausreichend Raum, Zeit und Energie verfügen, um diese entsprechend zu gestalten und dann auch zu leben. Liegt der Fokus auf Sensibilisierung und Achtsamkeit für Verantwortung und Sicherheit in der Führungsarbeit und einem von Vertrauen geprägten Miteinander, können aus komplexen Schwierigkeiten konstruktive Herausforderungen werden. Ein beiderseitiges Vertrauen, das aktiv von Menschen mit Personalverantwortung und Mitarbeiter:innen eingebracht und gemeinsam im Team gestaltet wird. Ungemein wertvoll ist in diesem Zusammenhang das von Frances Frei und Anne Morriss vorgestellte Konzept für wechselseitige, vertrauenssensible Zusammenarbeit, welches auf drei wesentlichen Kräften aufbaut.

- „Logik – ich bin mir sicher, du kannst das, deine Argumente und deine Beurteilungen sind valide;“
- Authentizität – ich erfahre dich als authentisch in der Zusammenarbeit;
- Empathie – ich vertraue darauf, dass mein Erfolg und ich dir wichtig sind.“¹

Eine nachhaltige Umgestaltung fruchtet dann, wenn sie eng mit einer Neubewertung der Rolle von Mitarbeiter:innen und einem umfassenden Verständnis für zeitgemäße Führungsarbeit einhergeht. Effektive Personalentwicklung und nachhaltige Beziehungsarbeit sind nicht isoliert zu betrachten, sondern interdependent und daher entscheidend für die Schaffung eines widerstandsfähigen, innovativen und gesellschaftlich relevanten Kultursektors. Eine Arbeitsumgebung, die Authentizität, Kohärenz, Einfühlungsvermögen und gemeinsames Lernen betont, fördert das notwendige Vertrauen zwischen Führungskräften und Mitarbeiter:innen. Gibt es hierfür eine klare, authentische und gelebte Haltung von Leiter:innen, wird ein Nährboden für kooperative und transformative Arbeit im Museum geschaffen. Ein solcher Entwurf sieht Museen als dynamische Wegbereiter, die intern eine Kultur des dialogorientierten Wandels nachhaltig verankern und extern als Multiplikator:innen gesellschaftlicher Verantwortung fungieren. ■

Anmerkungen

1 Frances Frei und Anne Morriss, „Beginn with Trust“, 2020, in: hbr.org/2020/05/begin-with-trust, (15.04.2024).



FOTO: ILLUSTRATION ©STEFANIE HILGARTH/MUMOK, WERK ©WILHELM THÖNY

Weniger Output = mehr Wirkung? Zu einem qualitativen Verständnis von Erfolg

Regina Cosenza Arango
Referentin Kulturelle Bildung, Klassik Stiftung Weimar



Einblick in das Wohnlabor

FOTO: HENRY SOWINSKI, (C) KLASSIK STIFTUNG WEIMAR



Die Klassik Stiftung Weimar ist wie viele andere Museen aus herzoglichen und bürgerlichen Sammlungen bzw. Orten hervorgegangen. Somit speist sich ihre Legitimation bis heute vor allem aus ihrer Sammlungsgeschichte – also dem WAS. Auch sind Museen bis 2020 stark gewachsen – größere Sammlungen und Depotflächen, mehr Museen und Mitarbeitende, immer mehr Ausstellungen und Veranstaltungen.

Dieser Fokus auf Wachstum als Erfolgskriterium spiegelt sich auch in vielen Jahresberichten der Museen: Auf 150 bis 200 Seiten wird – illustriert durch Hochglanzfotografien – vor allem mit quantitativen Werten operiert und Projektbeschreibungen werden meist ohne definierte Ziele wiedergegeben. Während die Angebote steigen, stagniert oder verringert sich die Nachfrage. Die Ursache wird externalisiert. Etwa würden die sich überlagernden Krisen die Nachfrage bremsen, weshalb es noch mehr Aktivitäten bedarf.

Hat die Polykrise Schuld am fehlenden „Erfolg“? Die Zukunft der Museen kann keineswegs im rein quantitativen Wachstum liegen, sondern in einem neuen Qualitätsbegriff und der Legitimation der zu formulierenden Publikums- und Nachhaltigkeitsstrategie, wie es das Cultural Leadership Programm in NRW oder das SIN-Nachhaltigkeitsprogramm vormachen und durch die neue ICOM-Museumsdefinition zum internationalen Maßstab wird.

Verlernen von tradierten Kommunikationsstrategien

Auch die Klassik Stiftung Weimar befindet sich seit einigen Jahren in einem Prozess der Neuausrichtung. Im Zuge des Leitungswechsels 2019 wurde ein neues Leitbild erarbeitet, abteilungsübergreifende Prozesse sowie Publikumsorientierung gestärkt und professionalisiert.

Ein Baustein ist unser Jahresbericht, den wir seit 2022 nach dem Social Reporting Standard (SRS) konzipieren¹. Kern des Wirkungsberichts ist ein abteilungsübergreifender Auseinandersetzungsprozess für die exemplarische und transparente Kommunikation unserer Jahresleistung. Dabei wollen wir sowohl den Zuwendungsgebern als auch der Zivilgesellschaft Einblick in ausgewählte Entwicklungsprozesse, Zielstellungen und Wirkungen geben: dem WIE. Der Fokus liegt nicht auf einer jährlichen Steigerung der Leistung, sondern auf einer quantitativen und qualitativen Auswertung – also dem Lernerfolg. Am wichtigsten sind uns dabei die internen Aushandlungsprozesse, die für die Leser:innen gar nicht sichtbar sind: Welche Projekte stehen stellvertretend für den Öffnungsprozess, die Organisationsentwicklung, die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele und die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragestellungen und sind somit relevant für den stark verkürzten Bericht? Oder umgekehrt gefragt: Wo sind unsere blinden Flecken? In der Umsetzung verzichten wir auf kühle Imagefotos, setzen wo sinnvoll, Wirkungsketten und machen auch Herausforderungen wie zum Beispiel im Bau verständlich². Kurzum: Wir wollen verlernen, den Jahresbericht aus „Pressesprech“ und „Antragsprosa“ zusammenzustellen.³

Erlernen von Fehlerkultur

Im Rahmen der Stiftungsstrategie startete 2023 die Maßnahme „Audience Development“. Hier ist die Wirkungsorientierung als grundlegendes Arbeitsprinzip in die Projektabläufe mithilfe von Werkzeugen zur Publikumseinbindung und Evaluation eingewoben. Grundlage ist jeweils die Erstellung einer Wirkungskette und eine begleitende formative Evaluierung von max. drei Outcome-Zielen (davon ein Publikumsziel), auf die sich das Projektteam in einem moderierten Prozess einigt. Damit möchten wir erreichen, dass die Projektteams spezifische Publikumsziele benennen (WOFÜR), sich auf Maßnahmen und Methoden zur Erreichung ihrer Ziele konzentrieren und ausgewählte Publika in die Entwicklung einbinden (WAS und WIE). Als erstes Pilotprojekt wurde das Themenjahr „Wohnen“ mit einer Wirkungsanalyse begleitet. Statt auf quantitative Werte wie eine Steigerung von Besuchs- oder Übernachtungszahlen zu zielen, hat sich das Projektteam entschieden, sich auf die Besuchsqualität in den bespielten Häusern zu konzentrieren und den Erfolg an sechs Indikatoren geknüpft. Wir haben quantitative und qualitative Messinstrumente gewählt, die ohne Unterstützung von Auftragnehmer:innen umsetzbar waren und dennoch möglichst valide Ergebnisse ermöglichten. Mit einer Ausgangsbefragung in vier Museen und im Wohnlabor sowie einer nicht-teilnehmenden Beobachtung in der Hauptausstellung *Wege nach Utopia* im Bauhaus-Museum wurden quantitative Daten zur Besuchsqualität und soziodemografische Daten der Gäste erhoben. Hier zeigte sich eine sehr hohe Besuchszufriedenheit und eine intensive Nutzung der in die Dauerausstellung integrierten Schau ohne zusätzliche historische Objekte. Die zusätzlichen Gegenwartstexte wurden intensiv gelesen und Gespräche zwischen den Gästen angeregt. Andere Aspekte und Methoden wiederum kamen ohne zusätzliche

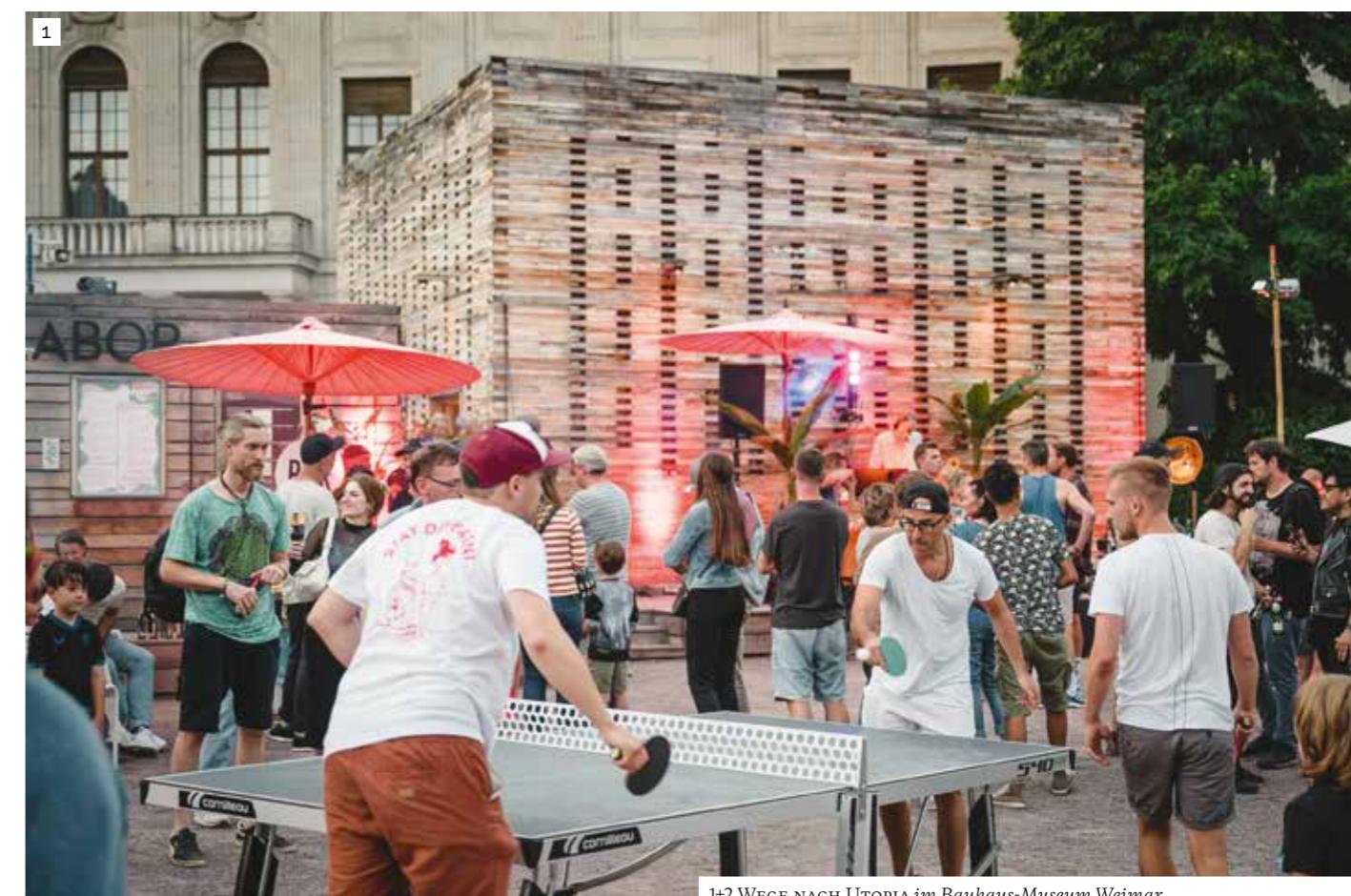
Datenerhebungen aus. So wurde das Veranstaltungsprogramm in Form einer Inhaltsanalyse anhand von Kriterien wie Zielpublikum, Kooperation, Interaktion bzw. Rezeptionsform ausgewertet. Eine Visitor Journey Map mit den Angeboten in den verschiedenen Besuchphasen und in Kombination mit den tatsächlichen Nutzungsdaten verdeutlichte uns, dass in der Hauptsaison zu viele kleinteilige Angebote in den verschiedenen Liegenschaften umgesetzt wurden, die in der Summe kaum kommunizierbar waren. Die Nutzungsdaten und Gästerückmeldungen der eigenen Medienprodukte App, Magazin und Podcast wiederum verdeutlichte uns die hohe Relevanz von Nebenprodukten. Um die Evaluierung von insgesamt drei Wirkungszielen in die Stiftung hineinzuvermitteln, wurden für die Präsentation und den schriftlichen Bericht Evaluationsnetze erstellt, die den Zielerreichungsgrad auf einer Skala von 1 bis 10 visualisieren sowie acht Handlungsempfehlungen für Folgeprojekte formulieren. Es wurde deutlich, dass Gegenwartsbezüge und diskursive Themen zu einer hohen Besuchszufriedenheit beitragen. Die Wiederbesuchsabsicht und Wiederempfehlungsrate war sehr hoch, was mittel- und langfristig zu erneuten Besuchen und neuen Gästen führen kann. Auch wenn sich diese Kausalität kaum in überprüfen lässt: Investitionen in die Besuchsqualität sind für uns die nachhaltigste Marketingmaßnahme! Es bleibt abzuwarten, ob wir auch aus unseren Fehlern der „Überproduktion“ lernen und künftig ein reduzierteres und konzentriertes Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm anbieten.³

Resümee

Derzeit sind noch viele Antragsstellungen und Verwendungs nachweise für Projektförderungen an ein möglichst hohes Output gebunden. Eine transformative Post-Wachstums-Kulturpolitik ist dringend nötig. Dennoch sind wir als Kultureinrichtung mit dem Jahresbericht und der wirkungsorientierten Evaluation bewusst aus dem Wachstumsmodus ausgestiegen. Wir setzen geplante Prozesse und Projekte wirkungsorientiert um, und investieren dabei sogleich in die Transformation unserer Einrichtung. Diesen Spielraum hätten auch andere landes- und bundesgeförderte Einrichtungen, nicht zuletzt auch um Prioritäten für die knappen Haushaltssmitteln zu setzen. Dabei gibt es sicherlich ganz unterschiedliche Herangehensweisen für eine Wirkungsorientierung. Allen gemein ist jedoch die Chance, unsere Einrichtungen dauerhaft in eine aktive und gesellschaftsgestaltende Rolle zu versetzen – ganz im Sinne der neuen ICOM-Museumsdefinition. ■

Anmerkungen

- 1 Leitfaden Social reporting Standard, www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/srs-social-reporting-standard (15.05.2024)
- 2 Siehe www.klassik-stiftung.de/ueber-uns/profil/jahresbericht/ (20.04.2024).
- 3 Zur Vertiefung: Regina Cosenza Arango: "Erst Boom, dann Krise(n) ... Und jetzt?" In: KM Kultur weiterdenken. Resilienz, 177, März/April 2024, www.cdn.kulturmanagement.net/dlf/dc1a8a16b01f19e637cc51349d-of69a7_1.pdf, S. 43-49; Regina Cosenza Arango: Vortrag anlässlich der Fachtagung 2024 des Netzwerk Besucher*innenforschung i. V., 15. April 2024, www.besucherinnenforschung.de/wp-content/uploads/2024/05/Netzwerk-BesucherInnenforschung_Fachtagung2024_CosenzaArango.pdf (15.05.2024)



1+2 WEGE NACH UTOPIA im Bauhaus-Museum Weimar

FOTO: HENRY SOWINSKI (C) KLASSIK STIFTUNG WEIMAR



Warum wir weniger vom besonderen Museum brauchen

Doreen Mölders

Leiterin LWL-Museum für Archäologie und Kultur, Herne

Bei dem Nachdenken über das Thema Verzicht komme ich immer wieder an einen Punkt des Widerspruchs. Die Krisen bzw. die Verhältnisse, die zu den Polykrisen des noch frühen 21. Jahrhunderts führen (Ukrainekrieg, schwächelnde Wirtschaft, wankende Demokratien, menschengemachter Klimawandel etc.), sind erschöpfend, sie ermüden und entkräften, und zwar Mensch wie Erde. Der Ruf nach Verzicht ist in diesem Zusammenhang vollkommen nachvollziehbar. Und doch stellen sich mir die Fragen: Wo genau soll man mit dem Verzicht anfangen? Und müssen wir nicht vielmehr alles daransetzen und damit mehr machen, um die krisenhaften Verhältnisse zu verändern? Das heißt, geht es nicht eher um Wandel als um Verzicht? Um mögliche Antworten zu finden, ist zunächst eine historische Betrachtung der Museumspraxis notwendig:

Das öffentliche Museum als Ort des Zeigens, der Zurschaustellung, des Sammelns, Bewahrens und Forschens war zunächst Teil der „Ensembles sozialer Praktiken“¹ einer sich etablierenden bürgerlichen Gesellschaft der Moderne. Als sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts die auf Massenphänomene ausgerichtete Moderne der Allgemeinheit hin zur Spätmoderne mit einer ausgeprägten Kultur der Singularitäten entwickelte,² änderte sich jeweils auch die Funktion des Museums. Die „Logik des Allgemeinen“³ der fortgeschrittenen Industriemoderne äußerte sich in Massenveranstaltungen und frühen Massenmedien wie Radio und Kino. Sie etablierte die „Volksbildung“ und damit einhergehend auch die Didaktik in der musealen Praxis. Diese Entwicklung ging mit dem totalitären Regime des Nationalsozialismus und dessen rassistisch motivierter Idee der Schaffung einer homogenen „Volksgemeinschaft“ jedoch eine grauenvolle Allianz ein. Der bildungspolitische Auftrag der Museen war mit der Darstellung deutscher Heldengeschichten eindeutig umrissen. In der Nachkriegszeit reagierten die Museen mit nüchternem Purismus auf die ideologische Indienstnahme des Nationalismus. Ergebnis war – in Ermangelung einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit – der Rückgriff auf das Konzept des „Musentempels“, in dem sich die Exponate zwar ästhetisch zur Schau gestellt, aber ohne jegliche Beschriftung allein durch die Wahrnehmung der Betrachter:innen selbst vermitteln sollten.⁴ Es verwundert nicht, dass Museen damit nur noch für eine kleine Bevölkerungsgruppe zugänglich waren. Als sich Ende der 1960er-Jahre eine soziale Bewegung gegen die noch immer

vorherrschende bürgerliche Disziplinierung zugunsten von mehr Freiheit zur Selbstverwirklichung formierte, äußerte man auch an den elitären, allein auf Ästhetisierung gerichteten Museen deutliche Kritik.⁵ Die politische Forderung, „Kultur für alle“ erlebbar zu machen, mündete in Stellen für Pädagogik und Öffentlichkeitsarbeit⁶ sowie – etwas verzögert – in der Schaffung eines Instituts für Museumskunde (IfM)⁷ und der Erhebung der Besuchszahlen durch das IfM. In der anschließenden spätmodernen „Gesellschaft der Singularitäten“ fand und findet die „Logik des Besonderen“⁸ mit ihrem Credo der Selbstverwirklichung bis in die Museumslandschaft hinein ihren Ausdruck in einem Wettbewerb um Einzigartigkeit. Immer häufiger setzen Museen Ausstellungen mit Spotlights, Architektur und mit immer neuen Medien spektakulär in Szene, präsentieren sie weltberühmte kunst- und kulturhistorische Highlights in Blockbuster-Ausstellungen, bringen sie mit verschiedensten Unterhaltungsformaten Spaß und Vergnügen ins Museum und entwickeln in Kooperation mit der Kreativwirtschaft neue digitale Erlebnisse, die den Museumsraum durchlässiger machen. In der hedonistischen Affektgesellschaft blieb der Erfolg nicht aus. Bis zur Pandemie 2020 stieg die Anzahl der Museumsneugründungen stetig und dem Institut für Museumsforschung meldete man bis zu diesem Zeitpunkt gleichbleibend hohe Besuchszahlen. In der krisengeschüttelten Gegenwartsgesellschaft erholen sich die Museen – wie andere Kultureinrichtungen auch – jedoch nicht so ganz vom Schock der Schließungen und auch nicht von der politischen Einordnung als Vergnügungsorte, die später als andere Institutionen wieder öffnen durften. Die Entrüstung war groß, schreiben sich die Museen selbst doch mehr gesellschaftliche Relevanz zu. Doch worin diese Relevanz genau besteht bzw. in Zukunft bestehen soll, darüber ist man sich nicht im Geringsten einig, wie der Streit um die neue ICOM-Definition zeigte.⁹ Die nun seit dem 24. August 2022 gültige Museumsdefinition erweitert die Kernaufgaben des Museums durch die Konkretisierung des sozialen Raums. Museen sind nicht mehr nur die Orte der Dinge und ihrer Aufbewahrung, Präsentation etc., sondern sie tragen mindestens eine Mitverantwortung für das Gelingen der Förderung von Diversität, Nachhaltigkeit, Inklusion und kultureller Teilhabe. So wichtig und wohl auch richtig dieser Schritt ist, liegen die mit ihm verbundenen Konsequenzen noch nicht alle offen auf dem Tisch. Und damit komme ich zum Thema dieser Ausgabe zurück. ■

Sowohl die Neuausrichtung der Museen nach ICOM als auch das Thema Verzicht folgen – wie die zuvor skizzierten großen Entwicklungslinien des Museums erahnen lassen – der gesamtgesellschaftlichen Bewegung einer Einschränkung zugunsten des Allgemeinwohls.¹⁰ Damit wird auch für Museen Verzicht einsehbar, vernünftig und auf eine bislang unbekannte Weise fortschrittlich wahrgenommen. Das neue Maß ist nicht mehr die Steigerung, ein im besten Fall quantitativ messbares Mehr (z. B. mehr Besucher:innen, mehr Presseartikel ...), sondern (auch) ein Weglassen. Am Beispiel der Nachhaltigkeit lässt sich dieser – bislang vor allem kulturpolitisch diskutierte – Wandel mit all seinen Konsequenzen am besten nachvollziehen: Teil der Nachhaltigkeitsdebatte sind die Aufforderungen, Ausstellungen mit weniger weltweiten Leihgaben, mit weniger aufwendiger Ausstellungsarchitektur und mit geringerer Durchlaufgeschwindigkeit durchzuführen. Doch so banal diese (Auf-)Forderungen sind, so schwer lassen sie sich realisieren. Denn: Sie brechen mit einer Praxis, die in Museen zwei bis drei Generationen lang eingebürtigt und durchgeführt worden ist. Die Prozesse, die Netzwerke, die Themen, das Programm, die personelle Ausstattung, die Regeln des Bewahrens, das Führungsverständnis etc. entsprechen so sehr der Logik des Besonderen und des Sich-überbieten-Wollens, dass sich trotz des Verständnisses für seine Notwendigkeit der Wandel im Schneekentempo vollzieht. Daraus ergibt sich meines Erachtens folgende Konsequenz: Wer von Verzicht spricht, muss zunächst die Logik des Besonderen durchbrechen. Dieser Weg kostet Überwindung. Leitungspersonen müssen zugunsten des Klimas und für sozial verträglichere Arbeitszeiten auf Anerkennung verzichten. Kurator:innen müssen die Haltung überdenken, alle Exponate im Original oder möglichst auf Vollständigkeit ausgerichtete Werkschauen zeigen zu wollen und stattdessen wieder stärker mit der eigenen Sammlung arbeiten. Designer:innen und Szenograf:innen müssen sich einer auf Wiederverwendung ausgerichteten Ästhetik verpflichten. Und last, but not least muss die Kulturpolitik anerkennen, dass Besuchszahlen nicht die einzige relevante Größe für den Erfolg eines Museums sein können. Um neue Wege wie diese etablieren zu können, braucht es wiederum Zeit zur Reflexion. Nehmen wir uns diese Zeit und lasst uns dafür auch mal eine Ausstellung oder ein Programm weniger machen. ■

Anmerkungen

- 1 Rahel Jaeggi, *Fortschritt und Regression*, 2023, v. a. S. 119–126: „Ensembles sozialer Praktiken“ prägen nach Rahel Jaeggi eine Lebensform und damit die Weise, in der „eine Gesellschaft ihr Leben materiell und kulturell reproduziert“.
- 2 Ich folge hier der Beschreibung von Andreas Reckwitz zur Entwicklung der Gesellschaft der Moderne und ihrer Subjektformen: Andreas Reckwitz, *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*, 2020²; ders., *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*, 2012; ders., *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, 2017.
- 3 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, 2017, S. 40.
- 4 Detlef Hoffmann, „Laßt Objekte sprechen! Bemerkungen zu einem verhängnisvollen Irrtum“, in: Ellen Spickernagel, Brigitte Walbe (Hg.), *Das Museum. Lernort contra Musentempel*, Sonderband der Zeitschrift „Kritische Berichte“, Gießen 1976², S. 101.
- 5 Vgl. die Diskussionen in: Ellen Spickernagel, Brigitte Walbe (Hg.), *Das Museum. Lernort contra Musentempel*, Sonderband der Zeitschrift „Kritische Berichte“, Gießen 1976².
- 6 Hierzu insbesondere Hilmar Hoffmann, Museen in kommunalpolitischer Sicht, in: Spickernagel, Walbe, *Das Museum*, S. 167–175.
- 7 Heute das Institut für Museumsforschung, www.smb.museum/museen-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/home/ (12.04.2024)
- 8 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, 2017, S. 71 ff.
- 9 Zur Chronologie der Auseinandersetzung: icom-deutschland.de/de/nachrichten/147-museumsdefinition.html (12.04.2024)
- 10 Siehe hierzu das Gespräch „Pflicht wird zu einem progressiven Wert“ mit Andreas Reckwitz in *Kulturfragen* auf Deutschlandfunk: www.deutschlandfunk.de/pflicht-wird-zu-einem-progressiven-wert-soziologe-andreas-reckwitz-im-gespr-dlf-6a5543d4-100.html (12.04.2024).

#AltSuchtNeu: Museum entlässt gemeinsam mit der Bevölkerung Objekte aus seiner Sammlung, die es nicht mehr will

Rebecca Häusel

Regionalmuseum Chüechlihus, Langnau im Emmental

Auf den ersten Blick scheint den grundlegenden Aufgaben eines Museums zu widersprechen, Objekte wegzugeben. Museen sind dazu da, Kulturgüter zu sammeln. Doch das Regionalmuseum Chüechlihus in Langnau i. E. sortiert Gegenstände aus und lässt die Bevölkerung darüber abstimmen, wo sie künftig zu neuem Leben erweckt werden. Einblicke in das dreijährige Projekt „#AltSuchtNeu, das Regionalmuseum Chüechlihus entsammelt, mach mit!“.

Das Regionalmuseum blickt auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. Es befindet sich in Langnau im Emmental in der Schweiz im 1526 erbauten „Chüechlihus“. Im Jahre 1930 bezog das Museum seine Räumlichkeiten und wurde seither laufend ausgebaut.

Heute bietet es als eines der größten und vielfältigsten Regionalmuseen in der Schweiz lebendige Einblicke in das Kulturerbe des Emmentals, von der Alpkäserei bis zum Eishockeyclub SCL Tigers. Mit Wechselausstellungen und anderen Formaten zu aktuellen Themen werden regelmäßig Menschen ins Museumsgeschehen involviert und neue Gäste ins Emmental gelockt.

Neues Kapitel: Umzug in ein neues Depot

Das Museum besitzt eine kulturhistorische Sammlung von gut 25.000 regional bis national bedeutsamen Objekten, die das Leben der Region Emmental dokumentieren. Im Herbst 2020 begann hier mit der Zusammenlegung aller Depots ein ehrgeiziges Vorhaben. Verstreut über zehn Standorte im Dorf, entsprachen viele der Räumlichkeiten des Museums, die es als Aufbewahrungsort für seine Sammlung nutzte, nicht mehr den aktuellen Museumsstandards. Die Zeit war reif, alle Schätze an einem zentralen Ort zu vereinen, um den Anforderungen an ein zeitgemäßes Depot gerecht zu werden.

In einer umfangreichen Aktion bearbeitete das Sammlungsteam Tausende Kulturgüter. Während dieses Prozesses wurden einige Objekte identifiziert, die entweder mehrfach vorhanden oder nicht dokumentiert waren und teilweise keinen Mehrwert (mehr) für das Museum boten. Auf diese Herausforderung reagierte das Regionalmuseum Chüechlihus mit der Lancierung eines auf drei Jahre angelegtes Entsammlungsprojektes.

Zukunftsorientierte Sammlungspflege

Bei diesem Projekt geht es nicht nur darum, Objekte aus der Sammlung auszusortieren und wegzugeben und damit die Sammlung zu schärfen, sondern auch darum, diese Entsammlung transparent zu kommunizieren und die Bevölkerung miteinzubeziehen. Nachdem das Thema Deakzession jahrelang ein Tabu in Schweizer Museen war, ist dieser Weg ungewöhnlich. Simon Schweizer, Projektleiter und Sammlungsbesitzer im Regionalmuseum Chüechlihus, ist jedoch überzeugt: „Unter den richtigen Voraussetzungen und unter Einhaltung gesetzlicher und ethischer Standards ist das Ausscheiden von Museumsobjekten nicht nur vertretbar, sondern für eine verantwortungsvolle Sammlungspflege sogar notwendig.“

Seit 2022 sortiert das Regionalmuseum Chüechlihus deshalb bestimmte Sammlungsobjekte aus – nicht im stillen Kämmerlein, sondern gemeinsam mit der Bevölkerung und mit der Öffentlichkeit.



1 Entsammlte Objekte neu inszeniert: Umsetzung aus dem Projekt ACCUMULATED GARMENTS an der Hochschule für Kunst und Design (HEAD), Genf unter der Leitung von Elizabeth Fischer
Foto: HEAD-GENÈVE, RAPHAËLLE MUELLER



2 Objektrat #AltSuchtNeu 2024: Das Gremium aus Langnau i. E. wird jedes Jahr neu zusammengestellt; es begleitet die Entsammlung im Regionalmuseum Chüechlihus
Foto: ANDREAS REBER

Motto „Alt sucht Neu“

Unter dem Motto #AltSuchtNeu präsentiert das Museum jährlich ausgewählte Objekte, die der Sammlung keinen Mehrwert bieten, in einer Ausstellung und auf der Plattform www.entsammeln.ch.

Eine öffentliche Projektierung bietet jeweils einen ersten Einblick in die Objektauswahl, die von Museumsmitarbeitenden vorab gemacht wird. Die Gegenstände dürfen im Museum begutachtet, angefasst und allenfalls anprobiert werden. Emmentaler Einwohner:innen sowie Heimatberechtigte sind in dieser Phase eingeladen, darüber abzustimmen, welche Kulturgüter das Museum tatsächlich entsammeln soll. „Wir sind eine öffentliche, regionale Institution. Das Kulturgut gehört dementsprechend der Emmentaler Bevölkerung. Da es von hier kommt und die Geschichte der Region widerspiegelt, besitzen alle Emmentaler:innen ein Mitspracherecht. Sie sollen mitentscheiden dürfen, was mit den Objekten geschieht“, begründet die Museumsleiterin Carmen Simon diesen Schritt.

Danach erhalten alle Interessierten die Möglichkeit, sich mit einer guten Idee für einzelne oder mehrere Gegenstände zu bewerben – auch Personen und Institutionen außerhalb der Region. In der dritten Phase eines Entsammlungsdurchgangs stimmen wiederum die Emmentaler:innen über die eingegangenen Vorschläge zur Weiterverwendung der Objekte ab. Ein Gremium, bestehend aus Vertreter:innen der regionalen Bevölkerung und Fachleuten aus Museum, Verwaltung und Politik, begleitet den gesamten Prozess. Der so genannte Objektrat #AltSuchtNeu¹ entscheidet mit, welche Objekte entsammelt werden und wer sie erhält. Die Online-Abstimmung der Bevölkerung fließt in den abschließenden Entscheid mit ein.

Während des Jahres finden diverse Aktionen und regelmäßig Veranstaltungen² statt. Die Objekte, die das Museum weggiert, werden am Chuechlihus-Sunndig³, jeweils am ersten Sonntag im September, von ihren neuen Besitzer:innen abgeholt. Der Anlass wird von einem vielfältigen Rahmenprogramm begleitet.

Emmentaler Kulturgut wiederbelebt: ein Beispiel

Im Entsammlungsjahr 2022 wurde ein altes Brätzeliessen aus Guss-eisen aus der Sammlung entlassen, das eine bemerkenswerte Wiederverwertung erfuhr⁴: Ursprünglich auf einem Holzkochherd verwendet, um Süßgebäck herzustellen, dient es jetzt der Stiftung intact aus Burgdorf zur Herstellung von einzigartigem Baumschmuck für Weihnachten oder Ostern.

Die kunstvollen Stern- und Blumenornamente aus dem 19. Jahrhundert werden in integrativer Arbeit zu neuem Leben erweckt. Aus dem 150 Jahre alten Brätzeliessen entstehen Porzellan-Anhänger mit verschiedenen Motiven. Dieser außergewöhnliche Baumschmuck ist im Shop des Regionalmuseums Chuechlihus erhältlich und wurde dort mittlerweile auch in ein Vermittlungsformat, die Brätzeliroute, integriert. Die Keramikgusse sind nicht nur ästhetisch ansprechend, sondern tragen mit ihrer Neinterpretation auch zur Vermittlung, zur Erhaltung und zur Weiterentwicklung des Emmentaler Kulturerbes bei. Außerdem zeigt dieses Beispiel auf, dass eine partizipative Entsammlung den Gegenständen ein drittes Leben ermöglichen kann, indem sie wieder Teil eines Kreislaufes werden. Die sinnvolle Wiederverwendung von Gegenständen ist nicht nur nachhaltig, sondern bereitet auch Freude. Das Projekt stärkt damit das Bewusstsein für den Wert von Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung.

Kulturerbe im Dialog

Das Regionalmuseum Chuechlihus trägt als öffentliche Kulturinstitution zum verantwortungsvollen Umgang mit dem regionalen Kulturerbe bei. Als Austausch- und Begegnungsraum werden Brücken zwischen der Sammlung und der Bevölkerung sowie zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen, um so eine gemeinsame Zukunft zu gestalten. Das Museum will nicht nur ein Ort der Aufbewahrung, sondern auch ein Ort der Verhandlung des materiellen und immateriellen Kulturerbes der Region Emmental von gestern bis heute sein.

Mit der öffentlichen Entsammlung schafft das Regionalmuseum Chuechlihus zusätzliche Gefäße, in denen sich eine zunehmend pluralistische Gesellschaft über das Thema des Kulturerbes begegnet und miteinander in Austausch kommt. Zudem bleibt die Sammlung des Museums im Gespräch, was zur Identifikation mit ihr beiträgt und sie langfristig sichert.

Durch die Beteiligung der Bevölkerung wird dafür gesorgt, dass alle Entscheidungen im Einklang mit den lokalen Interessen und Bedürfnissen getroffen werden. Das transparente Vorgehen schafft zusätzlich Verständnis für die Museumsarbeit. Jede Sammlung braucht Pflege und Sorgfalt – dafür ist das Museum unter anderem auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen und auf die Gewissheit, dass diese die Museumsarbeit als relevant betrachtet.

Innerhalb und außerhalb der Museumsmauern wird deshalb auf partizipativen Wegen (neues) Wissen rund um das gemeinsame Kulturerbe produziert. Für das Museum bedeutet dies auch, bisherige Abläufe und Selbstverständlichkeiten zu überdenken und diese teilweise loszulassen. Die Aktion trägt zur Ausarbeitung neuer Herangehensweisen der Sammlungspflege bei und inspiriert zu neuem Umgang mit Objekten in Museen.

Das Entsammlungsprojekt erregt nicht nur in der näheren Umgebung Aufmerksamkeit, sondern über die Grenzen des Kantons Bern und der Schweiz hinaus.⁵ Eine Publikation zum Projekt kann kostenlos bestellt werden (entsammeln.ch/projekt/#diepublikation). In diesem Jahr werden unter anderem Bilderrahmen, Werkzeuge, Kerzenständer, Textilien, Sofas und Vitrinen entsammelt, neu werden aber auch sensible Objekte, wie Echthaar oder scharfe Munition zur Diskussion gestellt. (www.entsammeln.ch/die-objekte) ■

Anmerkungen

- 1 entsammeln.ch/news/erstes-treffen-des-objektrats/ (12.04.2024)
- 2 entsammeln.ch/anlaesse/ (12.04.2024)
- 3 entsammeln.ch/news/chuechlihus-sunndig-2023/ (12.04.2024)
- 4 entsammeln.ch/news/weihnachtsschmuck-aus-historischem-bratzeliessen/ (12.04.2024)
- 5 entsammeln.ch/news/medienecho-zum-projektstart-altsuchtneu/ (12.04.2024)



1 Mehrere Zöpfe aus Menschenhaar; die Besitzer:innen sind teilweise bekannt. Trotzdem stellt sich die Frage, wie das Museum mit diesen Objekten umgehen soll.

FOTO: REGIONALMUSEUM CHUECHLIHUS



2 Verschiedene Patronen und Munitionspakete unterschiedlichen Alters

FOTO: REGIONALMUSEUM CHUECHLIHUS



„Showbiz Made in Vienna Die Marischkas

THEATER
MUSEUM

18.10.2023-9.9.2024

Einfach.
Mehr. Sehen.
Mit Ihrer
Jahreskarte

© dpa Picture Alliance / picturedesk.com © Beta Film GmbH



Zum Begleitprogramm &
zu mehr Infos!

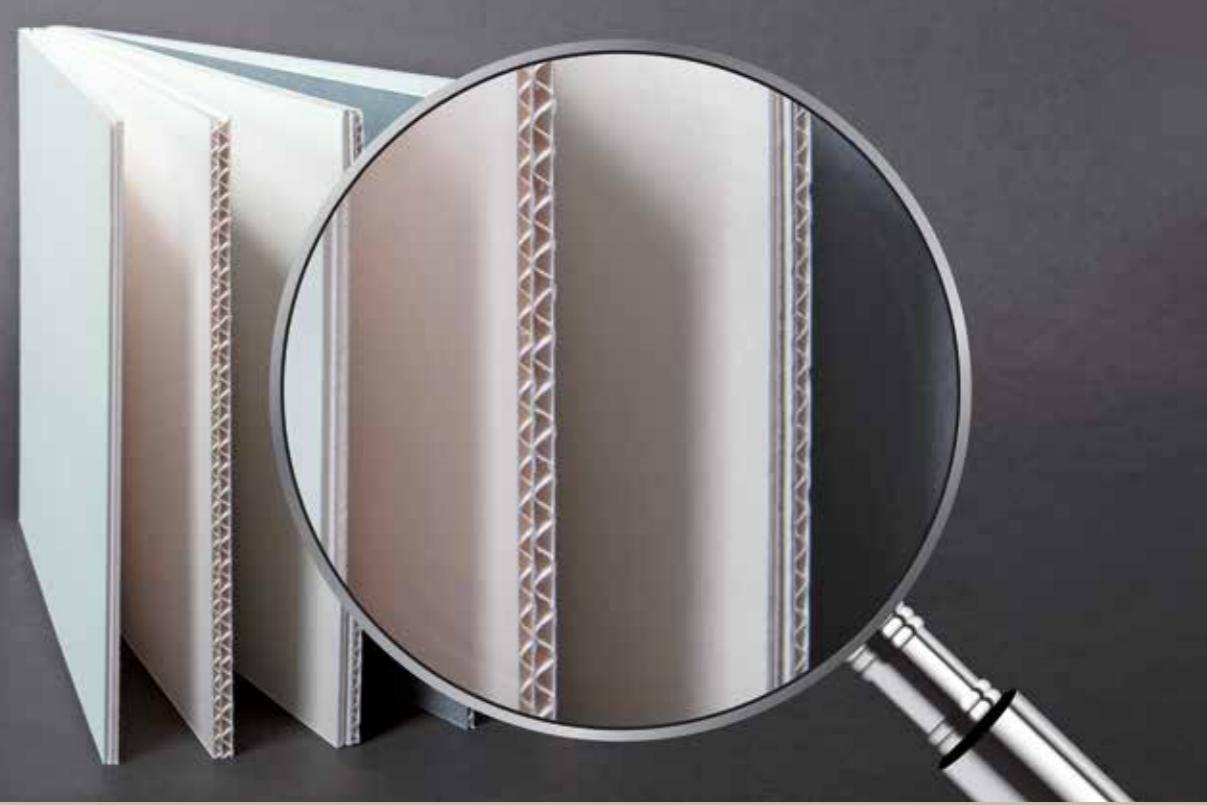
Kooperationspartner

FILM
ARCHIV
AUSTRIA

Palais Lobkowitz, Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien, www.theatermuseum.at

KLUG
CONSERVATION

Werte bewahren



Klug zu wissen

Experten aus Forschung und Praxis

Wir teilen gerne unser Wissen, unsere Erkenntnisse und Erfahrungen zum Thema Konservierung von Kulturgut. In unserem Wissensarchiv finden Sie alle bisher erschienenen Ausgaben unserer informativen »Wissensfolder« sowie weitere Fachartikel der Experten aus unserem Haus.

Mehr zu unserem Wissensarchiv unter:
www.klug-conservation.de/klug-zu-wissen



1 Als Organisation kann man Museen aus der Praxis heraus betreiben, mit all seinen stützenden Routinen und Selbstverständlichkeiten des Arbeitsalltags. Museologische und historische Reflexion scheinen dabei entbehrlich zu sein. Dafür nimmt man sich keine Zeit. Als weithin anerkannte Institution werden aus Gesellschaft und Politik kaum Erwartungen an das Museum herangetragen, die einen Wandel auslösen und die zum Überdenken der Aufgaben der Museen führen könnten. Bezeichnenderweise ist schon oft vom Tod der Oper, des Theaters, der Literatur, des Kinos die Rede gewesen, nie des Museums. Das Museum gilt als unsterblich.

Was die gesellschaftliche Rolle, der institutionelle Sinn des Museums ist, das geht im Fixiertsein auf Besuchszahlen und im immer auf Erfolg gebürsteten Marketing unter. Institutionen sind auf Dauer eingerichtete Strukturen, die bestimmte gesellschaftliche Aufgaben erfüllen. Aber welche sind das denn beim Museum? Lohnt es sich nicht, ab und zu auch diese Frage aufzuwerfen und zu diesem Zweck in der Geschichte des Museums zurückzublättern – dorthin, wo alles begann?

2 1774 berief König Ludwig XVI. den Comte d'Angiviller zum Directeur général des Bâtiments, Arts, Jardins et Manufactures de France und beauftragte ihn mit der Vorbereitung eines Museumsprojekts, das in der Grande Galerie des Louvre, also des königlichen Schlosses, verwirklicht werden sollte. Eine königliche Kunstsammlung war im Palais du Luxembourg bereits 1750 verwirklicht worden. Doch der König verschenkte bald das Palais an einen Günstling und die Galerie wurde geschlossen. Dass nun ein ehrgeizigerer Plan von d'Angiviller verfolgt wurde, war

nicht in erster Linie eine Initiative des Königs und hatte auch nicht ein Fürstentum zum Ziel, wie es etwa in Wien, Florenz, Düsseldorf oder Dresden bereits existierte.

Es waren Persönlichkeiten aus der Elite der Aufklärung, die die Forderung nach einem *nationalen* Museum erhoben und eine öffentliche Debatte anzettelten. Noch stand das Museum, das aus königlichem Kunstbesitz gespeist sein würde, unter den Vorzeichen fürstlichen Kunstsinns. Der auf verschiedene Standorte verstreute herrscherliche Besitz sollte zusammengeführt werden, um so besser die royalen Bemühungen um die Kunst rühmen zu können, andererseits sollte es eine Staatsgalerie werden, eine nationale Institution zum Ruhm Frankreichs.

In den Debatten, die von diversen gedruckten Pamphleten mit Überlegungen zu einem nationalen Museum gestützt wurden, verschob sich der Zweck des Museums vom privaten königlichen zum öffentlich-staatlichen Museum. Und damit auch die Vorstellung vom Publikum, das nun nicht mehr entlang sozialer Grenzen elitär definiert sein sollte, sondern über Kunstsinn und Aufgeklärtheit.

In die kurzlebige Galerie du Luxembourg waren trotz freien Eintritts die Konsumenten aus der Elite der „Hochkultur und (...) Förderer der Künstler der Akademie“ (Andrew McClellan) gekommen. Jetzt driftet der Anspruch auf eine uneingeschränkte Nutzung zu, also auf den einschneidenden Übergang vom Zugang zu musealisierten Kunst und Kultur als privat gewährter Gunst zum uneingeschränkten und garantierten Recht.

Gleichzeitig verschiebt sich die Zielsetzung. Seit der Gründung der Königlichen Kunstakademie (die im Louvre beheimatet war und die dort ihre Ausstellungen – den „Salon“ – ausrichtete) entwickelte sich ein Kunstdiskurs, der nicht mehr von unanfechtbaren Normen



Hubert Robert hatte sein Atelier im Louvre und er begleitete alle Stadien der Museumsplanungen sowie die praktisch-baulichen Maßnahmen mit einer Serie von Gemälden. Das hier abgebildete gibt nicht den Zustand der Eröffnungszeit wieder, sondern eine ideale Vorstellung. Das Oberlicht konnte erst sehr viel später realisiert werden. Aber wie das Publikum gezeigt wird, ist präzedenzlos. Im Vordergrund findet man Künstler beim Kopieren und Studieren. Bis in die gewaltige Tiefe der Galerie sehen wir flanierende Besucher:innen. Sie genießen den freien Zutritt zu einer Sammlung, die als staatliche nun ihr Eigentum war, als ein Medium der Bildung und Aufklärung.

FOTO: (C) GRANDPALAISRMN (MUSÉE DU LOUVRE) / JEAN-GILLES BERIZZI

geleitet war, sondern von der kritischen Debatte unter Kennern. Das wiederum setzt spezifische Erfahrungen und Wissen voraus, die erworben werden müssen. Damit beginnt sich ein Ziel herauszukristallisieren, das die Grenzen kleiner Zirkel sprengt und auf das Ganze der Gesellschaft gerichtet ist: Bildung, Wohlfahrt, Erziehung sind nun die zirkulierenden Werte, die nur getragen von einer staatlichen Institution und von einer aufgeklärten und debattierenden Öffentlichkeit vollen Sinn machen.

3 Die Realisierung der im Auftrag des Königs vorangetriebenen Pläne des Comte d'Angvillier hätten zu einem Museum geführt, das es schon vereinzelt gab. Zwar fürstlich und privat initiiert, aber in Maßen auf öffentlichen Nutzen bedacht. Kurzum, eine Schöpfung des aufgeklärten Absolutismus.

Es kam völlig anders. 1798 beruft Ludwig XVI. in einer Staatskrise die Stände ein und setzt damit ungewollt eine Kaskade von Ereignissen in Gang, die einen welthistorischen Umbruch auslösen. Und völlig neue Rahmenbedingungen für die Realisierung der Museumspläne schaffen.

Der König verliert rasch die Macht über die von ihm initiierte politische Debatte und das Vorhaben, seine Rolle in einer konstitutionellen Monarchie zu stabilisieren, scheitert. Der verzweifelte Versuch, sich mit Gewalt zu retten und sich mithilfe seiner Schweizergarde aus der Gefangenschaft in den Tuilerien zu befreien, scheitert. Am 10. August 1792. Das genaue Datum ist wichtig, weil es das Ende der Monarchie ist. Der König wird verhaftet, angeklagt und wenige Monate später auf der Guillotine hingerichtet. Am Tag genau ein Jahr nach dem Sturm auf die Tuilerien wird das Museum im Louvre eröffnet. Aber ganz anders als geplant.

Der königliche Kunstbesitz fällt an den Staat, der Kirchenbesitz wird säkularisiert, der Besitz der fliehenden Adelsfamilien beschlagnahmt. Dem unorganisierten Bildersturm, der allen Zeugnisse des alten Herrschaftssystems gilt, folgt die organisierte Zerstörung

von Denkmälern, ganzen Gebäuden, Archivalien, Symbolen. Das Er-schrecken über das Ausmaß der Zerstörung der eigenen Geschichte lässt das Pendel umschlagen. Man beginnt gewaltige Depots anzulegen, einen Fundus, aus dem dann das Louvre-Museum gebildet werden kann und zahllose Museen in vielen Hauptstädten der Departements.

Das ist aber nur die Veränderung auf der materiellen Seite. Vollkommen gewandelt haben sich auch die philosophisch-politischen Voraussetzungen. Eine einzige ausführliche Äußerung muss hier als Illustration genügen. Es ist ein Brief des für die Verwirklichung des Museums in der Grande Galerie verantwortlichen Innenministers Jean-Marie Roland an den in Kunst- und Museumsangelegenheit mächtigen Maler Jacques-Louis David aus dem Oktober 1792: „Dieses Museum muss die großen Reichtümer der Nation zeigen. [...] Frankreich muss seinen Ruhm durch die Jahrhunderte und auf alle Völker ausdehnen: Das nationale Museum wird das Wissen in seiner ganzen mannigfaltigen Schönheit umfassen und die Bewunderung des Universums sein. Indem es diese großen Ideen verkörpert, die eines freien Volkes würdig sind, [...] wird das Museum [...] zu einem der mächtigsten Aushängeschilder der französischen Republik.“ (Zitiert nach McClellan; Übersetzung G. Fliedl).

Das sind Sätze ohne Beispiel. Das Museum repräsentiert die Nation und zugleich trägt sie zu deren Entstehen bei. Es wird Teil der Anstrengungen, eine neue Gesellschaft zu formieren. Auf Anregung der mit allen praktischen Fragen der Einrichtung des Museums im Louvre beauftragten Museumskommission wird die Eröffnung für jenen Tag geplant, an dem ein großes Fest in Paris gewissermaßen die Geburt der Nation feiern wird - *Fête de l'Unité et de l'indivisibilité*. Als Datum hat man den Jahrestag der Erstürmung der Tuilerien gewählt, den 10. August 1793. An diesem Tag beschließen die Vertreter der Departements eine neue Verfassung, die erste republikanische Frankreichs, an diesem Tag leisten sie stellvertretend für etwa Fraktionen 200.000 Bürger den Eid auf die Republik. Die Verfassung wird unter anderem das Recht auf Bildung für alle garantieren und das Museum wird - als Bestandteil des Festes - ebenfalls zum Triumph über den „Despotismus“ des Ancien Régime und einer aus neu gewonnener Freiheit geborenen Kultur - ein Triumph, den ein Zug von Hunderttausenden durch die Stadt und an ephemeren Denkmälern vorbei feiert.

1793 und 1794 sind die kritischen Jahre der Revolution, der blutigen Auseinandersetzungen zwischen den politischen Fraktionen und der zahlreichen Hinrichtungen mit der Guillotine. So kommt der Louvre auch zu einer staatstragenden außenpolitischen Funktion: Er soll zeigen, dass Frankreich auch angesichts des *terreurs*, der in Paris herrscht, keine barbarische Nation ist, sondern eine höchst

kultivierte und als solche ein Vorbild anderer Nationen, weil sie als Erste ihre Freiheit erkämpft habe.

4 Die Ansprüche, die sich mit dem Museum der Revolution verbinden, lassen sich konsequent universalisieren, denn die Werte der Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, sind nur als universale zu haben. Und so macht ein

Autor wie Francoise de Boissy d'Anglas in seinen Überlegungen zum Sinn der Festveranstaltung - *Essai sur les fêtes nationales* (1793) - auch den Schritt über die nationale Bestimmung des Museums hinaus: „Es geht darum, die dauerhafte Regeneration der Menschheit herbeizuführen, [...] es geht darum, den Menschen in seinen natürlichen Zustand der Reinheit und Einfachheit zurückzubringen, indem er seine Rechte versteht und ausübt [...]. Es geht schließlich darum, die Ketten, die ihn unterdrücken und versklaven, ein für alle-mal zu zerstören.“ (Übersetzung G. Fliedl) Dorthin zu gelangen, darüber gibt es auch bei d'Anglas keinen Zweifel, kann nur Erziehung bewirken (im Französischen steht hierfür meist das Wort *instruction*).

Die einschneidendste neue Bedeutung, die das schon lange gebrauchte Wort Museum nun erhält, ist die, Aufklärung zu bewirken. Nur aufgeklärte Bürger können ein den genannten idealen gehorchendes Staatswesen begründen. Dazu ist aber Bildung nötig und Institutionen, die Bildung bewirken. Denn Aufklärtheit entwickelt sich nicht so ohne Weiteres von selbst.

Selbst Kant hatte in seinem Text „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung“ von 1794 eingeräumt, dass es nicht jedermann gegeben sei, „sich seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen“, wie es in seinem Text heißt. Es bedürfe der Anstrengung der wenigen „Selbstdenkenden“, Aufklärung zu verbreiten. Auf diesem Weg würden die Bürger, aber das nur in Gemeinschaft, also z. B. als Publikum, und schließlich die Gesellschaft als Ganzes aufgeklärt.

Das Museum ist eine der Instanzen, die Aufklärung herstellen werden, indem sie aus Bürgern Staatsbürger machen. *Citoyen* ist der, der - zum Unterschied vom privaten Bürger - sich in Gemeinschaft und in öffentlicher Auseinandersetzung um das Wohl aller, um die gesellschaftlichen Angelegenheiten kümmert. Sie, diese Bürger, sind die *res publica*, das Gemeinwesen, in der die „gemeinsame

Sache“ (res) ausgehandelt wird und, wenn es demokratisch zugehen soll, ausgehandelt werden muss. Klassenschränken und Rassenunterschiede scheinen in diesem historischen Augenblick aufgehoben durch die Selbstermächtigung eines Volkes, das seine Unterdrückung abschüttelt und nun in Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit eine ideale Gemeinschaft bilden soll.

Emphatischer als d'Anglas kann man es kaum formulieren. Aber auch kaum politischer. D'Anglas spricht von einer radikal aufgeklärten Gesellschaft, in der deren Bürger ihre Angelegenheiten frei selbst regeln, und vom Museum als einer zentralen Instanz, die zur Realisierung dieses Ziels beiträgt. Es sind die Mitglieder der Polis, die dazu aufgerufen sind, das Museum als einen Ort der (Selbst-)Aufklärung zu nutzen.

Dieses Konzept lag den Museumsgründungen der Revolution in Paris und in der französischen Provinz zugrunde. Es war auch Grundlage der die napoleonischen Eroberungen begleitenden namhaften Museumsgründungen in Venedig, Kassel, Madrid, Amsterdam usw. Mit ihnen nahm die Erfolgsgeschichte des Museums als Schlüsselinstitution der Moderne seinen Weg. Ausgerechnet der europäische Kolonialismus sorgte für den raschen Übersprung dieser genuin europäischen Ideen auf alle Kontinente. Mit den in den letzten Jahrzehnten geradezu explodierenden Zahlen von Museumsgründungen - weltweit sind es ungefähr 90.000 - scheint die triumphale Erfolgsgeschichte nicht zu Ende zu sein.

So wird der 10. August 1793 zum Geburtstag einer neuen Idee, die das alte Wort Museum mit völlig neuem Sinn füllt. Das Museum wird zum Ort, an dem Gesellschaften ihre Identität in einem nie stillzustellenden Prozess des Aushandeln entwerfen und sich Gesellschaften im Rückgriff auf Geschichte ihrer selbst reflexiv versichern. Das ist der Kern des Museums bis heute.

Aber was ist von seiner Gründungsidee noch lebendig?

Wer sich zum Thema näher informieren will, das ich hier nur skizzieren kann, greift am besten zu: Andrew McClellan: *Inventing the Louvre. Art, Politics, and the Origins of the Modern Museum in Eighteenth-century Paris*, Cambridge University Press 1994. Dort finden sich auch die Zitate in voller Länge und deren Quellen.

Volkskundliche Sammlungen im Spannungsfeld von historischen Identitätsbildungsprozessen und Zukunfts-sicherung

Am 5. und 6. Februar 2024 diskutierten Kurator:innen und Sammlungsverantwortliche volkskundlicher Sammlungen, Museen und Freilichtmuseen, Vertreter:innen von regionalen Museumsnetzwerken im Volkskundemuseum am Paulustor über gegenwärtige und zukünftige Möglichkeiten und Potenziale volkskundlicher Sammlungen. In einer abschließenden Fish-Bowl-Diskussion, moderiert von Christian Waltl, Geschäftsführer, Osttiroler Kulturnetzwerk, Lienz, schlossen sich Vertreter:innen des wissenschaftlichen Beirats, des Freundesvereins des Volkskundemuseums am Paulustor und des Steirischen Volksliedwerks der Diskussion an.

Christian Waltl (CW): Wer sind wir als volkskundliche Sammlungen und was sind unsere Stärken? Wie wollen wir, dass unsere Museen in Zukunft aussehen? Was können die besonders gut bzw. was erwartet das Publikum von uns?

Thekla Weissengruber (TW): Die Gesellschaft abbilden! Wir haben die Aufgabe, Gesellschaft abzubilden, zu dokumentieren, die Geschichte(n) dahinter zu erfragen und immer wieder zu ergänzen.

Ulrike Vitovec (UV): Ich denke, dass die volkskundlichen Sammlungen genau das, das Abbilden der Gesellschaft, (noch) nicht tun beziehungsweise ist ein vollständiges Abbilden auch nicht möglich. Sie zeigen Lebenswelten, aber nur einen kleinen Ausschnitt der Gesellschaft. Das muss uns bewusst sein und unsere Aufgabe muss es sein, den Besucher:innen genau das zu vermitteln und die Sammlungen in einen breiteren Kontext zu setzen. Die Dinge, die wir zeigen, müssen (auch) durch erweiternde Fakten zu ihrer Bedeutung und Verwendung kontextualisiert werden.

TW: Unsere Sammlungen bilden ländliche Kulturen ab, aber wie viele Museen sammeln rundum das Thema Arbeiter:innenkultur? Ich sehe es als Auftrag, das Leben abzubilden. Unser Auftrag für die Zukunft ist es, Gegenwart aus allen Gesellschaftsschichten zu dokumentieren und hier nicht nur „das Schöne und Besondere“.

Michael Span (MS): Wir treten an, die Gesellschaft im Jetzt abzubilden, tatsächlich aber sind wir mit Altlasten und Ansammlungen beschäftigt. Wir sind dabei, Identifikationsmodelle zu dekonstruieren, die unser Fach und unsere Institutionen ins Leben gerufen haben. Rückwärtsgewandt versuchen wir, das Bild zu diversifizieren, zugleich versuchen wir, zukünftig nicht die gleichen Fehler zu machen und eindimensionale Bilder festzusetzen. Das macht unsere Aufgabe spannend, aber schwierig.

Anna Engl (AE): Es stimmt, der Blick zurück hält uns oft fest. Die Institutionen- und Entwicklungsgeschichte zu kennen, ist wichtig, jedoch sollte man daran nicht hängen bleiben, sondern im Heute weitersammeln. Was wir bspw. gut können, ist, alte Handwerkstechniken ins Heute zu bringen, zu erklären und weiterzugeben. Gleichzeitig können wir mit unseren Sammlungen „das Leben“ mit seinen Sorgen, Nöten und Ängsten abbilden – und die Auseinandersetzung und Lösung derselben. Wir müssen uns stark vernetzen mit anderen Institutionen in den Regionen, um neue Objekte und Geschichten zu integrieren.



1 Brunnbauernkapelle, Lamprechtshausen / Schwerting, 1899, im Salzburger Freilichtmuseum, Großgmain
Foto: SALZBURGER FREILICHTMUSEUM



2 Blick in den 2022 neugestalteten Trachtensaal im Volkskundemuseum am Paulustor, Universalmuseum Joanneum, Graz
Foto: UMJ/J. J. KUCER

Birgit Johler (BJ): Besonders gut können wir kritisch auf unsere Lücken verweisen und sie verstehbar zu machen. Über diesen oft einseitigen und lückenhaften Blick, der über die Sammlungen sichtbar wird, können wir mit unseren Besucher:innen diskutieren, wie wir Gesellschaft überhaupt abbilden können. Ich glaube übrigens nicht, dass wir dazu vollständig in der Lage sind. Wir können mit punktuellen Tiefenbohrungen Phänomene der Gegenwart beleuchten. Hier kritisch zu sein und zu reflektieren, das hingegen kann unser Fach besonders gut – und das sollte eine Ergänzung zum mitunter verklärten Blick auf alte Handwerkstechniken sein.

CW: Wie kann man die Gesellschaft überhaupt abbilden, wenn man die Gesellschaft kaum einbezieht? Wie gestaltet sich Teilhabe?

TW: In einzelnen Formaten oder Projekten gibt es Teilhabe, aber im Gesamtdiskurs sicher noch nicht.

AE: Da steckt so viel Beziehungsarbeit dahinter! Man muss Schwerpunkte setzen, wo man Beziehungen stärkt und klar definiert, wie Teilhabe stattfindet und auch, was unsere Gegenleistungen sind. In welchem Rahmen werden Ideen und Mitarbeit honoriert?

UV: Teilhabe muss langfristig aufgebaut werden, damit eine Dynamik entsteht. Die Kommunikation in die Gesellschaft sollte permanent stattfinden und selbstverständlich werden. Museen müssen zu offenen Räumen werden, in denen laufend mit den Communitys kommuniziert wird – und nicht nur projektbezogen.

BJ: Das ist eine absolut wichtige Orientierung! Diese Beziehungsarbeit zu leisten, ist jedoch ein zeit- und ressourcenintensiver Task und geht mitunter auch zulasten anderer Tätigkeiten, die ebenso wichtig für die Museumsarbeit sind. Balance zu finden oder einen Schwerpunkt zu setzen, ist etwas, das alle Museen beschäftigt.

UV: Im Regionalmuseumsbereich, in dem überwiegend ehrenamtlich gearbeitet wird, ist die Teilhabe an Museumsarbeit schon durch diese Ehrenamtlichkeit gegeben; sei es, dass sich Menschen für die Museumsarbeit zuständig fühlen, bei Veranstaltungen mithelfen oder ihre Ideen einbringen. Regionalmuseen haben oft schon ein dichtes Netzwerk in die Gesellschaft und die Communitys. Auch an diesen Netzwerken mit sehr persönlichen Zugängen müssen wir arbeiten.

CW: Sammeln heißt kommunizieren. Das zeigt klar, dass wir mit Sammlungen anders umgehen müssen und mit ihren Inhalten und Anknüpfungspunkten in die Gegenwart herauf kommunizieren müssen. Das ist nicht immer leicht, hinzukommt, dass wissenschaftliche Ausbildung an Universitäten keinerlei Vorbereitung auf museologisches Arbeiten beinhaltet. Sammlungsobjekte sind kommunizierende Gefäße, nicht nur wissenschaftliche Objekte.

MS: Besucher:innen müssen sich im Museum wiederfinden! Das erwarten sie, wenn sie in Volkskundemuseen gehen. Communitys in einzelne Projekte einzubeziehen, führt zu keiner dauerhaften Beziehung. Communitys müssen in Sammlungen und Dauerausstellungen abgebildet sein – ständig und präsent, sonst wird es dabei bleiben, dass wir nur einen kleinen Ausschnitt zeigen, evtl. sogar nur Selbstvergewisserung oder Landeskunde. Wir müssen darüber hinauswirken!

UV: Community-Arbeit ist aufwendig, aber wenn wir wollen, dass volkskundliche Sammlungen in der Gesellschaft (wieder) eingebettet sind und diese langfristig abbilden, muss diese Arbeit Teil der Museumspraxis sein.

BJ: Wo Partizipation Teil der Museumsarbeit ist, ändern sich auch die Anforderungen an die Museumsarbeit. Partizipation verlangt neue Praktiken, die uns alle fordern.

Martina Edler (ME): Um auf unsere Stärken zurückzukommen: Wir sollten uns auf die lange Tradition der qualitativen Methoden des Fachs besinnen. Dadurch sind wir in der Lage, mit Objekten Beziehungen zu Menschen aufzubauen. Jahrelang jedoch haben wir gelernt, die besonderen Stücke zu sammeln, die schönsten, nun treten die Geschichten zu den Objekten in den Fokus. In der Gegenwart haben wir auch ein Objektproblem: Der Trend geht zu weniger Dingen auf weniger Raum, Mobiltelefon, Laptop, ... Wo finden sich hier dann noch Objekte des Glaubens bspw.? Wir müssen Mut haben, Objekte in den Raum zu stellen, auf die Menschen zugehen können und über die wir gegenwärtige Themen ansprechen können. Ein Objekt steht für viele Geschichten und lässt auch neue Geschichten zu. Wir sind nicht mehr die Expert:innen für die eine Wahrheit! Wir müssen Zugang zu den Geschichten schaffen, die großen Themen kommen im Gespräch, weil sie gesellschaftsrelevant sind.

Alexandra Untersulzner (AU): Neue Forschungsfragen müssen an alte Objekte gestellt werden: Es geht um Geschlechtergerechtigkeit, Klimawandel, Diversität, Nachhaltigkeit – durch die Veränderung des Fokus können wir andere Menschen ansprechen, die bis dato nicht unsere Besucher:innen waren.

MS: Für mich ist es durchaus so, dass Menschen in Museen auch etwas Besonderes sehen wollen, das können im volkskundlichen Bereich auch Dinge aus der materiellen Kultur sein. Suchen Menschen im Museum Dinge, die alltäglich für sie sind? Haben sie den Alltag nicht selbst?

Markus Speidel (MSP): Sicher wollen die Leute etwas Besonderes sehen, aber das Alltägliche ist das Abgrenzungsmerkmal zur Kunst- und Kulturgeschichte, weg von Überwältigung und Inszenierung hin zu „Das kenne ich ja! Warum ist das hier? Was hat es mit mir zu tun?“. Nicht das besondere, ästhetische Erlebnis sollte beim Museumsbesuch zählen, Fragen über sich selbst mitzunehmen, sich selbst zu hinterfragen, darum geht es in volkskundlichen Sammlungen. Das „Normale“ soll infrage gestellt werden, der Moment der Verstörung ist es, um den es geht. Was unsere Disziplin gut kann, ist, mit „Banalitäten“ große Dinge zu erzählen und zum Nachdenken anzuregen.

AU: Und zum Diskutieren! Bei alltäglichen Objekten entsteht bei Ausstellungsroundgängen oft der größte Gesprächsbedarf und sie sind eine schöne Ressource für viele Geschichten.

MS: Sicher, aber nicht außer Acht lassen darf man, dass es – insbesondere im Museumstyp Freilichtmuseum – die Erwartung eines besonderen Erlebnisses ist, die Menschen dazu veranlasst, ins Museum zu kommen.

MSP: Wir schreiben dem Alltäglichen durch den Prozess der Musealisierung ja das Besondere zu. Wir können den Blick verfremden, dazu anregen, auf alltägliche Gegenstände anders zu schauen.

CW: Das eine schließt das andere ja nicht aus: Das Besondere kann neben dem Alltäglichen bestehen.

TW: Auch ein interdisziplinärer Blick auf die Sammlung kann diesen erweitern, bspw. indem mit Künstler:innen zusammengearbeitet wird.

Johannes Feichtinger (JF): Das Gespräch hat sich bis jetzt stark um Identitätsbildung, -konstruktionen und -prozesse gedreht und wie Museen funktionieren müssen, damit sie besucht werden. Hier stellt sich die Frage, was die Funktion von Museum insgesamt ist. Museen wurden zur Identitätsbildung errichtet, gerade Volkskundemuseen. Allein die Beantwortung der Frage „Wer sind wir?“ sichert Publikum, wenn Objekte im Gegenzug „die anderen, das Fremde“ zeigen. Identitätskonstruktionen fanden ausschließlich durch Ausschließung und Exklusion statt. Die Auseinandersetzung mit Objekten kann dazu beitragen, Identitätsbildung zu hinterfragen.



Demokratisierung des Erinnerns: Der Beteiligungsprozess zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Gusen

Aleksandra Božić, Christian Dürr, Robert Vorberg
KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Das Konzentrationslager Gusen

Das Konzentrationslager Gusen wurde ab Dezember 1939 errichtet und am 25. Mai 1940 mit der Ankunft eines Transports von mehr als 1.000 polnischen Gefangenen offiziell eröffnet. Das Lager nahm eine Sonderstellung innerhalb des KZ-Systems Mauthausen ein. Mehr als ein Außenlager war Gusen eine Art Zweiglager des KZ Mauthausen. Insbesondere in den Jahren 1940 bis 1942 kam Gusen die Funktion eines Vernichtungsortes innerhalb des Lagersystems Mauthausen zu. Für Angehörige der polnischen Intelligenz, republikanische Spanier oder sowjetische Kriegsgefangene bedeutete eine Überstellung nach Gusen häufig das Todesurteil.

Ab Sommer 1943 verlor die Zwangsarbeit in den lagereigenen Steinbrüchen zunehmend an Bedeutung, und das KZ Gusen wurde zu einem Standort der Rüstungsindustrie. Die Steyr-Daimler-Puch AG ließ ab dem Frühjahr 1943 Gewehrteile fertigen. Ab Herbst begann die Produktion von Kampfflugzeugen für die Messerschmitt GmbH Regensburg. Angesichts der zunehmenden alliierten Luftangriffe ließ die SS ab Jahresbeginn 1944 im benachbarten St. Georgen mit der Sklavenarbeit von Häftlingen die Stollenanlage „Bergkristall“ errichten, eine der größten unterirdischen Rüstungsfabriken des gesamten Reiches.

Die für den Bau der Anlage nach Gusen verlegten KZ-Häftlinge wurden in einem als Gusen II bezeichneten Barackenlager untergebracht. Der Lagerkomplex Gusen mit den Teillagern Gusen I und II sowie dem im Dezember 1944 gegründeten Lager Gusen III in Lungitz erreichte am 27. und 28. Februar den Höchststand von mehr als 26.000 Gefangenen. Am 5. Mai wurden zuerst das KZ Gusen, danach das KZ Mauthausen von einem Spähtrupp der 3. US-Armee befreit. Von den insgesamt mindestens 71.000 zwischen 1939 und 1945 in Gusen inhaftierten Personen kamen mindestens 35.800 zu Tode.

Gusen als Ort der Erinnerung

Ende Juli 1945 zog die US-Armee aus Gusen und Mauthausen ab und die beiden Lager wurden Teil der sowjetischen Besatzungszone. Im Juni 1947 übergaben die Sowjets das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen an die Republik Österreich. Sie verbanden dies mit der Verpflichtung, es als Gedenkort zu bewahren. Dies war entscheidend dafür, dass bis heute weite Teile des ehemaligen KZ Mauthausen im Originalzustand erhalten geblieben sind.

Ganz anders verlief die Nachkriegsgeschichte des KZ Gusen. Während die sowjetischen Besatzer die ehemaligen KZ-Steinbrüche weiterführten, wurden das ehemalige Konzentrationslager und seine Einrichtungen bis Ende der 1940er-Jahre durch Plünderung oder Verkauf weitgehend zum Verschwinden gebracht. Die Stollenanlage „Bergkristall“ versuchten die Sowjets im Herbst 1947 durch Sprengungen unbrauchbar zu machen.

Nach dem Abzug der Sowjets im Jahr 1955 fiel der Großteil des ehemaligen Lagergeländes in das Eigentum der Republik Österreich. Manche Bereiche wurden an frühere Eigentümer rückgestellt, der Großteil des Areals der ehemaligen Lager Gusen I und II wurde aber parzelliert und danach als Baugrund verkauft. In der Folge entstanden dort Wohnsiedlungen.

Einige Lagerobjekte blieben bis in die Gegenwart erhalten. Dazu zählen das „Jourhaus“ genannte zentrale Eingangsbau und Sitz der Kommandantur; das ehemalige Häftlingsbordell; zwei gemauerte, zweistöckige Häftlingsunterkünfte; zwei von der SS zu administrativen Zwecken genutzte Gebäude sowie der Schotterbrecher. Sie alle kamen nach 1955 in Privatbesitz und wurden als Wohngebäude oder zu gewerblichen Zwecken genutzt.

Die Steinbrüche des KZ Gusen wurden in den Jahrzehnten nach 1955 von privater Hand weiter industriell ausgebaut. Ende der



Workshop im Rahmen des Beteiligungsprozesses mit den internationalen diplomatischen Vertretungen
Foto: KZ-Gedenkstätte Mauthausen

1950er-Jahre wurde der von den US-Befreien angelegte Opferfriedhof in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen verlegt.

Am Gelände des ehemaligen Lagers Gusen I war der ehemalige Krematoriumsofen als Lagerrelikt und Gedenkobjekt erhalten geblieben. Den lokalen wie nationalstaatlichen Behörden war er jedoch zunehmend ein Dorn im Auge. Die Abtragung des Ofens an seinem originalen Aufstellungsort konnte nur durch die Intervention internationaler Überlebendenverbände abgewendet werden. In den 1960er-Jahren kauften sie das betreffende Grundstück und ließen um den Ofen herum ein Denkmal errichten. Das 1965 eingeweihte „Memorial Gusen“ ist heute ein Gedenkort für Überlebende und deren Angehörige aus ganz Europa. Erst im Jahr 1997 übernahm die Republik Österreich offiziell die Verantwortung für seine Erhaltung.

Im Jahr 2003 wurde das Memorial um ein kleines Besuchszentrum erweitert, in dem 2005 die heute bestehende Dauerausstellung zur Geschichte des Lagers eröffnet wurde. Anfang der 2000er-Jahre übernahm die Republik Österreich auch die Verantwortung für die Überreste der Stollenanlage „Bergkristall“. Ein Abschnitt von rund 400 Metern Länge wurde technisch so ausgestattet, dass er heute an mehreren Tagen im Jahr für Besucher:innen geöffnet werden kann.

Der Beteiligungsprozess zur Neugestaltung

In den vergangenen Jahren führte die Republik Österreich Verhandlungen mit Privateigentümer:innen vom ehemaligen Lagergelände in Langenstein und St. Georgen an der Gusen. 2021/22 kaufte sie schließlich mehrere Grundstücke im Bereich des ehemaligen KZ Gusen I. Auf diesen befinden sich verschiedenste Bauwerke von besonderem historischem Wert, darunter die beiden erhaltenen SS-Gebäude, der ehemalige Appellplatz des Lagers Gusen I sowie der Schotterbrecher. Mit den Eigentümern des „Jourhauses“ und der beiden Häftlingsunterkünfte konnte keine Einigung erzielt werden. Daneben erwarb die Republik auch ein Grundstück in St. Georgen, auf dem sich ursprünglich die Haupteingänge zum Stollensystems „Bergkristall“ befanden und das an Gemeindegrundstücke im Bereich des heutigen Stolleneingangs grenzt.

Die neu erworbenen Grundstücke sollen in den kommenden Jahren zu Gedenkorten gestaltet, an die KZ-Gedenkstätte rund um das Memorial de Gusen angebunden und mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen besser sichtbar verschränkt werden. Die Gedenkstätte Gusen erfährt damit eine wesentliche Erweiterung. ■

Um die künftige Gestaltung auf eine möglichst breite demokratische Basis zu stellen, rief die KZ-Gedenkstätte Mauthausen einen Beteiligungsprozess ins Leben. Dazu wurden gesellschaftliche Interessengruppen auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene sowie Expert:innen unterschiedlicher Fachrichtungen eingeladen. Beteiligt waren die Organisationen der Überlebenden und Angehörigen von Opfern des Konzentrationslagers Gusen, diplomatische Vertretungen von Opferstaaten, Gedenkinitiativen aus der Region Mauthausen/Gusen/St. Georgen sowie Bürger:innen der Gemeinden Langenstein und St. Georgen.

Von Mitte 2022 bis Mitte 2023 wurden unterschiedlichste Formate der Beteiligung durchgeführt, darunter zahlreiche Workshops, Umfragen und Informationsveranstaltungen. Sämtliche Diskussionen wurden durch das für den Prozess beauftragte Team der Firma art:phalanx mitprotokolliert und mithilfe qualitativer Methoden ausgewertet. Parallel zu den Beteiligungsformaten arbeitete ein Architektenteam des Büros heri&salli an einem städtebaulichen Masterplan für die künftige Gedenkstätte, in den sämtliche Diskussionsergebnisse laufend eingearbeitet wurden. Der Endbericht des Beteiligungsprozesses samt Masterplan wurde im Oktober 2023 veröffentlicht.¹ Er stellt die Meinungen, Erwartungen und Anliegen der verschiedenen Interessengruppen in ihrer Gesamtheit dar, zeigt dabei inhaltliche Schwerpunkte auf und gibt den breiten Konsens zu den wesentlichen Richtungsentscheidungen unter den Beteiligten wieder.

Der Masterplan liefert fundierte, klare Empfehlungen für weitere Gestaltungsmaßnahmen. Er unterteilt das künftige Gedenkstättenareal in Zonen, belegt diese mit Funktionen, schlägt Nutzungen für bestehende Gebäude vor, empfiehlt bestimmte Neubauten, definiert notwendige Infrastruktur und legt gestalterische Leitlinien fest. Er bildet damit die Grundlage für einen internationalen Wettbewerb, der sich gerade in Vorbereitung befindet, und für die Gestaltung der KZ-Gedenkstätte Gusen in den kommenden Jahren.

Der Beteiligungsprozess soll die gesellschaftliche Teilhabe an der Kultur des Gedenkens und der Politik des Erinnerns ermöglichen und den Planungen durch den Konsens der Interessengruppen Legitimität verleihen. Der aus dem Prozess hervorgegangene Masterplan erhielt in der Folge auch den notwendigen politischen Rückhalt. Die österreichische Bundesregierung beschloss noch im Herbst 2023, die KZ-Gedenkstätte Mauthausen und die Burghauptmannschaft Österreich mit der Umsetzung der Neugestaltung zu beauftragen. ■

Anmerkungen

1 Zum Download unter: www.gusen-memorial.org/de/Teilnehmen/Erweiterung-der-KZ-Gedenkstaette-Gusen/Endbericht-und-Masterplan-zur-Weiterentwicklung-der-KZ-Gedenkstaette-Gusen (16.04.2024)



1+2 Workshop im Rahmen des Beteiligungsprozesses mit lokalen Gedenkinitiativen und Anrainer:innen

FOTO: KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN



Was wir auf den Berg mitnehmen. 60 Jahre DÖW

FOTO: DÖW / DANIEL SHAKED

Ein Gespräch mit Leiter Andreas Kranebitter über Perspektiven, Herausforderungen und den aktuellen Stand der Entwicklungen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, das 2027 ein neues Institutsgebäude, Archiv und Ausstellungsflächen am Otto Wagner Areal des früheren Steinhofs eröffnen wird.

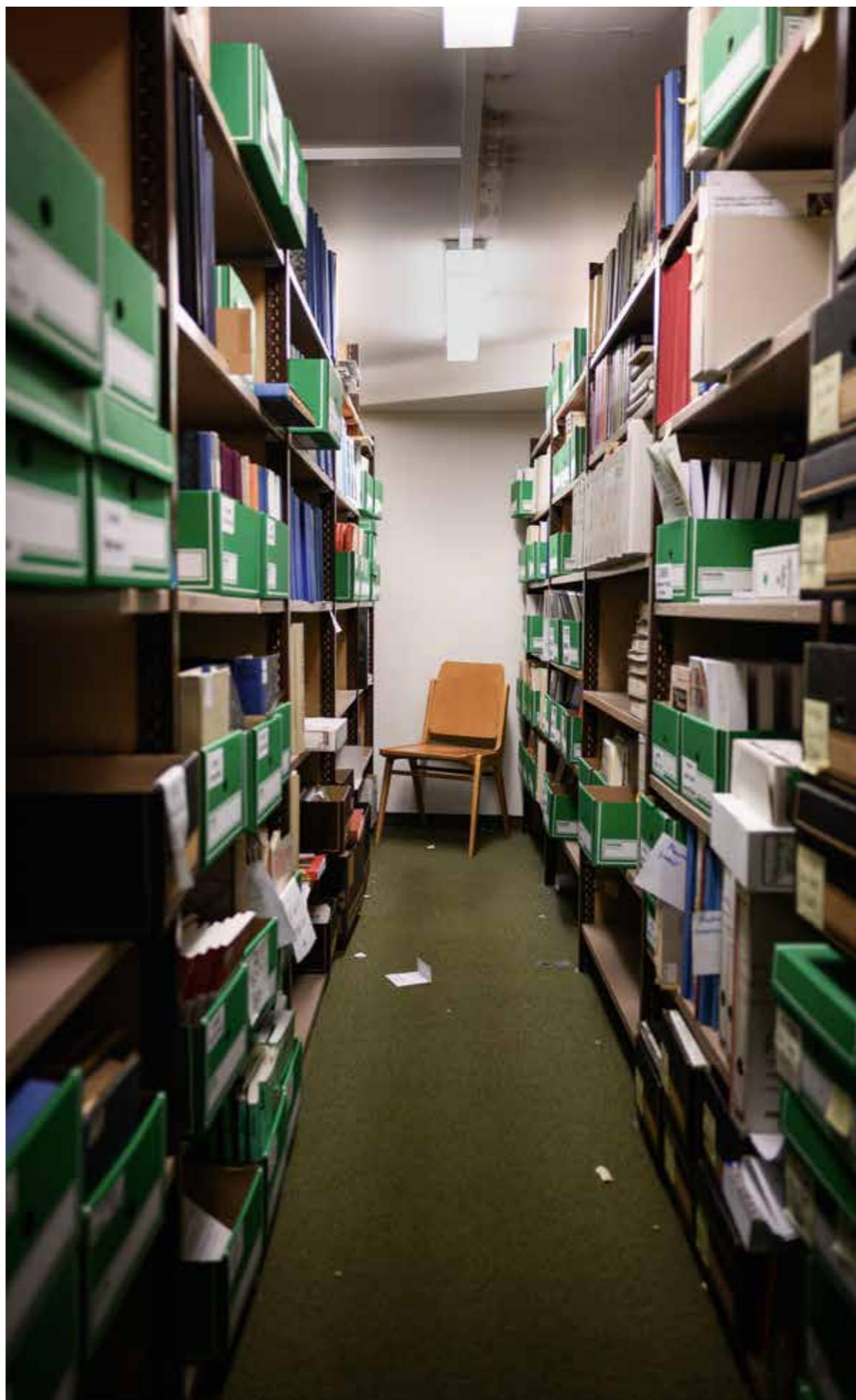
Niko Wahl (NW): Du leitest jetzt seit gut einem Jahr das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) – wie geht es dir damit? Bist du dabei mehrheitlich Wissenschaftler, Museumsdirektor, Bürokrat oder Lobbyist der eigenen Übersiedlung?

Andreas Kranebitter (AK): Von allem etwas. Ich habe schon gewusst, was auf mich zukommen wird, bin aber von der Breite des Tätigkeitsfelds doch hin und wieder überrascht – und es tut sich derzeit ja auch sehr viel bei uns. Man muss hier eine gewisse Lernkurve an den Tag legen – das macht es aber auch spannend. Im DÖW kommen Aufgaben zusammen, die über jene des universitären Bereichs und eines Gedenkstättenalltags weit hinausgehen.

Die Basis des DÖW bildet sein Archiv, das als Quelle für die wissenschaftliche Arbeit und die Publikationstätigkeiten, aber auch für das Museum und die Vermittlung dient. Das Haus begreift sich darüber hinaus als Begegnungsort. All diese Bereiche funktionieren nach eigenen Logiken, müssen aber trotzdem unter einem Dach ineinander greifen. Das kann schon herausfordernd sein. Vermittler:innen, die täglich in der Ausstellung stehen, Gruppen führen und Workshops anleiten, sprechen zum Beispiel eine ganz andere Sprache als jene Kolleg:innen, die im Archiv arbeiten oder an Publikationen schreiben. Um miteinander zu kommunizieren, ist immer auch gewissermaßen Übersetzungsarbeit nötig.

NW: Derzeit macht ihr einen Wachstumsprozess durch. Nach dem geplanten Umzug auf das Gelände des Otto Wagner Areals werdet ihr über viel mehr Fläche für Archiv und Ausstellungen verfügen. Gleichzeitig wächst das Team des DÖW derzeit.

AK: Die anstehende Übersiedlung und das Wachstum sind zunächst einmal große Chancen, die ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Die Dimensionen sieht man allein schon durch einen Vergleich aus der Geschichte unserer Institution: Unter seinem Gründer Herbert Steiner verfügte das DÖW über viel ehrenamtliche Arbeit, aber ganz wenige bezahlte Stellen. Bis in die 1990er hinein ist das langsam auf zehn gewachsen, mittlerweile gibt es rund 30 Kolleg:innen in fast 20 Vollzeitäquivalenten, dazu Zivildiener und weiterhin ehrenamtliche Mitarbeiter:innen. Unsere Strukturen wachsen jetzt erneut, mit der zunehmenden Professionalisierung sind natürlich auch einige strukturelle Umstellungen verbunden. So wichtig das ehrenamtliche Engagement war und ist, so wenig lassen sich die Organisationsformen auf einen professionellen Betrieb umlegen. Ich habe manchmal das Gefühl, wir stehen vor ähnlichen Fragen wie ein Start-up, haben aber eine über 60-jährige Geschichte. Die Pole zwischen Ehrenamt und Professionalismus ringen in dieser Phase mitunter miteinander. In diesem Prozess lernen wir täglich sehr viel und etablieren Schritt für Schritt neue Strukturen, sodass wir beim Umzug das Beste mit auf den Berg bringen werden.



NW: Wie steht es mit der Finanzierung dieses Wachstums und des anstehenden Umzugs?

AK: Wir befinden uns mitten in den Vorbereitungsarbeiten. Die großen Verhandlungen um die Finanzierung für den Umbau und die Adaptionen laufen gut – glücklicherweise liegt das DÖW vielen am Herzen. In so einem Veränderungsprozess geht es aber nicht nur darum, Mittel aufzustellen, sondern auch darum, Geld und Ressourcen bestmöglich einzusetzen. In der Vergangenheit hat es aufgrund der stets prekären finanziellen Lage eine starke Tendenz zu extremer Sparsamkeit gegeben beziehungsweise den Versuch, alle Aufgaben intern zu bewältigen. In unserer Betriebskultur war es zum Beispiel lange selbstverständlich, die eigenen Bücher selbst zu machen – nicht nur den Inhalt, sondern auch Layout und Satz, Werbung und Verkauf im eigenen Webshop, gelegentlich sogar die Zustellung bestellter Bücher. Der Gedanke, dass wir das alles nicht selbst tun müssen, dass wir weder ein Verlag noch ein Grafikbüro sein müssen, muss erst etabliert werden. Gleichzeitig sieht man an diesem Ansatz auch den starken aktivistischen Anspruch, der ja auch das Schöne, Einzigartige und Liebenswerte an dieser Institution ist. In manchen anderen Organisationen geht die Grundhaltung ja eher in die Richtung „Na, ich sicher nicht“ oder „Ich kann das nicht, ich muss das nicht“. Der Aktivismus im DÖW kann manchmal herausfordernd sein, er ist aber auch das, was uns ausmacht, und mit ein Grund, warum ich so viel Respekt vor dieser Organisation habe. Wir wollen also so wachsen und übersiedeln, dass ein selbstbewusstes und aktivistisches Selbstverständnis erhalten bleibt, wir aber gleichzeitig Klarheit darüber haben, in welchen Bereichen externe Kooperationen sinnvoll sind und wie wir bestmöglich für die Zukunft aufgestellt sind.

NW: Das DÖW verfügt gegenwärtig über eine Dauerausstellung im Alten Rathaus in der Wiener Wipplingerstraße – wird diese Ausstellung mit dem Umzug aufgegeben?

AK: Nein, der Ausstellungsbereich in der Innenstadt soll als Themenausstellung zum Nationalsozialismus erhalten bleiben. Die Ausstellung wird in Reiseführern empfohlen, verfügt über einen gewissen Bekanntheitsgrad und setzt ein niederschwelliges Angebot mitten im Zentrum der Stadt. Sie ist kostenlos zugänglich und richtet sich an Tourist:innen wie Anrainer:innen, an Personen, die spontan vorbeischauen oder hineinstolpern genauso wie an Schulklassen, für die wir weiterhin Programme anbieten werden.

NW: Ihr vervielfacht also nicht nur die Ausstellungsfläche, sondern auch die Anzahl der Ausstellungen – geht sich das inhaltlich aus?

AK: Wir werden die Ausstellungen adaptieren und neu positionieren. Inhaltlich können wir endlich mit spannenden Beständen aus dem Archiv und unserer unglaublichen Sammlung an Objekten zur Geschichte des Widerstands, des Exils und des Holocausts an die Öffentlichkeit gehen. In unseren Sammlungen haben wir Kunstwerke ebenso wie Alltagsobjekte, die vielfach noch nie gezeigt worden sind. Der Bestand an Kassibern, also an heimlich aus Gefängniszellen geschmuggelten Nachrichten, beinhaltet unglaublich berührende Geschichten. Hier ist auch noch viel Recherche und Dokumentation notwendig. Viele unserer Objekte sind anonym, da steht wenig Provenienzgeschichte dabei – zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in die Sammlungen sind die beteiligten Personen noch davon ausgegangen, dass ohnehin alle über die Objektgeschichten Bescheid wüssten. Dieses Wissen um die Objekte ist in manchen Fällen verloren gegangen, in anderen Fällen müssen wir uns beeilen, es zu sichern und zu systematisieren.

NW: Du hast von einer Ledertasche erzählt ...

AK: Ja, da geht es um eine Tasche von der Widerstandskämpferin Anna Sussmann, die bei uns in der Sammlung ist. Sie hatte sie bei sich, als sie von Wien nach Frankreich geflüchtet ist. Und sie hatte sie dabei, als sie in Paris verhaftet und nach Auschwitz deportiert worden ist. Sie hatte sie dabei, als sie einen Todesmarsch überstand, und auch, als ihr die Flucht in die Schweiz gelang. Es handelt sich um eine völlig unscheinbare Ledertasche, die dennoch eine wichtige europäische Flucht- und Widerstandsgeschichte erzählen kann.

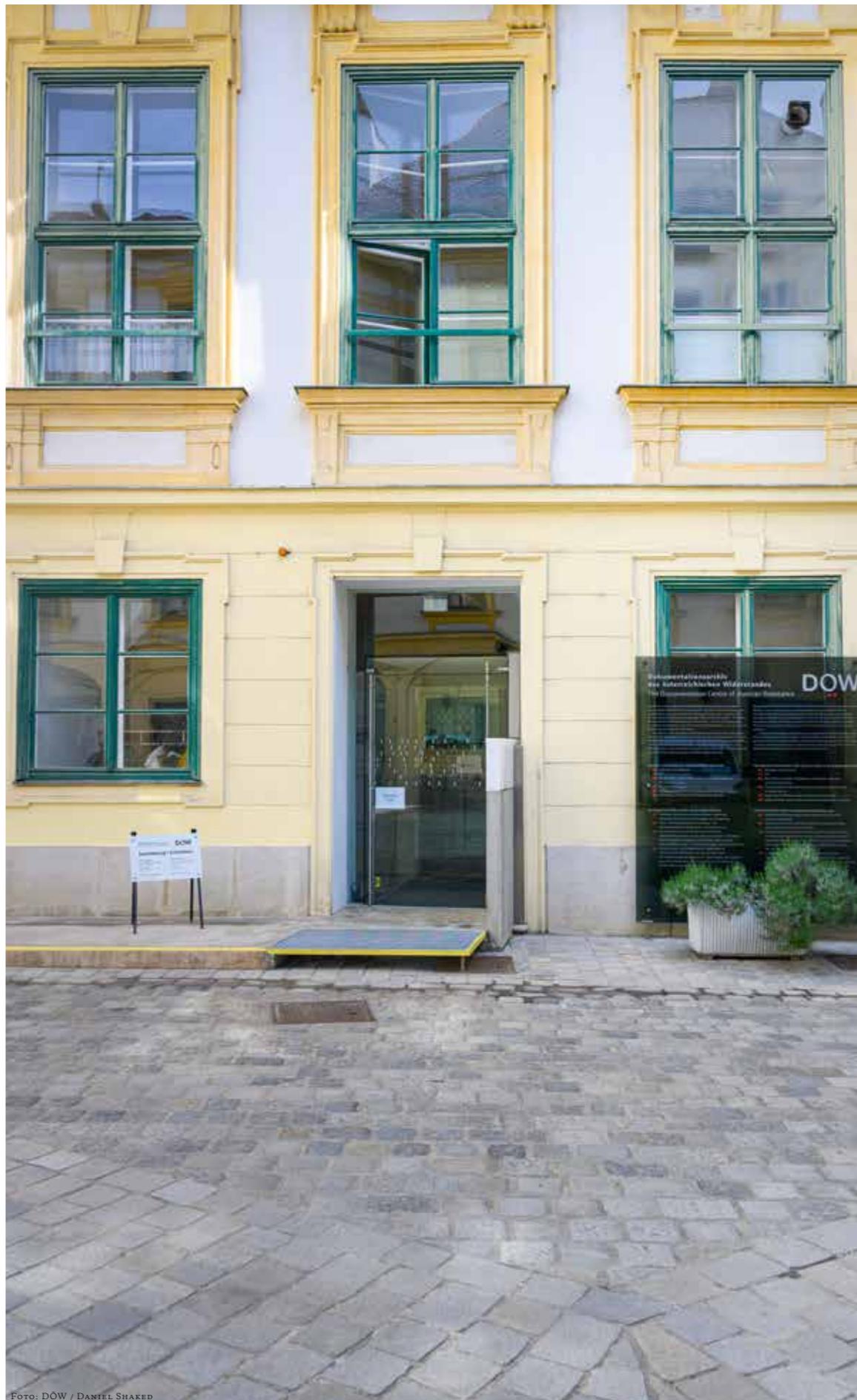
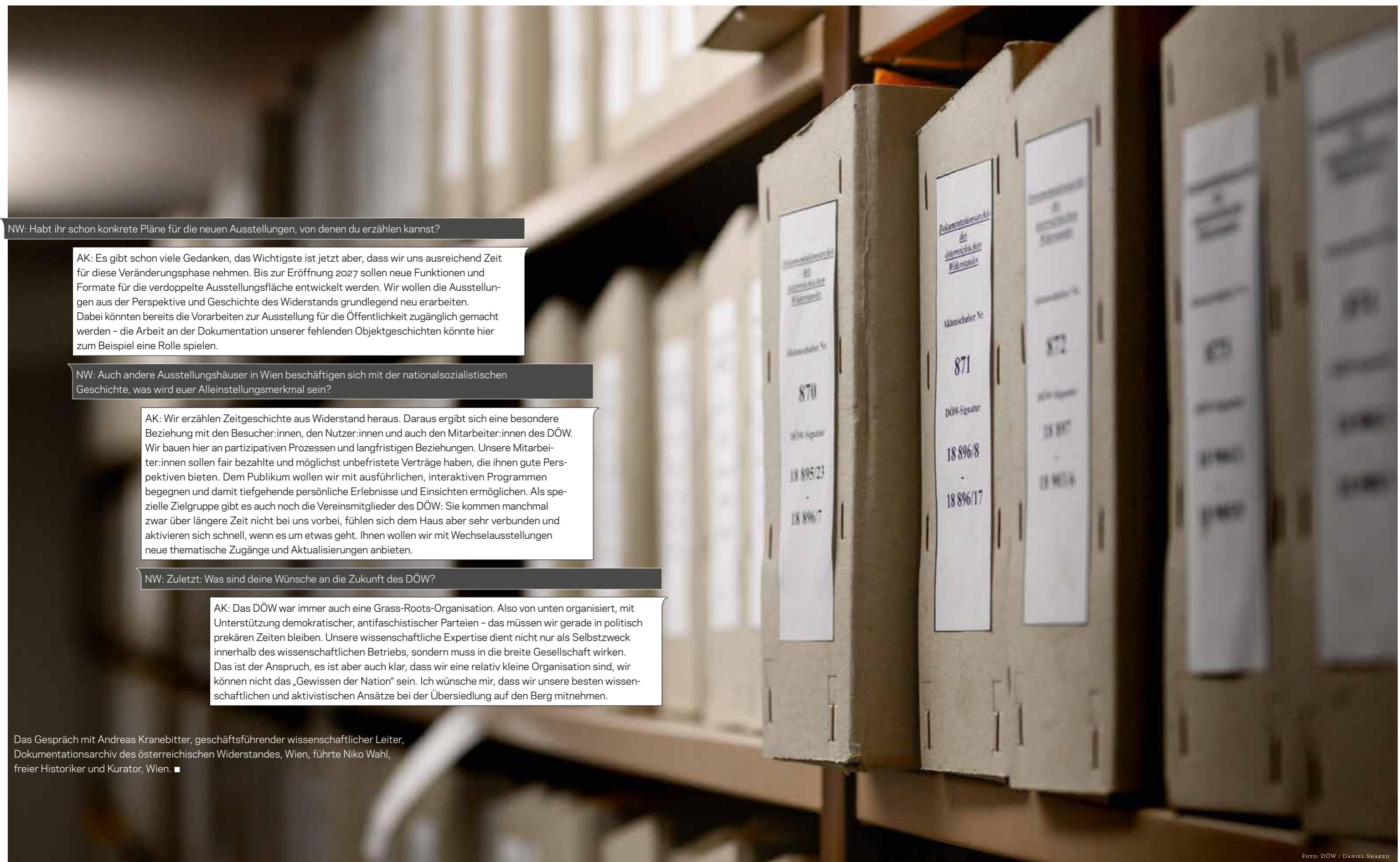


FOTO: DÖW / DANIEL SHAKED



NW: Habt ihr schon konkrete Pläne für die neuen Ausstellungen, von denen du erzählen kannst?

AK: Es gibt schon viele Gedanken, das Wichtigste ist jetzt aber, dass wir uns ausreichend Zeit für diese Veränderungsphase nehmen. Bis zur Eröffnung 2027 sollen neue Funktionen und Formate für die verdoppelte Ausstellungsfläche entwickelt werden. Wir wollen die Ausstellungen aus der Perspektive und Geschichte des Widerstands grundlegend neu erarbeiten. Dabei könnten bereits die Vorarbeiten zur Ausstellung für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – die Arbeit an der Dokumentation unserer fehlenden Objektgeschichten könnte hier zum Beispiel eine Rolle spielen.

NW: Auch andere Ausstellungshäuser in Wien beschäftigen sich mit der nationalsozialistischen Geschichte, was wird euer Alleinstellungsmerkmal sein?

AK: Wir erzählen Zeitgeschichte aus Widerstand heraus. Daraus ergibt sich eine besondere Beziehung mit den Besucher:innen, den Nutzer:innen und auch den Mitarbeiter:innen des DÖW. Wir bauen hier an partizipativen Prozessen und langfristigen Beziehungen. Unsere Mitarbeiter:innen sollen fair bezahlte und möglichst unbefristete Verträge haben, die ihnen gute Perspektiven bieten. Dem Publikum wollen wir mit ausführlichen, interaktiven Programmen begegnen und damit tiefgehende persönliche Erlebnisse und Einsichten ermöglichen. Als spezielle Zielgruppe gibt es auch noch die Vereinsmitglieder des DÖW: Sie kommen manchmal zwar über längere Zeit nicht bei uns vorbei, fühlen sich dem Haus aber sehr verbunden und aktivieren sich schnell, wenn es um etwas geht. Ihnen wollen wir mit Wechselausstellungen neue thematische Zugänge und Aktualisierungen anbieten.

NW: Zuletzt: Was sind deine Wünsche an die Zukunft des DÖW?

AK: Das DÖW war immer auch eine Grass-Roots-Organisation. Also von unten organisiert, mit Unterstützung demokratischer, antifaschistischer Parteien – das müssen wir gerade in politisch prekären Zeiten bleiben. Unsere wissenschaftliche Expertise dient nicht nur als Selbstzweck innerhalb des wissenschaftlichen Betriebs, sondern muss in die breite Gesellschaft wirken. Das ist der Anspruch, es ist aber auch klar, dass wir eine relativ kleine Organisation sind, wir können nicht das „Gewissen der Nation“ sein. Ich wünsche mir, dass wir unsere besten wissenschaftlichen und aktivistischen Ansätze bei der Übersiedlung auf den Berg mitnehmen.

Das Gespräch mit Andreas Kranebitter, geschäftsführender wissenschaftlicher Leiter, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, führte Niko Wahl, freier Historiker und Kurator, Wien. ■

FOTO: DÖW / DANIEL SHAKED

Wo drückt der Schuh? - Verzicht im Kontext der Klimakrise

Elisabeth Feinig

Co-Gründerin Museums For Future, museumsforfuture.org, Wien

„Verzicht“ - im öffentlichen Diskurs zur Klimakrise fällt das Thema dieser Ausgabe des neuen museums immer wieder. Häufig dient der Begriff einem negativen Framing und bringt auch einige Emotionen mit sich. Denn für gewöhnlich hören wir ihn als Anklage oder Drohung. Aber im Kontext der Klimakrise und ihrer Kommunikation sollten wir vielleicht einen vielschichtigeren Blick auf Verzicht werfen. Dies ist ein Versuch, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern vielmehr Denkanstöße geben möchte.

Wer um Aufmerksamkeit buhlt, ist mit „Verzicht“ als Reizwort gut beraten - seien es nun Presse, Politiker:innen, Klimaschützende oder Klimakrisenprofitierende. Die Angst davor, durch erzwungenen Verzicht sozial geschwächt zu werden, löst Ängste und Stress aus. Der Klimapsychologe Thomas Brudermann schlägt daher sogar vor, nicht mehr von Verzicht zu sprechen, sondern von einem Tausch. „Wir verzichten nicht auf den Parkplatz vor dem Wohnhaus - wir tauschen ihn gegen eine lebenswerte, ruhige Straße, in der unsere Kinder gefahrlos spielen können“¹ Aufgrund der Dringlichkeit der Klimakrise ist es aktuell wahrscheinlich wirklich nötig, pragmatisch auf andere Begriffe umzusteigen. Gleichzeitig bin ich der Ansicht, dass man manchmal genauer hinschauen sollte, wenn wo der Schuh drückt. Denn nur so finden wir heraus, ob vielleicht ein Stein entfernt oder ein Schuhband anders geschnürt werden muss, damit wir uns im Schuh wieder wohl fühlen und ihn weiterhin tragen können.

Was also stört so am Verzicht und warum? Neben den angesprochenen Ängsten kommt auf psychologischer Ebene hinzu, dass es Menschen nicht leichtfällt, Gewohnheiten zu ändern. Gewohnheitsänderungen, das Lernen neuer Informationen und Muster, sind für das menschliche Gehirn ein großer Aufwand und fühlen sich somit anstrengender an, als Automatismen auszuführen. Sind Gewohnheiten erst einmal etabliert, gehen sie dafür leicht von der Hand, auch wenn es klimaschützende Handlungen sind. Durchhalten lohnt sich also!

Auf gesellschaftlicher Ebene kommt eine konsumorientierte Prägung hinzu. Sozialer Status ist stark mit Konsumgütern verknüpft

- der SUV, die spezielle Modemarke, das Einfamilienhaus mit Garten und Pool, Urlaubsreisen etc. - und ebenso werden der Ausdruck von Individualität, vermeintliche Entscheidungsfreiheiten und die Belohnung für verschiedenste Mühen von Konsum dominiert. „Der Wohlstandsbegriff, der auf hohem Konsum, materiellem Verbrauch und individueller Mobilität basiert, ist kulturell fest verankert. Werbung, Filme oder Musik schreiben das Versprechen automobilier Freiheit fort und erzeugen ständig neue ‚Bedürfnisse‘. Gleichzeitig wird die Diskussion um einen klimagerechten Umbau in einen Verzichtsdiskurs gewendet, statt den Gewinn an sauberer Luft, Platz und günstigem öffentlichen Verkehr in den Mittelpunkt zu stellen“, so Ulrich Brand und Lucia Steinwender.

Im letzten Satz sprechen sie einen weiteren wichtigen Punkt an: die Diskurslenkung. Verzicht als Androhung ins Zentrum der Klimadebatte zu stellen, ist durchaus auch eine Taktik, die Klimakrisenprofitierende - wie etwa die Erdöllobby - gezielt als Kommunikationsmittel einsetzen, um somit greifende Klimaschutzmaßnahmen hinauszögern oder zu verhindern. Correctiv-Mitarbeiterin Annika Joeres und die Journalistin Susanne Götze haben diesem Thema ein ganzes Buch gewidmet.³

Es wird uns also wahrlich nicht leicht gemacht, Verzicht als etwas Positives wahrzunehmen. Und man darf ruhig mit etwas (Selbst-)Mitgefühl darauf schauen, wenn der Versuch nicht sofort klappt.

Die gute Nachricht: Es gelingt bereits jetzt in vielen Bereichen des Lebens! In religiösen Kontexten etwa wird Verzicht häufig

Tugend angesehen und es erhöht den sozialen Status einer Person, wenn sie sich genügsam zeigt. Sogar im konsumgeprägten Alltag wird Verzicht oft als erstrebenswert verkauft und kommt nur vielleicht in einer anderen Formulierung zum Ausdruck. Etwa wenn Mäßigung und Beherrschung in Form von Diäten und Sport uns Schönheit und Gesundheit als Belohnung für ebendiesen Verzicht versprechen. Oder wenn es um Achtsamkeit und Self-Care-Methoden geht. In Österreich verzichtet man im Sinne des Gemeinwohls auf einen Teil des Gehalts, um damit Steuern zu zahlen. Und im besten Fall verzichtet man auch darauf, in der Stadt, ohne Gurt, mit 100 km/h über eine rote Ampel zu fahren - auch wenn man gerade Lust darauf hätte. Verzicht ist also teilweise auch gesetzlich vorgeschrieben. In anderen Fällen wird er sogar als Liebe ausgelegt. Man denke an Eltern, die für ihr Kind auf gesunden Schlaf und vieles weitere verzichten. Es ist sogar gesellschaftlich selbstverständlich, dass sie diese Pflicht wahrnehmen. Und sie tun es, selbst wenn sie es nicht gerne tun. Weil sie wissen, wofür sie verzichten.

Weniger positiv zu sehen ist der aktuelle Verzicht auf Nachhaltigkeit. Etwa auf „saubere Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden, Zeit für die Pflege positiver zwischenmenschlicher Beziehungen, angstfreie Absicherung unserer Existenz, Gesundheit und Wohlbefinden, [...]“. Wollen wir wirklich lieber jede Gasse der österreichischen Städte mit Reihen parkender Privat-PKWs verstehen, statt sie rad- und fußgänger:innenfreundlich, kindersicher, klimaangepasst und ästhetisch ansprechend zu gestalten? Würde es sich



nicht besser anfühlen, wenn sämtliche Produkte, für deren Kauf man sich entscheiden kann, ohne die Ausbeutung von Menschen und natürlichen Ressourcen auskommen würden? Auf wie viel biologische Vielfalt wollen und können wir noch verzichten?

In persönlichen Beziehungen, aber auch im Berufsleben und anderen Bereichen verzichten Menschen tagtäglich auf etwas und gehen Kompromisse ein, um in die Zukunft zu investieren. Dies sind nur wenige Beispiele von vielen.

Die Frage ist also nicht, ob wir verzichten, sondern worauf. Passt diese Wahl zu den Werten, für die wir einstehen wollen? Und welche Zukunft gestalten wir damit schon heute?

Anmerkungen

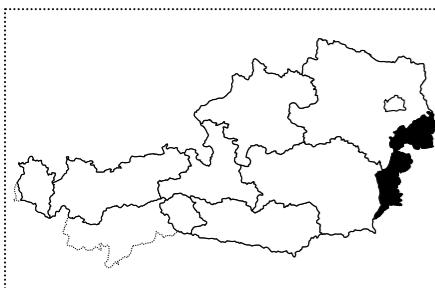
1 Thomas Brudermann, *Schluss mit dem Verzicht! (Es gibt eine bessere Idee für Klimaschutz)*, 2023, www.klimapsychologie.com/wp/?p=297 (23.04.2024). Mehr dazu: Thomas Brudermanns, *Die Kunst der Ausrede. Warum wir uns lieber selbst täuschen, statt klimafreundlich zu leben*, 2022.

2 Ulrich Brand, Lucia Steinwender, „Barrieren: Was verhindert einen klimagerechten Wandel?“, in: Manuel Grebenjak (Hg.), *Kippunkte. Strategien im Ökosystem der Klimabewegung*, 2024, S. 84.

3 Susanne Götze, Annika Joeres, *Die Klimaschmutzlobby. Wie Politik und Wirtschaftslenker die Zukunft unseres Planeten verkaufen*, 2022.

AUSSTELLUNGSKALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen (Stand: 24. April 2024)



BURGENLAND

EISENSTADT

- 📍 **Landesmuseum Burgenland**
www.landesmuseum-burgenland.at
→ R.I.P. - Kulturen des Abschiedes und Erinnerns
🕒 seit 17. November 2024

SCHLOSS ESTERHAZY

- 📍 **Schloss Esterhazy**
www.estherhazy.at
→ Schwa Kehilot. Die Fürsten Esterházy und die jüdischen Sieben-Gemeinden
🕒 seit 3. Juni 2022

FORCHTENSTEIN

- 📍 **Burg Forchtenstein**
www.estherhazy.at
→ 300 Jahre gesammelt - in 3 Tagen entwendet
🕒 seit 1. April 2023

LACKENBACH

- 📍 **Museum Schloss Lackenbach**
www.estherhazy.at
→ 400 Jahre Schlacht von Lackenbach
🕒 seit 1. April 2023

NIEDERÖSTERREICH

ASPARN AN DER ZAYA

- 📍 **MAMUZ Schloss Asparn/Zaya**
www.mamuz.at
→ Aufgezeichnet! Von der Höhlenmalerei zum modernen Comic
→ Von der Urgeschichte bis ins Mittelalter
🕒 seit 24. November 2024

EGGENBURG

- 📍 **Krahuletz-Museum**
www.krahuletzmuseum.at
→ 120 Jahre Erdstallforschung
🕒 seit 1. April 2024
→ Bandkramer & Leiermann. Porzellanfigurensammlung Edgar Niemeczek
🕒 seit 4. Mai 2024

HORN

- 📍 **Museum Horn**
www.museumhorn.at
→ Schüler sehen Horn
🕒 seit Frühjahr 2024
→ Manche mögen's heiß. Landwirtschaft im Klimawandel
🕒 ab 8. Mai 2024
→ Vom Sterz zur Packerlupp'n. Küche und Kochen auf dem Land
🕒 ab 19. Juni 2024

KÄRNTEN

BLEIBURG

- 📍 **Werner Berg Museum**
www.wernerberg.museum
→ Christine Lavant & Werner Berg
🕒 bis 31. Oktober 2024

LAGENFURT

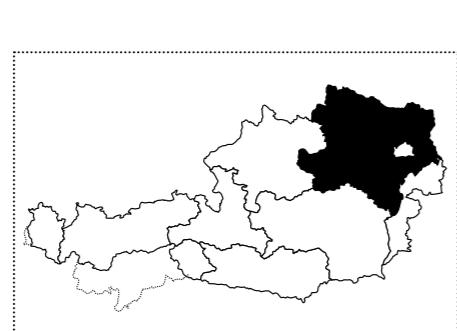
- 📍 **kärnten.museum**
www.andesmuseum.ktn.gv.at
→ Immer auf Sendung. 100 Jahre Radio in Kärnten
🕒 bis 6. Oktober 2024

NÖTSCH

- 📍 **Museum des Nötscher Kreis**
www.noetscherkreis.at
→ Inspiration Natur
🕒 bis 27. Oktober 2024

VILLACH

- 📍 **Museum der Stadt Villach**
www.villach.at
→ Glück
🕒 seit 8. Mai 2024



KATZELSDORF

- 📍 **Zinnfigurenwelt Katzelsdorf**
www.zfw-katzelsdorf.at
→ Taktische Spiele - Tabletop
🕒 seit 11. Mai 2023

KREMS

- 📍 **Karikaturmuseum Krems**
www.karikaturmuseum.at
→ Ewin Moser. Fantastische Geschichten
🕒 bis 23. Juni 2024
→ I love Deix
→ Manfred Deix trifft Werner Berg
🕒 bis 2. Februar 2025
→ Wolfgang Ammer. Dialog mit der Welt
🕒 bis 30. Juni 2024

Landesgalerie Niederösterreich

- 📍 **Landesgalerie Niederösterreich**
www.lgnoe.at
→ Claire Morgan
🕒 bis 2. März 2025
→ Elfriede Mejchar. Grenzgängerin der Fotografie
🕒 bis 16. Februar 2025
→ Herwig Zens
🕒 bis 25. August 2024
→ Monocolor
🕒 bis 10. November 2024

museum krems

- 📍 **museum krems**
www.museumkrems.at
→ offline online. Arbeiten mit und ohne Papier
🕒 bis 8. September 2024

MARIA GUGGING

- 📍 **Museum Gugging**
www.gugging.at
→ fantastische orte.! walla | strobl | vondal | fink
🕒 12. September 2024 bis 16. März 2025
→ else blankenhorn.! eine retrospektive das gedankenleben ist doch wirklich
🕒 bis 18. August 2024

MISTELBACH

- 📍 **nitsch museum**
www.nitschmuseum.at
→ Jorn - Nitsch
🕒 ab 9. Juni 2024
→ bis 25. August 2024

RETZ

- 📍 **Museum Retz**
www.museumretz.at
→ Die Retzer Stadtburg
🕒 bis 26. Oktober 2024

ST. PÖLTEN

- 📍 **Museum am Dom**
www.museumamdom.at
→ Schädelkult & Stiftstumulut - 1.000 Jahre Hippolytkloster
🕒 seit 9. Mai 2024

Museum Niederösterreich

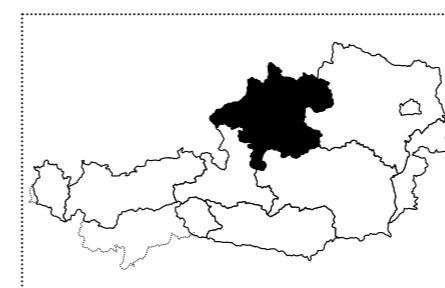
- 📍 **Auf der Flucht. 25 Objekte erzählen**
→ Zimmer frei. Urlaub auf dem Land
🕒 bis 2. Februar 2025
→ Tierisch mobil! Natur in Bewegung
🕒 seit 9. Februar 2025

StadtMuseum St. Pölten

- 📍 **Von Steinen und Beinen. Die wechselvolle Geschichte eines Platz, der keiner war**
🕒 bis 2. November 2025

WIENER NEUSTADT

- 📍 **Museum St. Peter an der Sperr**
www.museum-wn.at
→ Gegensätze
🕒 2. August bis 25. August 2024
→ Paul Rotterdam
🕒 5. September bis 27. Oktober 2024



ÖBERÖSTERREICH

BAD ISCHL

- 📍 **Museum der Stadt Bad Ischl**
www.stadtbadischl.at
→ Willkommen im Hotel Austria
🕒 ab 19. Juli 2024

HIRSCHBACH

- 📍 **Hirschbacher Bauernmöbelmuseum**
www.museum-hirschbach.at
→ Meine liebe Heimat. Steinbloßdorf Ottenschlag i. M. 1933-1938
🕒 bis 25. August 2024

LINZ

- 📍 **Lentos Kunstmuseum Linz**
www.lentos.at
→ Die Reise der Bilder
🕒 bis 8. September 2024

ST. PÖLTEN

- 📍 **Nordico Stadtmuseum Linz**
www.nordico.at
→ It's me, Toni
🕒 13. September 2024 bis 2. März 2025
→ Linz auf Sommerfrische
🕒 bis 25. August 2024

ÖÖ Landes-Kultur GmbH

- 📍 **Schlossmuseum**
→ Die Römer in Oberösterreich
🕒 bis 23. Oktober 2024

Nina Hollein. Homecoming

- Österreichs größtes Korallenriff
🕒 bis 7. Juli 2024

Vom Krafttier zum Angsttier?

- Kulturgeschichte des Wolfes
🕒 bis 1. September 2024

Francisco Carolinum Linz

- Adrian Sauer. Truth Table
→ Elfie Semotan
→ Margaret Courtney-Clarke. Dust on the Wind
→ Zofia Kulik. Rhythms of Power
🕒 bis 28. Juli 2024

MATTIGHOFEN

- 📍 **KTM Motohall**
www.ktm-motohall.com
→ 137 Jahre Motorrad. 70 Jahre KTM.
30 Jahre Überholspur
→ Legends of the Dakar
🕒 seit 11. Mai 2023

PERG

- 📍 **Heimathaus-Stadtmuseum Perg**
www.pergmuseum.at
→ brucknerstadt perg. mitdenken - mitgestalten
🕒 seit 17. Mai 2024

PETTENBACH

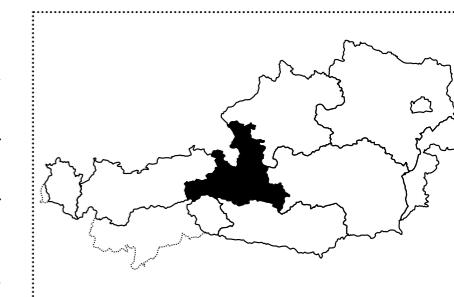
- 📍 **Schrift- und Heimatmuseum Bartlhaus**
www.bartlhaus.at
→ 25 Exlibris für 24
→ Kalligrafie-Ausstellung 2024: Beyond Tradition
🕒 seit 28. April 2024

PREGARTEN

- 📍 **Museum Pregarten**
www.museumpregarten.at
→ Glas. Mit Werken des Glaskünstlers Helmut Hundstorfer
🕒 bis 27. Oktober 2024

STEYR

- 📍 **Museum Arbeitswelt**
www.museumarbeitswelt.at
→ Aufsäugiges Land. Streik, Protest und Eigensinn
🕒 seit 9. Februar 2024



SALZBURG

ALtenmarkt

- 📍 **Hoamathaus Altenmarkt**
www.heimatmuseum.at
→ 75 Jahre Markterhebung Altenmarkt im Pongau
🕒 seit September 2023

BÜRMOOS

- 📍 **Torf - Glas - Ziegel Museum**
www.tgz-museum.at
→ Reise ins Spielzeugland
🕒 bis November 2024

LEOGANG

- 📍 **Bergbau- und Gotikmuseum Leogang**
www.museum-leogang.at
→ Rotes Gold - Das Wunder von Herrengrund
🕒 seit 23. Mai 2024

SALZBURG

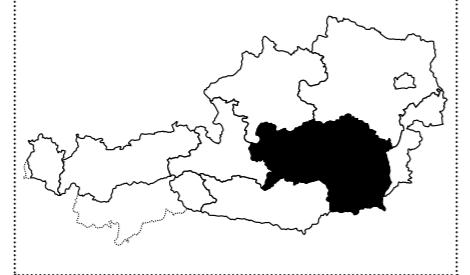
- 📍 **DomQuartier Salzburg**
www.domquartier.at
→ Die Farben der Serenissima
🕒 21. Juni 2024 bis 6. Jänner 2025

- 📍 **Haus der Natur**
www.hausdernatur.at
→ Birds! Nikola Irmer:
Eine Malerin im Sammlungsdepot
🕒 bis 15. September 2024

- 📍 **Museum der Moderne Rupertinum**
www.museumdermoderne.at

AUSSTELLUNGSKALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen (Stand: 24. April 2024)



STEIERMARK

ADMONT

📍 Benediktinerstift Admont

www.stiftadmont.at

→ Admont 1074 - Ein Streifzug durch die Stiftsgeschichte

→ Zankl trifft auf Schwarz. Zwei Positionen der steirischen Nachkriegskunst
bis 3. November 2024

BAD RADKERSBURG

📍 Museum im alten Zeughaus

www.museum-badradkersburg.at

→ Pridahof

ab 13. Juni 2024

GRAZ

📍 Graz Museum

www.grazmuseum.at

→ Habitat Graz

bis 2. Februar 2025

→ In Grazer Gärten und Innenhöfen

bis 8. September 2024

📍 Universalmuseum Joanneum

www.museum-joanneum.at

Archäologiemuseum

→ Die geformte Welt. Archäologie der ArchaeoRegion Südweststeiermark
bis 31. Oktober 2024

Museum für Geschichte

→ 1934. Preis und Wert der Demokratie
bis 26. Mai 2024

→ Alles Arbeit. Frauen zwischen Erwerbs- und Sozialtätigkeit
bis 12. Jänner 2025

→ Hört! Hört! 100 Jahre Radio

14. Juni 2024 bis 6. Jänner 2025

Naturkundemuseum

→ Die Härte macht den Unterschied
bis 3. November 2024

→ Faszinierende Schätze. Natürlich gesammelt

27. September 2024 bis 1. Februar 2026

WERFENWENG

📍 Salzburger FIS Landesskimuseum

www.skimuseum.at

→ Annemarie Moser-Pröll. Mein Leben als Jahrhundertsportlerin

bis Oktober 2024

- Günter Brus. Ein irrer Wisch
bis 6. Oktober 2024
- Unverkennbar Waldorf!
12. Juli bis 27. Oktober 2024
- Janz Franz. Schau weg, Teppat!
bis 27. Oktober 2024
- Show! Highlights aus der Sammlung
bis 18. August 2024
- 📍 **Volkskundemuseum**
- Das andere Leben. Fotografien von Konrad Mautner
bis 30. Juni 2024
- DIGIDIC. Aufruf zur digitalen Selbstverteidigung
6. Juli bis 3. November 2024
- Wer bist du: Steiermark?
bis 7. Jänner 2025

GROSS ST. FLORIAN

📍 Steirisches Feuerwehrmuseum Kunst und Kultur

www.feuerwehrmuseum.at

→ Bereichsfeuerwehrverband Knittelfeld
bis 27. Oktober 2024

→ Die Feuerwehr im Modell.
Faszination Puppenstuben
8. September bis 27. Oktober 2024

→ PERSONA - Bilder von Menschen im Zeitalter neuer Medien. Anton Petz
2. Juni bis 25. August 2024

HARTBERG

📍 Museum Hartberg

www.hartberg.at

→ Meilensteine der Medizin

13. Juni bis 17. November 2024

KRIEGLACH

📍 Peter Rosegger Museum

www.museum-joanneum.at

→ Wachsen hier die Dichter auf den Bäumen?
Zu Besuch bei Peter Rosegger
bis 31. Oktober 2024

LEOBEN

📍 Kulturquartier Leoben

www.kulturquartier.leoben.at

→ Karina Bunt

bis 26. Juli 2024

ST. RUPRECHT

📍 Das Holzmuseum

www.holzmuseum.at

→ Holz kann (fast) alles

bis 31. Oktober 2024

STÜBING

📍 Österreichisches Freilichtmuseum Stübing

www.museum-joanneum.at

→ Kostbarer Krempel - Gesammelte Geschichte(n)
bis 31. Oktober 2024

TRAUTENFELS

- 📍 **Schloss Trautenfels**
- www.museum-joanneum.at
- Mensch, Welt und Ding. Eine Region erzählt
bis 31. Oktober 2024
- Signal vom Dachstein
1. Juni bis 3. November 2024

KITZBÜHEL

- 📍 **Museum Kitzbühel**
- www.museum-kitzbuehel.at
- Wir Tiroler sind lustig. Die Rolle der Volksmusik für den Tourismus
bis 26. Oktober 2024

LÄNGENFELD

- 📍 **Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseum**
- www.oetztalermuseen.at
- Ötztal Weltweit. Talein - talaus
bis 20. Oktober 2024

LIENZ

- 📍 **Schloss Bruck. Museum der Stadt Lienz**
- www.museum-schlossbruck.at
- Götter Gaben. Das keltisch-römische Heiligtum in Lienz
bis 13. Oktober 2024
- Josef Dapra. Das fotografische Werk
22. Juni bis 15. September 2024

TIROL

INNSBRUCK

- 📍 **Audioversum**
- www.audioversum.at
- STAY SAFE - vom Vertrauen in die Sicherheit
seit 25. Mai 2023
- Schau mal wer da spricht
seit 7. Dezember 2023

Tiroler Landesmuseen

www.tiroler-landesmuseen.at

→ **Ferdinandeum**
Artirol 10. Kunstankäufe des Landes Tirol 2021-2023
bis 30. Juni 2024

Museum im Zeughaus

→ Unsichtbare Wellen. 100 Jahre Rundfunk
bis 10. November 2024

→ Wege zur Gleichbehandlung
18. Oktober 2024 bis 2. Februar 2025

Tirol Panorama & Kaiserjägermuseum

→ Glanz und Glorie? Ausgezeichnete, ihre Orden und Geschichten
11. Oktober 2024 bis 17. April 2025

→ Tischkultur der Kaiserjäger. Feiern am Bergisel
bis 29. April 2024

Volkskunstmuseum

→ Die Reise der Gegenstände. ARGE ALP Projekt:
Tradition - Vielfalt - Wandel 2
bis 10. November 2024

→ Wege zur Gleichbehandlung
bis 6. Oktober 2024

Schloss Ambras

www.schlossambras-innsbruck.at

→ Restaurierung Ambrascher Kacheln
bis 31. Oktober 2024

- 📍 **BREGENZ**
- vorarlberg museum
www.vorarlbergmuseum.at
- 100 Jahre Energie aus Vorarlberg
21. September bis 17. November 2024
- Hiller, Das fotografische Gedächtnis des Bregenzerwaldes
bis April 2025
- Mythos Handwerk. Zwischen Ideal und Alltag
bis 6. Jänner 2025
- tuten & blasen. Blasmusik in Vorarlberg
bis Frühjahr 2025

- 📍 **DORNBIRN**
- inatura Dornbirn
www.inatura.at
- Um alles in der Welt. Meinem Alltag auf der Spur
bis 13. Oktober 2024

VORARLBERG

WIEN

- 📍 **Architekturzentrum Wien**
- www.azw.at
- Über Tourismus
21. März bis 9 September 2024

- 📍 **Dom Museum Wien**
- www.dommuseum.at
- Sterblich sein
bis 25. August 2024

- 📍 **Feuerwehrmuseum Wien**
- www.feuerwehr.wien.at
- Die Wiener Freiwilligen Feuerwehren
bis 31. Dezember 2024

AUSSTELLUNGSKALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen (Stand: 8. Jänner 2024)

GELDMUSEUM

Geldmuseum
www.geldmuseum.at
 → IN GOD WE TRUST. Göttliches Geld
 seit 1. August 2023

GEMÄLDGALERIE DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE

www.kunstsammlungenakademie.at
 → Die Pfeile des wilden Apollo. Klopstockkult & Ossianieber
 bis 25. Juni 2025
 → Die Sammlung betrachten & Cranach's Holy Productivity An Insert by Klaus Scherubel
 26. Juni 2024 bis 16. Februar 2025

HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH

www.hdgooe.at
 → Holidays in Austria. Ein Urlaubsland erfindet sich neu
 bis 6. Jänner 2025

JÜDISCHES MUSEUM WIEN

www.jmw.at
Museum Dorotheergasse
 → Die dritte Generation. Der Holocaust im familiären Gedächtnis
 18. September 2024 bis 16. März 2025
 → Die letzten Tage der Demokratie
 19. Juni bis 29. September 2024
 → Who Cares? Jüdische Antworten auf Leid und Not
 → Wiener Nostalgie - Vernetzte Erinnerungen an Emil Singer
 bis 1. September 2024

MUSEUM JUDENPLATZ

→ Raub
 6. Juni bis 27. Oktober 2024

KUNSTHAUSWIEN

www.kunsthauswien.at
 → Anne Duk Hee Jordan
 → Emma Talbot
 ab 11. September 2024
 → Into the Woods. Annäherungen an das Ökosystem Wald
 bis 11. August 2024

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN

www.khm.at
 → Ansichtssache #28. Jupiter und Merkur zu Gast bei Philemon und Baucis
 bis 12. Jänner 2025
 → Holbein, Burgkmair, Dürer. Renaissance im Norden
 bis 30. Juni 2024
 → Rembrandt - Hoogstraten
 8. Oktober 2024 bis 12. Januar 2025
 → Prunk & Prägung. Die Kaiser und ihre Hofkünstler
 seit 23. März 2024

LEOPOLD MUSEUM

www.leopoldmuseum.at
 → Glanz und Elend. Neue Sachlichkeit in Deutschland
 bis 29. September 2024
 → Unknown Familiars. Die Sammlungen der Vienna Insurance Group
 bis 6. Oktober 2024

MAK - MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

www.mak.at

→ AUT Now. 100 x Österreichisches Design für das 21. Jahrhundert
 18. September 2024 bis 18. Mai 2025

→ Critical Consumption
 bis 8. September 2024

→ Iconic Auböck
 bis 13. Oktober 2024

→ My Ullmann. Gelebter Kinetismus
 bis 1. September 2024

→ Protest/Architektur. Barrikaden, Camps, Sekundenkleber
 bis 28. August 2024

→ Troika. Terminal Beach
 bis 11. August 2024

NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN

www.nhm-wien.ac.at
 → Arktis. Polare Welt im Wandel
 bis 22. September 2024

ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE

www.belvedere.at
Belvedere 21

→ Angelika Loderer. Soil Fictions
 bis 15. September 2024

→ Civa. Contemporary Immersive Virtual Art
 2. Oktober 2024 bis 15. März 2024

→ Kazuko Miyamoto
 12. September 2024 bis 19. Jänner 2025

→ Tamuna Sirbiladze. Not Cool but Compelling
 bis 1. August 2024

→ Visionäre Räume.
 Walter Pichler trifft Friedrich Kiesler
 28. Juni bis 6. Oktober 2024

Oberes Belvedere

→ Carbone Contemporary: Dara Birnbaum
 bis 22. September 2024

→ Im Blick: Franz Anton Maulbertsch
 bis 29. September 2024

Unteres Belvedere

→ Akseli Gallen-Kallela
 27. September 2024 bis 2. Februar 2025

BRONCIA KOLLER-PINELL

Eine Künstlerin und ihr Netzwerk
 bis 8. September 2024

→ Hannah Höch. Montierte Welten
 21. Juni bis 6. Oktober 2024

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK

www.onb.ac.at

LITERATURMUSEUM

→ ich denke in langsamem Blitzen. Friederike Mayröcker. Jahrhundertdichterin
 bis 16. Februar 2025

PAPYRUSMUSEUM

→ Ein Geschenk des Nils. Die Macht des Wassers im Alten Ägypten
 bis 5. Mai 2024

SIGMUND FREUD MUSEUM

www.freud-museum.at

→ DAS UNHEIMLICHE. Sigmund Freud und die Kunst
 bis 4. November 2024

TECHNISCHES MUSEUM WIEN

www.tmw.at

→ Energiewende. Wettkampf mit der Zeit
 bis Dezember 2024

→ Smart World. Eine Ausstellung über Menschen, Daten und Kontrolle
 bis Juli 2024

THEATERMUSEUM WIEN

www.theatermuseum.at

→ Staging Hofmannsthal
 bis 19. August 2024

WELTMUSEUM WIEN

www.weltmuseumwien.at

→ Auf dem Rücken der Kamele
 bis 26. Jänner 2025

→ Der Koran in Europa
 18. September 2024 bis 24. August 2025

→ Fruits of Labour. Maximilian Prüfer
 bis 9. Juli 2024

→ Von allem etwas
 bis 22. September 2024

→ (Un)Known Artists of the Amazon
 bis 21. April 2025

WIEN MUSEUM

www.wienmuseum.com

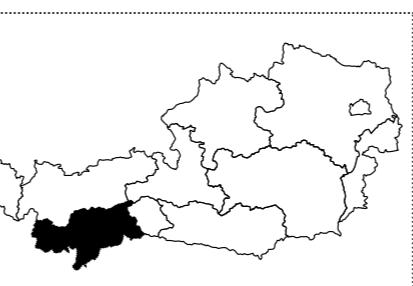
musa
 → Brotlos. Leben ohne Sicherheit

→ Im Alleingang. Die Fotografin Elfriede Mejchar
 bis 1. September 2024

Wien Museum
 → Mein Rat fürs Leben. Ein Besuch im Pflegewohnhaus Simmering
 bis 15. September 2024

→ Raub
 6. Juni bis 27. Oktober 2024

→ Secessionen. Klimt, Stuck, Liebermann
 bis 13. Oktober 2024



SÜDTIROL

AHRNTAL

LANDESMUSEUM BERGBAU - STANDORT STEINHAUS

www.bergbaumuseum.it

→ Die Zukunft des Reisens
 bis 15. November 2024

BOZEN

NATURMUSEUM SÜDTIROL

www.natura.museum

→ Spurensuche im Supervulkan
 bis 22. September 2024

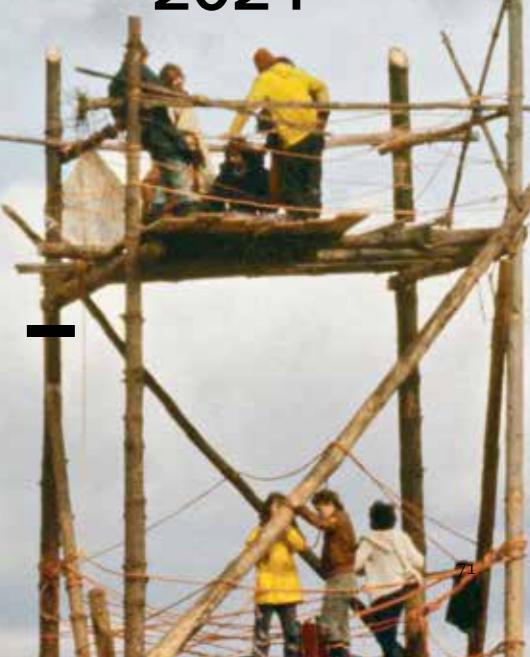


Museum für
 angewandte
 Kunst

Stubenring 5
 1010 Wien, AT

MAK.at

Protest/Architektur –
 Barrikaden, Camps,
 Sekundenkleber



SÜDTIROLER ARCHÄOLOGIEMUSEUM

www.iceaman.it

→ Past Food. 15.000 Jahre Ernährung
 bis 3. November 2024

FRANZENSFESTE

FESTUNG FRANZENSFESTE

www.franzensfeste.info

→ FRAUENfeste
 bis 16. Juni 2024

LIECHTENSTEIN

VADUZ

LIECHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM

www.landesmuseum.li

→ Entdecke die Farben Deiner Welt - Bilder aus der Haft
 bis 1. September 2024
 → Bis an der Welt Ende. Die Prottens - eine globale Familie im 18. Jahrhundert
 → Mächtige Mauern und Minnesang - Burgen auf Briefmarken
 bis 18. August 2024



Die dünne Haut der Erde

- Unsere Böden

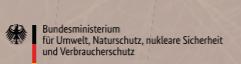
ab 19. Juni 2024

nhm

naturhistorisches
museum wien

Wanderausstellung des SENCKENBERG
Museum für Naturkunde Görlitz

SENCKENBERG
world of biodiversity



MUSEUM MODERNER KUNST STIFTUNG LUDWIG WIEN

mumok

AVANT-GARDE AND LIBERATION

7.6. – 22.9.2024

ZEITGENÖSSISCHE KUNST
UND DEKOLONIALE MODERNE

WIEDER-
ERÖFFNUNG
DES
MUSEUMS

MuseumsQuartier
Museumsplatz 1, A-1070 Wien
www.mumok.at

Omar Ba, *Clin d'œil à Cheikh Anta Diop – Un continent à la recherche de son histoire*, 2017 (Detail)
Courtesy of the artist and Galerie Templon, New York /
Paris / Brussels, © Adagp, Paris, 2024

AUTOCHROME



Ein Blick in die
Pionierzeit
der Farbfotografie

26.04. –
08.09.24

Francisco
Carolinum
Linz: Hans Frank-
Galerie

Erzherzog Johann

Ein Leben für
den Fortschritt



Ab 11.05.2024
Erzherzog Johann
Museum
Schloss Stainz

15.3. – 8.9.2024

BRONCIA KOLLER-PINELL

Eine Künstlerin und ihr Netzwerk

unteres
belvedere



Montur und Pulverdampf

Kriege
Museum®
gehören ins

6. + 7. Juli 2024

Ein abenteuerliches Zeitreisespektakel als Open Air Veranstaltung im Heeresgeschichtlichen Museum Wien



Das Heeresgeschichtliche Museum (HGM) zeigt mit dem Slogan »Kriege gehören ins Museum« über 400 Jahre europäische Militärgeschichte. Es stellt vorrangig Objekte mit besonderer Authentizität aus; Originale mit denen Geschichte gefühlt werden kann. Im HGM können Besucherinnen und Besucher Geschichte aber auch tatsächlich anfassen – und zwar beim abenteuerlichen Zeitreisespektakel »Montur und Pulverdampf«, das am 6. und 7. Juli 2024 im Park hinter dem Museum stattfinden wird. Sorgfältig ausgewählte sowie historisch fundierte Schausteller und Akteure laden ein, selbst tätig und Teil einer gut

inszenierten historischen Lebenswelt zu werden. Die Besucherinnen und Besucher unserer Living History-Veranstaltungen erfahren, wie Menschen im Mittelalter ihr Essen zubereiteten, was sie aßen, wie und womit sie ihre Kleidung webten und welche Herausforderungen das Leben früher an die Menschen stellte. Vielleicht auch für so manchen Besucher, der sich bereits mit einem »Black Out« auseinandersetzte, eine Bereicherung. Dem Museumspublikum wird stets ein interaktiver Zugang zu Ausrüstung, Bewaffnung und Leben der damaligen Zeit angeboten, womit sie Geschichte anfassen und in sie eintauchen können.

Heeresgeschichtliches Museum/
Militärhistorisches Institut
Arsenal, Ghegastraße Objekt 1, A-1030 Wien

www.hgm.at
contact@hgm.at

Öffnungszeiten: täglich von 9 bis 17 Uhr

HGM
HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM
www.hgm.at

Auf der Flucht erzählen

25 Objekte



Informationen zur
Ausstellung

st. pölten



ZIMMER FREI!



Urlaub auf dem Land

In Kooperation mit
NIEDERÖSTERREICH
Einfach erfrischend. N



EIN ECHTER GEHEIMTIPP

Das Möbelmuseum Wien ist eines der weltweit größten Museen für Wohnkultur, dessen Entstehungsgeschichte bis in das 18. Jahrhundert zurückreicht. In seiner heutigen Form bietet es einzigartige Einblicke in vier Jahrhunderte Möbeldesign und Wohnkultur.



Möbelmuseum Wien

Andreasgasse 7 • 1070 Wien • www.moebelmuseumwien.at



Magic Moments –
created by tonwelt

CONTENT • AUDIOGUIDE • MEDIAGUIDE • APP & PWA • CMS • IMMERSIVE LÖSUNGEN • AV-INTEGRATION

Mit tonwelt werden Ausstellungen zu spannenden, informativen oder immersiven Erlebnissen. Unser umfassendes Produkt- und Dienstleistungsportfolio bietet Ihnen alle Komponenten für ein einzigartiges Besucherlebnis: Kreative Inhalte, innovative Audio- und Mediaguides, spezialisierte Software sowie patentierte Lösungen für automatische Auslösung und Videosynchronisation. Entdecken Sie auch unseren neuen All-in-One Audioguide mit echtem 3D-Sound für immersive Ausstellungskonzepte.



Klima. Wissen. Handeln!
Die Ausstellung.

**technisches
museumwien**

IM NÄCHSTEN HEFT



*Blick in die noch leeren Räumlichkeiten
im Wien Museum NEU*
Foto: KOLLEKTIV FISCHKA

24/4, Dauerausstellungen und ihre Beziehungen zur Öffentlichkeit

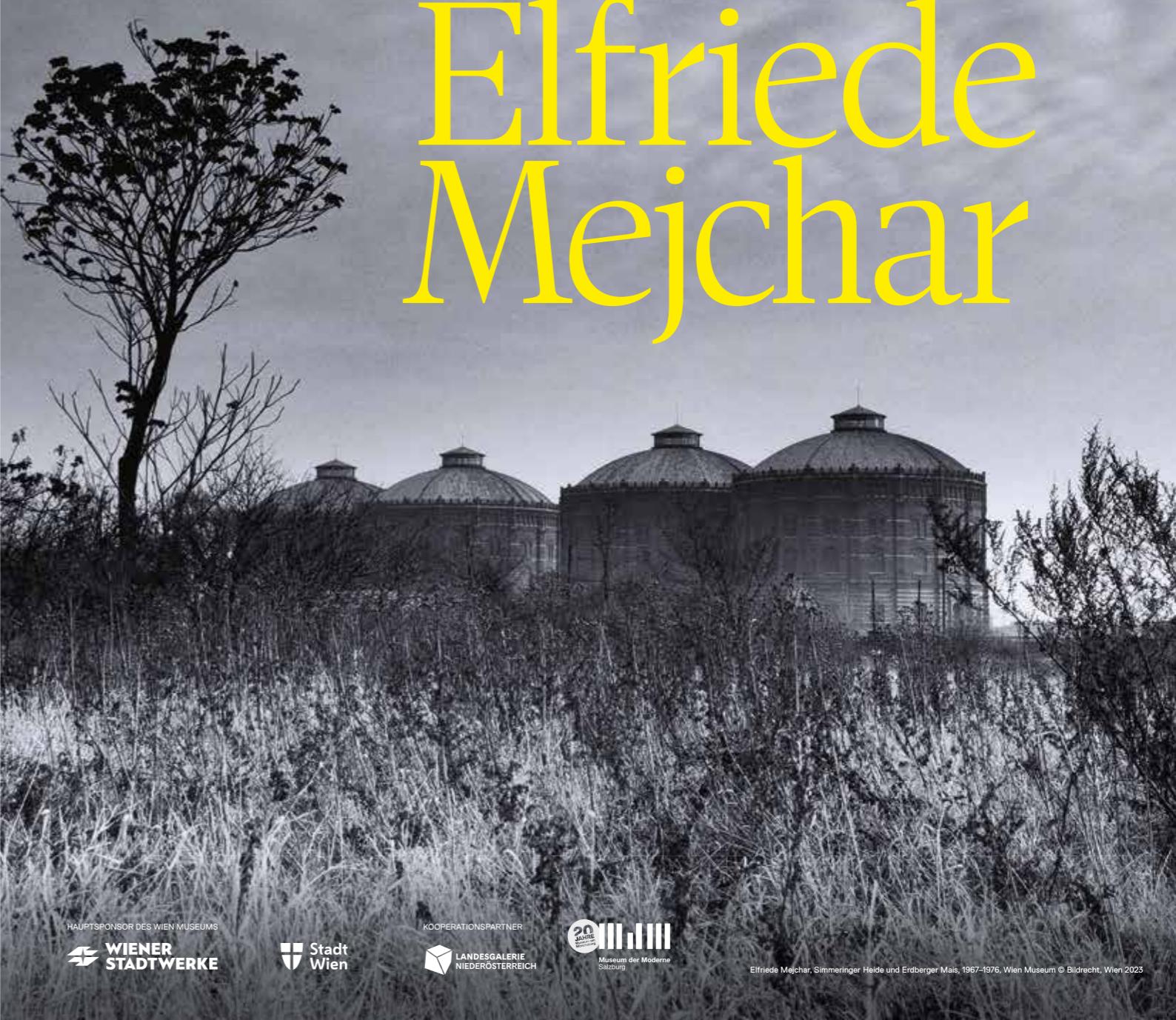
Dauerausstellungen sind ein kompliziertes Medium des Museums. Sie sind ihr Meisterstück, das Kernstück und die Visitenkarte des Museums und doch hat sich auch durch zahllose Interventionen und Versuche, immer Neues in Dauerausstellungen zu bringen, sie als semipermanente Ausstellungen nur für wenige Jahre anzubieten, nicht viel daran geändert, dass – abseits von Kulturtourismus und Schulklassen – Sonderausstellungen und Veranstaltungen die Besucher:innen ins Museum bringen. Die Dauerausstellung wird „nebenbei“ konsumiert. Eine Dauerausstellung kann sich heutzutage nicht damit begnügen, Schausammlung zu sein, sie muss multiperspektivisch, bestenfalls partizipatorisch und mit diversen Bezugsgruppen ein Multiversum rund um die Sammlungsobjekte erschaffen, inkl. der digitalen Erweiterung natürlich. Eine alte Frage mit vielleicht neuen Antworten: Wie können wir unsere Dauerausstellungen langfristig attraktiv halten?

Wir freuen uns auf Best Practice, vielleicht gescheiterte Versuche und neue Ideen.

wien
musa
MUSEUM

18.4.–1.9.2024

Im Alleingang Die Fotografin Elfriede Mejchar



HAUPTSPONSOR DES WIEN MUSEUMS
WIENER
STADTWERKE

Stadt
Wien

KOOPERATIONSPARTNER
LANDESGALERIE
NIEDERÖSTERREICH
Museum der Moderne
Salzburg

20
JAHRE
Museum der Moderne
Salzburg

Elfriede Mejchar, Simmeringer Heide und Erdberger Mais, 1967–1976, Wien Museum © Bildrecht, Wien 2023

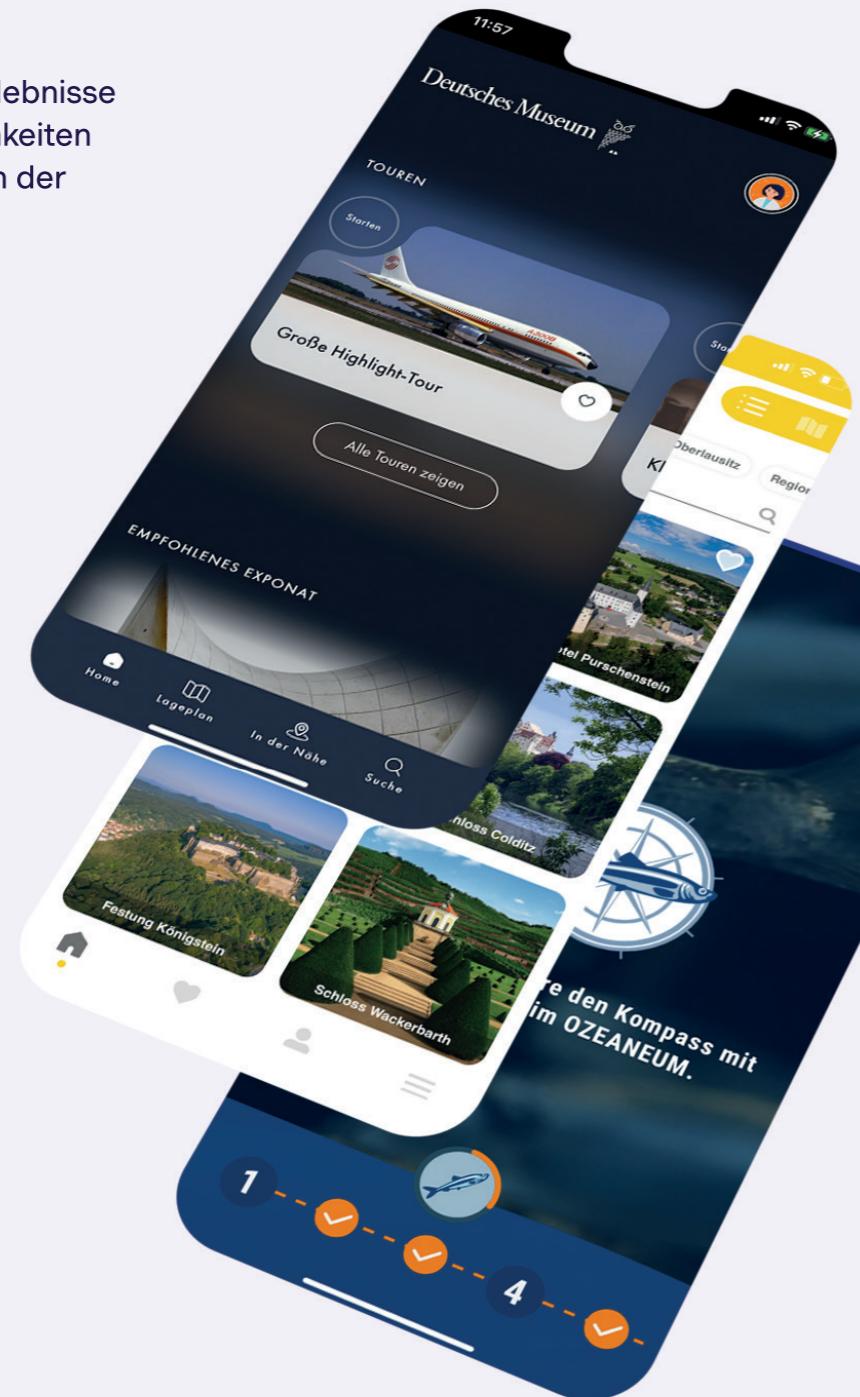


Kultur neu erleben.

Wir erschaffen individuelle Besuchserlebnisse und entwickeln weltweit neue Möglichkeiten der digitalen Wissensvermittlung – von der Konzeption bis zur Umsetzung.

Apps & Mediaguides

Besucher*innen mit mobiler Vermittlung begeistern.



Digitale Installationen

Touch-Erlebnisse und Rauminstallationen vor Ort.

Lernplattform & Gamification

Kulturelles Wissen vermitteln – für alle Zielgruppen.

Neu: „Collection Explorer“

Die gesamte Sammlung neu, direkt & digital erleben lassen.

Be inspired!

www.fluxguide.com

fluxguide

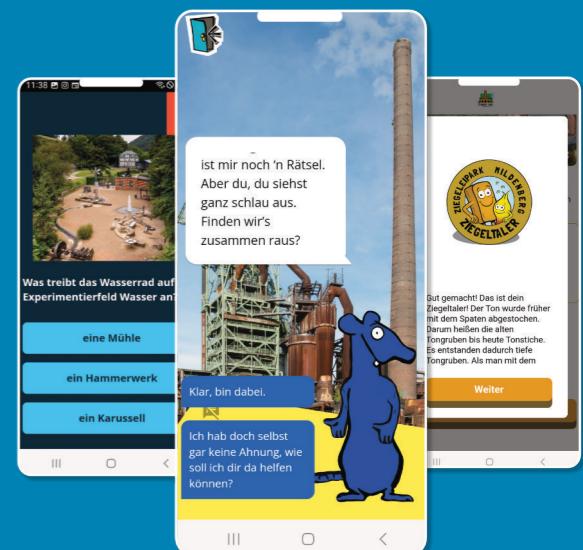
KULDIG AppCreator

Digitale Besuchserlebnisse gemeinsam gestalten.

DIGITALES STORYTELLING GAMIFICATION EDUTAINMENT

Erweitern Sie Ihr Besuchserlebnis um mehr als einen Multimediacode mit dem **KULDIG AppCreator**.

NEU: Das Rallye-Modul ist für alle Kunden von **KULDIG** in der Basisversion des AppCreator verfügbar!



DIE KOSTENLOSE KULDIG AppCreator DEMOVERSION
UNVERBINDLICH TESTEN: Gehen Sie auf www.kuldig.at

ARS ELECTRONICA CENTER	LANDESMUSEUM BURGENLAND	OÖ LANDES-KULTUR GMBH
ALBERTINA	LANDESMUSEUM FÜR KÄRNTEN	ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE
AUDIOVERSUM	MUSEUM NIEDERÖSTERREICH	SALZBURG MUSEUM
DOMQUARTIER SALZBURG	LEOPOLD MUSEUM	SCHALLABURG
HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH	LIECHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM	SÜDTIROLER LANDESMUSEEN
HAUS DER NATUR	MAK - MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST / GEGENWARTSKUNST	TECHNISCHES MUSEUM WIEN
HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM	MUMOK - MUSEUM MODERNER KUNST STIFTUNG LUDWIG WIEN	TIROLER LANDESMUSEEN
INATURA - ERLEBNIS NATURSCHAU DORNBIRN	MUSEUM DER MODERNE SALZBURG	UNIVERSALMUSEUM JOANNEUM
JÜDISCHES MUSEUM WIEN	MUSEEN DER STADT LINZ	VOESTALPINE STAHLWELT
KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN	MUSEUMSCENTER - KUNSTHALLE LEOBEN	VOLSKUNDEMUSEUM WIEN
KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN	NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN	VORARLBERG MUSEUM
		WIEN MUSEUM

Der Museumsbund Österreich wird gefördert von

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

WINTER ART



IMPRESSIONUM

neues museum. Die österreichische Museumszeitschrift

Gegründet 1989 von Wilfried Seipel,
Generaldirektor, Kunsthistorisches Museum Wien a.D.
ISSN 1015-6720

Das neue museum erscheint seit 1990 in drei Heften pro Jahr im März, Juni sowie Oktober, einmal davon als Doppelausgabe, und kostet im Jahresabonnement 42 € (exkl. Versandkosten - dzt. Inland 9,60 €, Ausland 22,45 €). Die Mitgliedschaft beim Museumsbund Österreich inkludiert ein Abonnement der Zeitschrift. Das neue museum leistet Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbunds Österreich.

Die Zeitschrift wird zum jeweils gültigen Bezugspreis abonniert, der Gesamtpreis wird im Vorhinein am Jahresanfang fällig. Das Abonnement wird jährlich automatisch verlängert. Bei Abo-Preisanpassungen (Senkung/Erhöhung) während der Vertragszeit ist der vom Zeitpunkt der Anpassung an gültige Abo-Preis zu entrichten; der neue Abonnementpreis gilt ab der nächsten Fakturierung. Die Rechnung erhalten Sie an die von Ihnen angegebene E-Mail-Adresse am Beginn des jeweiligen Bezugsjahrs (bzw. zum Zeitpunkt des Abonnementwunsches) versandt. Bei Bestellungen im laufenden Jahr ergehen Ihnen bereits erschienene Ausgaben des laufenden Jahres zu.

Verleger und Herausgeber
Museumsbund Österreich, ZVR 964764225
www.museumsbund.at

Präsident:
Mag. Dr. Matthias Beitl
Volkskundemuseum Wien,
Laudongasse 15-19, 1080 Wien,
office@volkskundemuseum.at

Geschäftsführung:
Mag. Sabine Fauland, MBA
Museumsbund Österreich
Mariahilferstraße 2, 8020 Graz
info@museumsbund.at

Redaktion und Gesamtanzeigenleitung
Sabine Fauland

Art Direction, Layout & Illustrationen
Andreas Pirchner, me@www.andreaspirchner.com

Lektorat
Jörg Eipper-Kaiser, Universalmuseum Joanneum, Graz

Vertrieb
Eigenvertrieb

Druck
Wograndl Druck GmbH, www.wograndl.com

Die mit Autor:innenangaben gekennzeichneten Texte geben die Meinung der Autor:in des Autors wider, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen muss. Wir empfehlen unseren Autor:innen die Verwendung geschlechtersensibler Sprache, setzen diese aber nicht voraus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Museum - Die österreichische Museumszeitschrift](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [2024_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Neues Museum Juni 2024/3 1-84](#)